Heute auf Seite 3: Eine Feier zwischen Freude und Skepsis

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. Mai 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutsche Frage:

Welt im Wandel

Wenn verkrustete Strukturen aufzubrechen beginnen

„Faites votre jeu", Ihren Einsatz bitte – mit dieser Aufforderung werfen die Croupiers weltweit die Kugel zu einer neuen Roulette-Runde. Auch in der Weltpolitik deutet derzeit manches auf eine neue Runde hin. Verhältnisse, die unlängst noch zementiert erschienen, haben sich verändert, Konturen, die als für die Ewigkeit gemacht galten, zerbröseln.

Das gilt für den real existierenden Sozialismus: Man muß nicht der modischen „Gorbiphorie" aufsitzen, um zu dem Schluß zu kommen, daß sich unter dem Kreml-Reformer gegenwärtig Veränderungen andeuten, die das Wesen jener Ideologie, die den Ostblock dominiert, nachgradig ändern können. Was bleibt noch vom originären Lehrbuch-Marxismus-Leninismus, wenn plötzlich Markt, Wettbewerb und sogar ansatzweise „Privateigentum an Produktionsmitteln" (seit dem „Kommunistischen Manifest" *die* Erbsünde der Menschheit schlechthin) wohlwollend diskutiert werden, wie sich vor allem für Ungarn und Polen feststellen läßt? Wie lange läßt sich die Führungsrolle des KPs in den einzelnen Ländern noch garantieren, wenn ehemalige Dissidenten in das (formal) höchste Gremium der UdSSR, den Volksdeputiertenkongreß, gewählt werden, die Opposition in Warschau ebenfalls Parlamentssitze einnehmen wird und in Budapest nach den Sozialdemokraten inzwischen sogar eine Partei der Christdemokraten wiederbegründet werden konnte?

Doch Veränderungen gibt es auch anderswo: Moskau und Peking sind sicher noch ein gutes Stück davon entfernt, ihre alte Rivalität zu begraben, aber seitdem die sowjetischen Truppen Afghanistan verlassen haben und sich eine Lösung der Vietnam-Kambodscha-Frage abzeichnet, ist eine Entspannung im Verhältnis der feindlichen Brüder gewiß. Das chinesisch-sowjetische Gipfeltreffen vom vergangenen Wochenende dürfte hier erst der Anfang sein. Gleichzeitig gärt es nun auch in dem fernöstlichen Milliardenvolk, und ein neuer „Boxeraufstand", diesmal nicht gegen fremde Einflußmächte, sondern gegen das eigene Regime deutet sich an. Pelestloika nach Perestroika, wie ein Witzbold analysierte.

Schließlich der Westen: Jener Teil Europas, der zwischen Atlantik und Elbe liegt, bereitet sich auf die Etablierung des weltweit größten einheitlichen Wirtschaftsmarktes vor, der nach 1992 realisiert worden sein soll. Gleichzeitig befindet sich die NATO in einer Krise, die ihren Anfang 1986 in Reykjavik nahm. Damals signalisierte US-Präsident Reagan das Ende der amerikanischen Bereitschaft, eine Atomgarantie für Westeuropa zu übernehmen. Die Folge: Eine doppelte Null-Lösung bei den Mittelstrecken-Raketen und der Hinweis aus dem Pentagon, man werde „nicht Selbstmord begehen, um die Deutschen zu verteidigen". Mit anderen Worten: Sollte es wider Erwarten zu einem Krieg in Europa kommen, würden die Amerikaner deswegen nicht ihre Interkontinental-Raketen gen Sowjetunion schicken, weil in diesem Fall die Sowjetunion im Gegenzug auch amerikanisches Territorium angreifen würde. Die sich seit Reykjavik abzeichnende Kluft in den sicherheitspolitischen Interessen der USA und der Westeuropäer (und vor allem der Deutschen in der Mitte Europas, die nach der Null-Lösung bei den Mittelstrecken-Raketen als einzige noch in der Reichweite der atomaren Kurzstrecken-Raketen und der Nuklear-Artillerie leben) findet im gegenwärtigen Streit um Modernisierung oder Nicht-Modernisierung der amerikanischen „Lance"-Systeme ihren augenfälligen Höhepunkt.

Um es zu wiederholen: Hier wird nicht der Euphorie das Wort geredet und ebensowenig der Überdramatisierung. Weder ist eine baldige Wendung der Ostblock-Systeme oder Chinas hin zu Demokratie und Menschenrechten nach westlichem Verständnis zu erwarten, noch ein fundamentaler Bruch, ein Ende der westlichen Allianz. Aber Europa und die Welt sind in Bewegung geraten, seitdem die beiden Supermächte (die östliche in eklatanter, die westliche immerhin in deutlicher Weise) am Ende ihrer ökonomischen Belastbarkeit angelangt sind und sich die Zweiteilung der Welt in eine Vielfachteilung (neben Westeuropa wird das Gewicht von China, von Japan, aber auch von Indien größer) umzuwandeln scheint. Deswegen aber ändert sich noch nicht alles, zumindest nicht so bald: Wenn in Ungarn über eine neutrale Position zwischen den Blöcken nachgedacht wird, ist ein Ausscheiden dieses Landes aus dem Warschauer Pakt nicht nur wegen der entsprechenden Warnungen des US-Strategen Zbigniew Brzezinski zunächst nicht zu erwarten, sondern auch, weil selbst ein Gorbatschow einen solchen Schritt nicht zulassen würde. Und wenn sich der amerikanische Verteidigungsminister nach vielfachem, bohrendem Nachfragen eines Journalisten zu der Aussage bequemt, eine deutsche Einheit könne eines Tages Ergebnis der Entwicklung sein und müsse dann „nicht als eine Bedrohung für Europa" angesehen werden, verbirgt sich dahinter ebensowenig eine neue Deutschland-Offensive Washingtons wie hinter dem Appell seines Präsidenten Bush an Moskau, den Eisernen Vorhang niederzureißen und in die „Gemeinschaft der Nationen" zurückzukehren. Und wenn Gorbatschow im Juni Bonn besucht, wird er keine Neuauflage der Stalin-Note des Jahres 1952 oder ein sonstiges Angebot zur Wiedervereinigung Deutschlands mitbringen, auch wenn die SED so etwas fast zu befürchten scheint.

Aber über die Einsätze wird im Osten wie im Westen neu nachgedacht, in den Gazetten von London bis Los Angeles ist eine Neuordnung Europas und auch die deutsche Frage wieder Thema von Schlagzeilen und Kommentaren, häufig mit besorgtem Unterton. Um Besorgnisse zu zerstreuen, darf in einer solchen Situation Bonn nicht den Eindruck erwecken, von diesen ganzen Diskussionen nichts mitzubekommen. Notwendig ist vielmehr, die eigenen Ziele (und die sind durch das Grundgesetz vorgeschrieben) zu formulieren und in einer in Bewegung geratenen Welt in enger Abstimmung mit den westlichen Partnern nach einem Konzept zur Überwindung der deutschen Teilung zu suchen. Mit Stillschweigen läßt sich das Mißtrauen im Westen nicht beseitigen.

Bonn sollte nun nicht in blinden Aktionismus verfallen. Aber auch nicht zu lange zögern. Denn irgendwann heißt es „nichts geht mehr" oder – am Roulette-Tisch – „rien ne va plus". **A.G.**



Museum Alexander König in Bonn: Hier begann der Parlamentarische Rat die Beratungen über das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, das am 23. Mai 1949 verkündet wurde Foto Bundesbildstelle

Haben wir den Mut zur Wahrheit?

H. W. – Es gehört sozusagen zum ständigen „Ritual" der Ost-Berliner Presse, auf Gefahren hinzuweisen, die sich aus einem angeblich in der Bundesrepublik Deutschland „wiedererwachten Nationalismus" für „die friedliche Welt" ergeben. Nicht selten vermag man sich in Ost-Berlin hierbei mit einer aus gewissen bundesdeutschen Medien gelieferten „Munition" zu bedienen. Nun könnte man über derartiges Geschwätz hinwegsehen, wäre dieses nicht geeignet, im Ausland Zweifel an unserer demokratischen Haltung aufkommen zu lassen und Mißmut hervorzurufen. Nur deshalb scheint es uns geboten, doch einige Worte auf dieses Thema zu verwenden.

In einer Diskussion mit Schülern der Oberstufe einer weiterführenden Schule, denen man nachsagte, daß sie nationalistischen Tendenzen zugeneigt seien (wovon übrigens keine Rede sein konnte), zeigte sich, daß man eine Diktatur von rechts ablehnt, wenn auch die Grenzen nach links fließend waren. Grundsätzlich jedoch zeigte man sich verstimmt darüber, daß unser Volk für alle Übel in der Welt verantwortlich gemacht wird. Die jetzt aus der Sowjetunion überkommenden Zugeständnisse Stalinscher Verbrechen führen dabei zwangsläufig zu der Betrachtung der Parallelität von rechts und links.

Die Jugend ist aber auch heute nicht mehr bereit, uneingeschränkt die „Lehrsätze" zu glauben, nach denen ihre Väter und Großväter zu allen Verbrechen bereit und im Grunde nur Trottel oder lächerliche Gestalten gewesen seien. Sie glauben ganz einfach nicht mehr das in Wort und Film vermittelte Bild einer Generation, die sich nur bei Gewalttaten wohl fühlte und ansonsten das Hasenpanier ergriff, sobald sich nur ein Soldat der Alliierten blicken ließ. Die Zeit, da man die Deutschen als die Bösewichte vom Dienst verkaufen (und gut daran verdienen) konnte, ist letztlich vorbei. Unverkennbar wächst die Bereitschaft, bei Sendungen dieser Art den Apparat abzuschalten. Eine andere Art der Gegenwehr gegen das Meinungsmonopol ist dem mündigen Staatsbürger nicht gegeben.

Hans Berger, zuletzt Botschafter der Bundesrepublik beim Vatikan und langjähriger Mitarbeiter unserer Zeitung, hat in den mit ihm geführten Gesprächen nie einen Zweifel daran gelassen, daß der von Stalin ermöglichte und von Hitler ausgelöste Zweite Weltkrieg den Siegern die Möglichkeit gab, das 1871 geschaffene Deutsche Reich von

Vertriebenentreffen:

Waigel: Kein deutscher Sonderweg

100 000 Sudetendeutsche trafen sich über Pfingsten in Stuttgart

Über 100 000 Besucher lieferten auf dem 40. Sudetendeutschen Tag auf dem Stuttgarter Killesberg ein überzeugendes Bekenntnis zur Forderung nach Selbstbestimmung. Hauptredner war Baden-Württembergs Ministerpräsident Lothar Späth, der die deutsche Frage als offen bezeichnete. Als wichtig bezeichnete Späth die Einräumung von Menschenrechten auch in der CSSR gegenüber den dort noch lebenden Deutschen. Die Prager Führung forderte er auf, sich Gorbatschows Reformkurs anzuschließen.

Begonnen hatte der Sudetendeutsche Tag mit der Verleihung des Europäischen Karlspreises an den Völkerrechtler Professor Otto Kimminich in Würdigung seiner langjährigen Arbeit.

In einem Grußwort betonte der CSU-Vorsitzende Theo Waigel, der auch Bundesfinanzminister ist, das Recht auf Selbstbestimmung, das Recht auf Heimat und das Streben nach Wiedervereinigung seien weder Ausdruck hoffnungsloser Romantik noch ein Rückfall in Deutschtümelei. Eine Lösung der deutschen Frage komme aber nur im Rahmen einer „dauerhaften europäischen Friedensordnung" in Frage. Ein „deutscher Sonderweg in Richtung Neutralismus", wie er von politischen Parteien „am linken und rechten Rand des Parteienspektrums gefordert" werde, komme „für uns nicht in Frage".

Zur Aussiedlerthematik sagte der CSU-Politiker, wenn Deutsche in Ost- und Südosteuropa „aufgrund der Verhältnisse in ihrer Heimat eine Zukunft nur noch in der Ausreise sehen, werden wir sie als Aussiedler in Deutschland willkommen heißen und als Deutsche unter Deutschen sowie als Christen unter Christen begrüßen". Aussiedler seien ein „Gewinn für unsere Gesellschaft", die keineswegs unsere Rentenversicherung belasten würden, da es sich bei ihnen überwiegend um junge Menschen im arbeitsfähigen Alter und um Familien mit Kindern handele.

In einem weiteren Grußwort setzte sich der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger, für eine europäische Friedensordnung ein, die die „verletzte Würde Europas" und seiner Nationen wiederherstellen und die militärische Konfrontation zwischen den Weltmächten und ihren Bündnissen beenden und mit der Sowjetunion es ermöglichen würde, die gesparten Ressourcen in die innere Entwicklung ihres Landes zu stecken. Die USA würden dadurch außerdem in den Stand versetzt, ihre militärische Präsenz in Westeuropa zu vermindern.

Zum Heimattag der Siebenbürger Sachsen kamen fast 15 000 Teilnehmer nach Dinkelsbühl.

In Karlsruhe trafen sich mehrere tausend Karpatendeutsche. Ihr Bundestreffen stand unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Lothar Späth und des Karlsruher Oberbürgermeisters Gerhard Seiler. Die Karpatendeutschen lebten bis 1945 in der Slowakei. **e.B.**

der europäischen Landkarte zu tilgen. Berger – ein Freund der hingerichteten Widerständler aus Kreisen der christlichen Gewerkschaften, wie z. B. Prälat Müller, Leuschner und Nikolaus Groß – hat auch nie einen Zweifel daran gelassen, daß die Befreiung vom Nationalsozialismus keineswegs die Zerstückelung Deutschlands und die Amputation seiner Ostgebiete bedingt habe. Hier sollte aber auch an die Besatzungsdirektive JCS 1067 erinnert werden, in der es knapp und unzweideutig heißt: „Deutschland wird nicht besetzt, um befreit zu werden, sondern als eine besiegte Feindnation." Niemand sollte erwarten, ein Volk vermöge auf die Dauer zu ertragen, zum Sündenbock der Welt gestempelt zu werden und sich hierfür obendrein auch noch dankbar zu erweisen.

Es ist bezeichnend, daß der bei uns weit verbreitete Masochismus nicht selten von Kräften kultiviert und gepflegt wird, deren Wissen nicht aus eigenem Erleben gespeist werden kann, da sie 1945 noch nicht geboren waren; aber sie sind geschäftsklug dahintergekommen, daß sich mit Vergangenheitsbewältigung auch heute noch leicht und reichlich Geld verdienen läßt. Wenn dem bei uns so schon ist, wen wundert es da noch, wenn selbst in Übersee der deutsche Soldat immer noch als ein unverbesserlicher Unhold über die Leinwand flimmert?

Unser Volk und gerade die Jugend brauchen einen gesunden Patriotismus. Keinen solchen, der zu Hochmut gegenüber anderen Völkern verführt, sondern einen gesunden Stolz auf die Leistungen, mit denen unser Volk über ein Jahrtausend entscheidende Beiträge zur Entwicklung unseres Kontinents geleistet hat.

Alle Völker haben in ihrer Geschichte Höhen und Tiefen zu verzeichnen. Man kann auch unsere Geschichte nicht auf zwölf Jahre verkürzen. Alle, denen an der Erhaltung eines freiheitlich demokratischen Rechtsstaates gelegen ist, sollten den Mut haben, Wahrheiten zu sagen, selbst wenn – um Churchill zu zitieren – die Wahrheit so kostbar ist, daß sie – wie im letzten Kriege – mit einem Gespinst aus Lügen umkleidet wurde.

Sowjetunion:

Das Imperium fest in der Hand

Bedeutet das Streben nach nationaler Autonomie das Ende von Macht und Herrschaft?

Noch herrscht Michail Gorbatschow über das sowjetrussische Imperium, dessen Begründer niemand anders als Josef Stalin war. Es ist derselbe Stalin, der jetzt in der sowjetrussischen Öffentlichkeit demontiert wird, wobei die Demontage, vom freundlichen Nicken Gorbatschows begleitet wird. Aber es kriselt da und dort in diesem Imperium.

Die „New York Times" veröffentlichte am 16. April einen großen, mehrere Spalten der Sonntagsausgabe füllenden Artikel über „the Enymities within", über die Feindschaften im Inneren. Die mitgezeigte Landkarte nannte all die vielen Krisenpunkte, wobei die Konflikte in den Satellitenstaaten zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ausgespart wurden.

Selbstverständlich wurde auf das Rumoren in den baltischen Staaten, die heute von der Sowjetunion annektiert sind, verwiesen, auf das Verlangen in Litauen, Lettland und Estland nach Autonomie. Aber auch Königsberg wird ausdrücklich erwähnt, mit dem Satz: „Die Ostseestadt Kaliningrad wünscht als eigene ethnische Gruppe bezeichnet und ‚das Volk von Königsberg' genannt zu werden, mit dem deutschen Namen für diese Stadt!"

Noch einmal wird auf dieser auch von anderen amerikanischen Zeitungen nachgedruckten Landkarte der Sowjetunion zwischen Bug/San und Wladiwostok zu einer uns als deutsches Volk bewegenden Frage eine Aussage gemacht, zu den Deutschen, die mehrheitlich in Kasachstan wohnen. Es heißt: „Die Volksdeutschen wünschen ein autonomes Gebiet an der Grenzlinie zwischen Kasachstan und Rußland." Hier muß eine Korrektur angebracht werden, denn wir wissen, daß eine autonome Region am ehesten an der unteren Wolga im Gespräch zu sein scheint. Alle nationalen Konflikte, die im Inneren des großrussischen Reiches entbrannt sind, werden von der „New York Times" angeführt, ob Armenien oder Georgien, ob Weißrußland oder das Problem der Krimtataren. Die Gefahr, daß die vielen zentrifugalen Kräfte in diesem Riesenreich nicht nur an Kraft gewinnen, sondern auch an Zerstörungspotential aus der Sicht des Moskauer Kremls zunehmen könnten, soll durch diese zusammenfassende Darstellung offengelegt werden.

Auch uns drängt sich der Eindruck auf, daß das Streben nach nationaler Autonomie ständig zunimmt, daß Konflikte bereits ausgelöst worden sind (man denke nur an die jüngsten Ereignisse in Tiflis) und sicher auch noch bevorstehen. Inwieweit diese Konflikte, die nur zu verständlich sind, von Gorbatschow gemeistert werden können, entscheidet mit über sein weiteres politisches Schicksal.

Aber noch ist nichts über das Erbe von Jalta gesagt, über den Besitzstand, der trotz eines anders lautenden Beschlusses der Konferenz von Jalta als Kriegsbeute von Stalin in das sowjetische Imperium eingebracht werden konnte. Gewiß, auch hier gibt es „antizyklische Regungen". Man wird Polen und Ungarn zuerst nennen müssen, wo sich so etwas wie ein allmähliches Freischwimmen zu entwickeln scheint. Aber gleichzeitig rücken die Deutsche Demokratische Republik unter Honecker und Rumänien unter Ceaucescu von der alten Linie des unkorrigierbaren Kommunismus nicht ab. Der eine tut dies mehr personenbezogen, das ist Ceaucescu, der andere kann gar nicht handeln, jedenfalls aus seiner Sicht, denn jede Neigung hin zu einer Veränderung und Korrektur würde die Existenz seines staatlichen Gebildes DDR sofort in Frage stellen. In Polen und Ungarn handeln die Polen und Ungarn, ohne damit Gefahr zu laufen, den eigenen Staat zu gefährden, höchstens das kommunistische System. Aber bei Honecker ist selbstverständlich sofort der ganze Staat, die DDR, in Frage gestellt, wenn sich etwas verändern sollte, es könnte doch nur eine Veränderung hin zu einem freien Gesamtdeutschland sein.

Aber auch Gorbatschow ist es darum zu tun, seine Macht, Herrscher bis zu Elbe und Werra zu sein, nicht zu erschüttern oder erschüttern zu lassen. Bis jetzt gibt es nicht das geringste Anzeichen dafür, daß Gorbatschow mit sich über das sowjetische Imperium reden ließe, daß er vielleicht sogar bereit sein könnte, irgendein Teilstück preiszugeben. Weder der Kommunismus als beherrschende Ideologie noch das sowjetische Weltreich werden in Frage gestellt. Sie dürfen auch gar nicht in Frage gestellt werden, andernfalls wäre es ja das Ende von Macht und Herrschaft.

Es besteht also kein Anlaß zur optimistischen Überschätzung der gegenwärtigen Vorgänge im Inneren des russischen Reiches und innerhalb des Ostblocks. Daß sich allerdings etwas tut, können wir nahezu täglich erfahren. Der Kommunismus hat seinen Gipfel überschritten, nur weiß niemand, wie lange die Talfahrt dauern kann. **Herbert Hupka**

Literatur:

Warnung vor dem Begriff „Vaterland"

Schweizer „Schulmeister" begibt sich auf gefährliche Irrwege

Gerne wirft man uns Deutschen vor, wir würden andere schulmeistern wollen. Aber heute soll von einem Schweizer Schulmeister berichtet werden, vom dem 1921 geborenen schweizerdeutschen Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt. In seiner Dankesrede, nachdem er in Bonn als Essayist den nach dem berühmten deutschen Romanisten Ernst Robert Curtius benannten Preis entgegengenommen hatte, erging er sich darin, uns Deutschen nicht nur das Vaterland abzusprechen, sondern auch vor dem Vaterland Deutschland warnen zu müssen. Was gäbe es für eine Aufregung, und dies zu Recht, wenn ein deutscher Schriftsteller, mit einem schweizer Preis ausgezeichnet, die Schweizer vor jeglichem Bekenntnis zum Vaterland warnen wollte. In der Bundesrepublik Deutschland ist man über die Rede des Schweizers Dürrenmatt hinweggegangen, als wäre nichts geschehen!

Der Begriff des Vaterlandes ist für Dürrenmatt belastet, jedenfalls aus seiner Sicht was uns Deutsche betrifft, mit der Auflösung in einen „Rausch". Darum sei es gut, daß den Deutschen „1945 das Vaterland abhanden gekommen war". Aber jetzt drohe plötzlich wieder eine Renaissance des Begriffes Vaterland, und das sei nun einmal von Übel, darum die deutliche Warnung, sich vom Vaterland abzuwenden: „Das Wort Vaterland zielt auf das Gemüt und meint Deutschland, einen Begriff, den es nur noch in der Erinnerung gibt, in der Nostalgie, im Sentimentalen, in der Vergangenheit endlich."

Um sich möglichst deutlich genug in diesem Verdikt des Vaterlandes auszudrücken, fragt der schweizer Schriftsteller, was denn die Deutschen heutzutage überhaupt noch unter dem Begriff Vaterland verstehen können. „Was ist mit Vaterland gemeint? Nur die Bundesrepublik? Oder die mit der DDR vereinte Bundesrepublik, eine Vereinigung, von der man nur träumt, aber sie nicht wünscht? Oder gar ein Deutschland von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt?" Ob Dürrenmatt etwa Hoffmann von Fallersleben noch auf die Anklagebank bringen will? Was soll dieser Unsinn und diese Klugschnackerei, als wüßte der Schweizer, was die Deutschen denken und wollen.

Stimmte man Dürrenmatt in seinem Todesurteil über das deutsche Vaterland zu, würde man zugleich Teilung, Vertreibung und Annexion anerkennen. Heil der Sowjetunion, die uns Deutschen das Selbstbestimmungsrecht verweigert, denn sie hat damit endlich den Deutschen das Wort zum Vaterland aus Herz und Gehirn gerissen.

Das Finale der Dankesrede dieses Schriftstellers lautet: „Das Wort Vaterland ist hierzulande gefährlich geworden. Die große politische Leistung der Bundesrepublik besteht darin, das Ende Deutschlands zu akzeptieren." Friedrich Dürrenmatt als Totensänger Deutschlands, eine große schriftstellerische Leistung des Schweizers, der wir nur mit auf den Weg geben können, daß sie in den Mülleimer gehört. **Valentin Altendorf**



Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Königsberg:

Mit den Waffen des Wortes erreicht

Dr. Ottfried Hennig würdigt einen Beitrag von Prof. Lev Kopelev

Der Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 1981 Prof. Lev Kopelev hat in der „Zeit" eine bemerkenswerte Rezension des Buches von Michael Wieck „Zeugnis vom Untergang Königsberg" veröffentlicht (siehe Ostpreußenblatt Folge 17, Seite 15). Hierzu hat der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, dem Autor seinen Dank übermittelt und hierbei u. a. ausgeführt. „Sie haben recht, Königsberg lebt weiter, auch für mich ist ‚Kaliningrad' eine Stadt ohne Vergangenheit und ohne Seele, jedoch Königsberg eine immer noch lebendige und lebenskräftige Stadt, meine Geburtsstadt, die mir trotz der regionalen und politischen Ferne immer sehr nahe geblieben ist. Und ich bin sicher, daß eines Tages das ganze Ostpreußen wieder gesehen sein wird, offen für alle Menschen, die dorthin fahren wollen, um zu ihren eigenen persönlichen und zu den Wurzeln deutscher Geschichte zurückzukehren. Erst gestern habe ich noch einmal Ihre eindrucksvolle und mich immer wieder bewegende Rede zur Hand genommen, die Sie anläßlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1981 in Frankfurt gehalten haben. Aus dieser Rede spricht so etwas wie die wahrhafte russische Seele, die Sie ja in Ihren Werken und in Ihrer großen und gütigen Persönlichkeit so lebensnah verkörpern. Auch in dieser Rede haben Sie die einheitliche deutsche Nation beschworen und ausgeführt, daß die in all ihrer farbenreichen Vielfalt einheitlich deutsche Nationalkultur sich in den vielen Regionen und Staaten in Deutschland entwickelte. Luther und Lessing, Goethe und Kant gehörten (und gehören) – wie Sie zu Recht ausführten – der ganzen deutschen Nation. Noch Jahrzehnte, bevor in der Paulskirche die ersten Diskussionen über die Gründung eines einheitlichen deutschen Staates begonnen hätten, sei das kleine Weimar zur Hauptstadt der deutschen Kultur geworden.

Wenn man die Entwicklungen in Moskau, in Polen und in Ungarn verfolgt, kann man erwartungsvoll in die Zukunft blicken, kann man hoffen, daß sich auch in Osteuropa die Freiheit den Weg bahnt. Alles dies sind Entwicklungen ohne Kriege und Revolutionen, ohne Blutvergießen, – Entwicklungen, die durch die ‚Waffen des Wortes' erreicht worden sind. Diese sehr treffende Formulierung stammt von Ihnen, verehrter Herr Kopelev, und ich bin zutiefst davon überzeugt, daß Sie recht haben und daß viele im Westen mehr Kraft und die Anziehungskraft des frei und wahrhaftig gesprochenen Wortes vertrauen sollten. In ihrer Friedenspreisrede sprechen Sie davon, daß die Waffen des Wortes getragen würden von Poesie und Wissenschaft, Kirche und Zeitung, Schule und Rundfunk, Bühne und Fernsehen. Alle diese verfügten über Kräfte, die dauerhafter und wirksamer seien als Bomben und Raketen.

Für viele Deutsche lebte nicht nur Königsberg weiter, sondern auch Deutschland, das als einiger, freiheitlicher und demokratisch legitimierter Staat eine Hoffnung und ein erreichbares Ziel ist für viele Millionen Menschen und letztlich auch und insbesondere für das ganze große Europa."

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

40 Jahre Grundgesetz – Grund zum Feiern? Oder Grund zur Trauer über die fortbestehende Teilung Deutschlands? In unserer heutigen Ausgabe zieht Dr. Rolf Schlierer (Studienzentrum Weikersheim) eine Bilanz der 40jährigen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. In der nächsten Ausgabe (Folge 21) wird Uwe Greve aus historischer Perspektive nachzeichnen, was sich in den Monaten und Wochen vor dem 23. Mai, der Verkündung des Grundgesetzes, getan hat.

Der Parlamentarische Rat hat das vorstehende Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in öffentlicher Sitzung am 8. Mai des Jahres Eintausendneunhundertneunundvierzig mit dreiundfünfzig gegen zwölf Stimmen beschlossen. Zu Urkunde dessen haben sämtliche Mitglieder des Parlamentarischen Rates die vorliegende Urschrift des Grundgesetzes eigenhändig unterzeichnet.

BONN AM RHEIN, den 23. Mai des Jahres Eintausendneunhundertneunundvierzig

PRÄSIDENT DES PARLAMENTARISCHEN RATES

...MENTARISCHEN RATES

...MENTARISCHEN RATES

WAS WÄREN WIR OHNE EUROPA

PZ

Zweifache Realität nach 40 Jahren Grundgesetz: Seit dem 23. Mai 1949 (rechts die Urkunde) genießt Westdeutschland Freiheit und Demokratie, zugleich geraten aber die übrigen Teile Deutschlands für viele aus dem Blickfeld (unten eine Europadarstellung der Bundeszentrale für politische Bildung, Dezember 1988)

40 Jahre nach dem 23. Mai 1949:

Eine Feier zwischen Freude und Skepsis

VON Dr. ROLF SCHLIERER

Nach dem Scheitern der Außenministerkonferenz in London im Dezember 1947 hielten die Briten und die Amerikaner die Zeit für gekommen, die Gründung eines westdeutschen Teilstaates in die Wege zu leiten. In einem Acht-Punkte-Programm skizzierte der britische Außenminister Ernest Bevin im Januar 1948 die konkreten Schritte, die in einer Umbildung der Bizonenverwaltung, der Vorbereitung zu Wahlen und der Bildung einer provisorischen Regierung auf Bizonen-Ebene bzw. auf Trizonen-Ebene bestehen sollten. Zudem waren die spätere Währungsreform und eine Steigerung des Lebensstandards vorgesehen. Hinsichtlich der künftigen Verfassung des westdeutschen Teilstaates hatten vor allem die Amerikaner bereits während des Krieges konkrete Vorstellungen entwickelt; seitens der Anglo-Amerikaner bestand Einigkeit darüber, daß die Verfassung ohne Schwierigkeiten auf ganz Deutschland ausdehnbar sein sollte. Die Einheit Deutschlands war zu diesem Zeitpunkt immer noch das Ziel der anglo-amerikanischen Deutschlandpolitik.

Anderer Ansicht befleißigte man sich in Frankreich, wo man zur eigenen Sicherung die fortwährende Schwächung Deutschlands auch konstitutionell verankern wollte. So dachte man in Paris an einen extrem föderalistischen Staatsaufbau, am besten in Gestalt eines Staatenbundes, dessen Industrialisierungsniveau möglichst gering gehalten werden sollte. In der ersten Hälfte des Jahres 1948 verfolgten die Franzosen mit entschiedenem Nachdruck ihr politisches Hauptziel einer wirtschaftlichen und politischen Schwächung Westdeutschlands, indem sie die westdeutsche Staatsbildung nach Kräften verzögerten.

Mit den Beschlüssen der Londoner Sechs-Mächte-Konferenz vom 7. Juni 1948 wurde deutlich, daß sich die Amerikaner und Briten vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden Ost-West-Konfrontation nunmehr anschickten, eigene Wege in der Deutschlandpolitik zu beschreiten. Nachdem am 17. Juni 1948 die französische Nationalversammlung mit knapper Mehrheit den Londoner Vereinbarungen zugestimmt hatte, wurde nur einen Tag später in den drei Westzonen von den drei Militärgouverneuren die Währungsreform verkündet. Dieser Schritt bedeutete auch nach Ansicht der Westmächte den Vollzug der deutschen Teilung auf unabsehbare Zeit. In der Nacht vom 23. auf den 24. Juni 1948 reagierte die Sowjetunion auf diese westliche Entscheidung gegen die deutsche Einheit mit der Blockade Berlins. Ende Juni beschlossen die Westmächte die Stationierung amerikanischer Atombomber vom Typ B-29 in England, gegen deren Flugbasen später die Sowjets jene SS-4-Raketen in Stellung brachten, die Ende der siebziger Jahre durch den modernen Typ SS-20 ersetzt wurden.

In dieser Lage wurden am 1. Juli 1948 die Ministerpräsidenten der westlichen Trizone in das Frankfurter IG-Farben-Hochhaus bestellt. Dort erhielten sie von den drei westlichen Militärgouverneuren die sogenannten „Frankfurter Dokumente", die man auch als „Geburtsurkunde" der Bundesrepublik Deutschland bezeichnen kann.

Das „Dokument Nr. I zur künftigen Entwicklung Deutschlands" enthielt die Autorisierung der Ministerpräsidenten der drei westlichen Besatzungszonen, eine Verfassungsgebende Versammlung einzuberufen, die spätestens am 1. September 1948 zusammentreten sollte. Der Auftrag für diese Versammlung lautete: „Die Verfassungsgebende Versammlung wird eine demokratische Verfassung ausarbeiten, die für die beteiligten Länder eine Regierungsform des föderalistischen Typs schafft, die am besten geeignet ist, die gegenwärtig zerrissene deutsche Einheit wiederherzustellen, und die Rechte der beteiligten Länder schützt, eine angemessene Zentralinstanz schafft und die Garantien der individuellen Rechte und Freiheiten enthält."

In ihrer Koblenzer Antwortnote vom 10. Juli 1948 betonten die westdeutschen Ministerpräsidenten: „... daß, unbeschadet der Gewährung möglichst vollständiger Autonomie an die Bevölkerung dieses Gebietes, alles vermieden werden müßte, was dem zu schaffenden Gebilde den Charakter eines Staates verleihen würde ...".

Der provisorische Charakter des Staatswesens wurde betont

Um den provisorischen Charakter des zu errichtenden Staatswesens zu betonen, durfte die neue Verfassung lediglich als „Grundgesetz – Vorläufige Verfassung" und die Verfassungsgebende Versammlung nur als „Parlamentarischer Rat" bezeichnet werden. Nach den Vorarbeiten in der zweiten Augusthälfte trat am 1. September 1948 im zoologischen Alexander-König-Museum in Bonn der aus 65 von den Fraktionen der westdeutschen Landtage bestimmten Abgeordneten bestehende Parlamentarische Rat zusammen. In mehreren Ausschüssen beriet dieser das künftige Verfassungssurrogat bis Anfang Mai 1949. Auf den Tag vier Jahre nach der militärischen Kapitulation des Reiches billigte der Parlamentarische Rat mit den Gegenstimmen der beiden kommunistischen Abgeordneten am 8. Mai das Grundgesetz. Wenige Tage später wurde es von den Militärgouverneuren bestätigt und dann am 23. Mai 1949 endgültig unterzeichnet. Damit war der neue westdeutsche Staat errichtet und die Spaltung Deutschlands zunächst besiegelt. Als Hoffnungsschimmer blieb allein der Vorspruch des Grundgesetzes, in dem als erstes, vorrangiges und auch nach vierzig Jahren unerreichtes Staatsziel der Bundesrepublik festgeschrieben wurde, die nationale und staatliche Einheit des Deutschen Volkes zu wahren.

Vierzig Jahre Bundesrepublik Deutschland – mit diesem Tenor ist das Jubiläumsjahr 1989 überschrieben. Eine Wanderausstellung gleichen Namens und unzählige Veranstaltungen sollen den Stolz der Westdeutschen auf das Erreichte zum Ausdruck und den feierlichen Gründungsschwur „Nie wieder Krieg, nie wieder Diktatur!" in Erinnerung bringen. Vierzig Jahre Wohlstand und Stabilität suggerieren die Gewißheit, daß Bonn eben doch nicht Weimar sei. Die längste Friedensperiode in der europäischen Geschichte der Neuzeit, seit vierzig Jahren vom atlantischen Bündnis garantiert, legt die Schlußfolgerung nahe, daß die Nachkriegsordnung Europas einen durchaus bewahrenswerten Status darstellt. Einziger Schönheitsfehler bleibt die Spaltung Deutschlands, die aber in den vergangenen Jahren immer erträglicher ausgestaltet wurde.

Der Auftrag der Väter des Grundgesetzes, die nationale und staatliche Einheit unseres Volkes zu wahren und dann dem Frieden der Welt als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa zu dienen, ist freilich bis heute unerfüllt.

Die Wiederherstellung der nationalstaatlichen Einheit Deutschlands, das in einem Gesamteuropa unter Verzicht auf Gewalt dem Frieden der Welt dient, scheint in weite Ferne gerückt zu sein. Daran ändert auch die Europa-Euphorie kurz vor der Wahl zum Europäischen Parlament nichts. Die am Reichsgründungstag, also am 18. Januar dieses Jahres vom Bundeskanzler in Bonn gesprochenen Worte: „Die europäische Einigungspolitik bildet nach wie vor die einzig sinnvolle Antwort auf die ungelöste deutsche Frage. Europa muß den Rahmen bilden, in dem alle Deutschen in Einheit und Freiheit zusammenkommen können", vermögen Zweifel an dieser Vision nicht auszuräumen, weil eine greifbare Perspektive in ihnen nicht zum Vorschein kommt. Zu diesen Zweifeln mag auch die kurz zuvor erschienene Ausgabe Nr. 55 der von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Zeitschrift „PZ" beigetragen haben, die in ihrem Titelbild unter der Überschrift „Was wären wir ohne Europa" die graphische Darstellung eines „Europas" zeigte, dessen Grenze mitten durch Deutschland geht. Indem Europa so mit der EG oder Westeuropa gleichgesetzt wird, muß die berechtigte Skepsis gegenüber der europäischen Vision größer werden. Hinzu kommt der unaufhaltsam aufbrechende Widerspruch zwischen Wiedervereinigung und Westintegration, der vor allem in den Verfassungsentwürfen für den angestrebten Europäischen Bundesstaat zum Ausdruck kommt. So veröffentlichten beispielsweise die Europa-Parlamentarier Luster und Pfennig eine „Verfassung der Europäischen Union", deren zweiter Artikel lautet: „*Die Zugehörigkeit der Unionsstaaten zur Union ist unwiderruflich.* Mitglied der Union kann jeder europäische Staat werden, der bereit ist, diese Verfassung anzuerkennen und dessen Volk der Mitgliedschaft zustimmt."

Nach dieser Bestimmung wäre die Zugehörigkeit der Bundesrepublik zur Europäischen Union unwiderruflich; folglich könnte sie auch dann nicht mehr austreten, wenn dies das gesamte deutsche Volk in freier Selbstbestimmung zur Vollendung seiner staatlichen Einheit beschließen würde. Die Anerkennung einer solchen Verfassung würde damit einem Verstoß gegen das verfassungsrechtliche Gebot für sämtliche Staatsorgane, alles zu unterlassen, was rechtlich oder tatsächlich die Wiedervereinigung vereiteln würde, gleichkommen. Nur vierzig Jahre nach Gründung des westdeutschen Teilstaates offenbart sich an dieser Stelle eine neue Gefahr im Sinne einer Zementierung der deutschen Teilung.

In ähnlicher Weise äußerten schon im Dezember des letzten Jahres mehrere CDU-Bundestagsabgeordnete Bedenken gegen den vom Europäischen Parlament dem Bundestag vorgelegten Vertragsentwurf zu einer Europäischen Union. Die Abgeordneten vermißten einen Wiedervereinigungsvorbehalt, der die Entscheidung über die Wiedervereinigung in die alleinige Kompetenz des deutschen Volkes, unabhängig von der Zustimmung der europäischen Nachbarländer, stellen müßte. Inzwischen mehren sich aber auch diejenigen Stimmen, die einen Wiedervereinigungsvorbehalt für unvereinbar mit einer bundesstaatlichen Lösung erachten. Was bleibt, ist die tiefgreifende Hoffnung, mittels einer westeuropäischen Einigung die deutsche Teilung überwinden zu können.

Führt Freiheit zur Anarchie?

Vierzig Jahre Bundesrepublik – das sind auch vierzig Jahre des Bestehens eines freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaates. in diesen vier Jahrzehnten wurde den Bundesbürgern ein Maß nie gekannter individueller Freiheit gewährt. Waren die Grundrechte vom Parlamentarischen Rat noch als Abwehrrechte des einzelnen gegen die tendenziell zum Übergriff neigende Staatsmacht konzipiert, so scheinen sie inzwischen im Gefolge der allgemeinen Anspruchsinflation eine merkwürdige Metamorphose zu einer Form sozialer Teilhaberrechte durchzumachen. Der unersättliche Anspruch auf Wohlstandsgewährung durch die Gesellschaft, dessen extremste Ausformung das von einem Stuttgarter OLG-Richter postulierte Grundrecht auf Glück sein dürfte, produziert freilich nur zentrifugale, hedonistische und anarchische, nicht aber die zum Staatserhalt erforderlichen, auf das Öffentliche gerichteten zentripetalen Kräfte. Nach vierzig Jahren weist die Bundesrepublik zunehmend Zeichen einer schleichenden Zersetzung auf: Hafenstraße, Kreuzberg und der RAF-Hungerstreik sind Chiffren dieses Prozesses.

Feste soll man feiern wie sie fallen. Also werden wir in diesem Jahr am 23. Mai die Gründung der Bundesrepublik feiern – ohne freilich zu vergessen, daß das an diesem Tage in Kraft getretene Grundgesetz seine Gültigkeit an dem Tage verlieren wird, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die vom Deutschen Volk in freier Entscheidung beschlossen worden ist.

Kurz notiert

BdV:
Neue Leitung in Rheinland-Pfalz

Der BdV-Landesverband Rheinland-Pfalz hat eine neue Leitung: Nach dem Rücktritt des bisherigen Landesvorsitzenden übernahm Oberstudienrat Dr. Dietmar Lucht (Pommersche Landsmannschaft, jetzt Bad Kreuznach) bis auf weiteres den Vorsitz. Sein Stellvertreter ist Pfarrer Klaus-Peter Seeger (Landsmannschaft Ostpreußen, jetzt Kaiserslautern). Anläßlich ihrer Amtsübernahme forderten Lucht und Seeger die Mitglieder des BdV und die Bevölkerung zu mehr Verständnis gegenüber den Aussiedlern auf. Die Gefahr der sozialen Isolation der aus dem Osten kommenden Landsleute müsse gebannt werden.

Vorkämpfer für Menschenrechte?



Foto Silke Berenthal

Kapitalisten-Knete für die antikapitalistische Revolution – auf diesen Nenner könnte man das Ziel der Visite von Nicaraguas Präsident Daniel Ortega in der Bundesrepublik Deutschland bringen. Nach Gesprächen in Bonn ließ der Sandinisten-Führer vergangene Woche auch bei einer Veranstaltung in Hamburg (dort entstand unser Foto) den „heroischen Freiheitskampf" seines Volkes feiern. Dabei versicherte er, sein Land sei ein Vorkämpfer in Sachen Menschenrechte, weder Oppositionelle noch die Kirche würden verfolgt. Da liegen in Bonn allerdings andere Informationen vor: Über 6000 politische Gefangene sollen in Gefängnissen Nicaraguas auf ihre Freilassung warten.

Bonn:

Deutsche Geschichte und Kultur im Osten

Forschungsprojekte und Exkursionen an Universität Bonn als Brücke nach Ostdeutschland

Ostdeutsche Landesgeschichte hat an der Universität Bonn seit Kriegsende eine ununterbrochene Tradition in Forschung und Lehre. Zum einen bezieht sich das auf die Herkunft mancher Professoren – so wirkten in Braunsberg der Philosoph Jakob Barion und der Historiker Carl Arnold Willemsen, aus Königsberg stammte der Historiker Walther Hubatsch; die Aufzählung auch für andere Fakultäten ließe sich fortsetzen. Zum zweiten sind hier aber die thematischen Bezüge der jeweiligen Arbeit zu nennen. Dabei steht an erster Stelle Hubatsch, der bis zu seiner Emeritierung 1982 und dem bald erfolgten Tode 1984 das Zentrum der Beschäftigung mit ostdeutscher Landesgeschichte bildete, sowohl in der Lehre und in eigenen Arbeiten als auch in der Bedeutung vieler entsprechender Schülerarbeiten.

Eine ebenfalls bis in den Anfang der 50er Jahre zurückreichende Tradition hat die sich an ein breiteres Publikum in und außerhalb der Universität wendende „Kommission zum Studium der deutschen Geschichte und Kultur im Osten", derzeit geleitet von Prof. Dr. Hans Rothe; ihr gehören Vertreter aller Fakultäten an. Die von Hubatsch geprägte Lehr- und Forschungsrichtung sollte eigentlich mit seiner Emeritierung nicht enden, doch entsprechende Vorstellungen innerhalb der Universität konnten nicht realisiert werden, da eine Neubesetzung des Lehrstuhls nicht stattfand. Vollends nach dem Tode Hubatschs entstand somit eine empfindliche Lücke. So schien es nach 1984 geradezu notwendig, schwerpunktmäßig entsprechende Veranstaltungen anzubieten. Dies geschah bewußt nicht nur für Angehörige der Pädagogischen Fakultät, sondern für Hörer aller Fakultäten, da jene Kenntnisse nicht auf Lehramtsstudenten im Rahmen des Sekundarstufen I-Studiums beschränkt bleiben sollten. Es erfolgte ein intensives Angebot von Vorlesungen und Seminaren zur Geschichte Ost- und Westpreußens, Pommerns, des Posener Landes, Schlesiens und Böhmens sowie von Exkursionen nach Schlesien, Preußen, Pommern und ins Posener Land. Die Exkursionen wurden im Auftrag der „Kommission zum Studium der deutschen Geschichte und Kultur im Osten" durchgeführt; an ihnen nahmen Studierende aus allen acht Fakultäten teil, die ihre fachspezifischen Fragen einbrachten. – Insgesamt vertiefte sich die Kooperation mit jener Kommission, so daß die Lehrveranstaltungen möglichst als thematische Ergänzung zu den Vortragsreihen der Kommission angeboten und auch die Exkursionen im thematischen Zusammenhang geplant wurden. Dadurch ergab sich ein eng verbundener Lehrbereich über alle Fakultätsgrenzen hinaus, der bei den Studierenden auf lebhaften Zuspruch stieß und in dieser Form auch zukunftsträchtig sein dürfte.

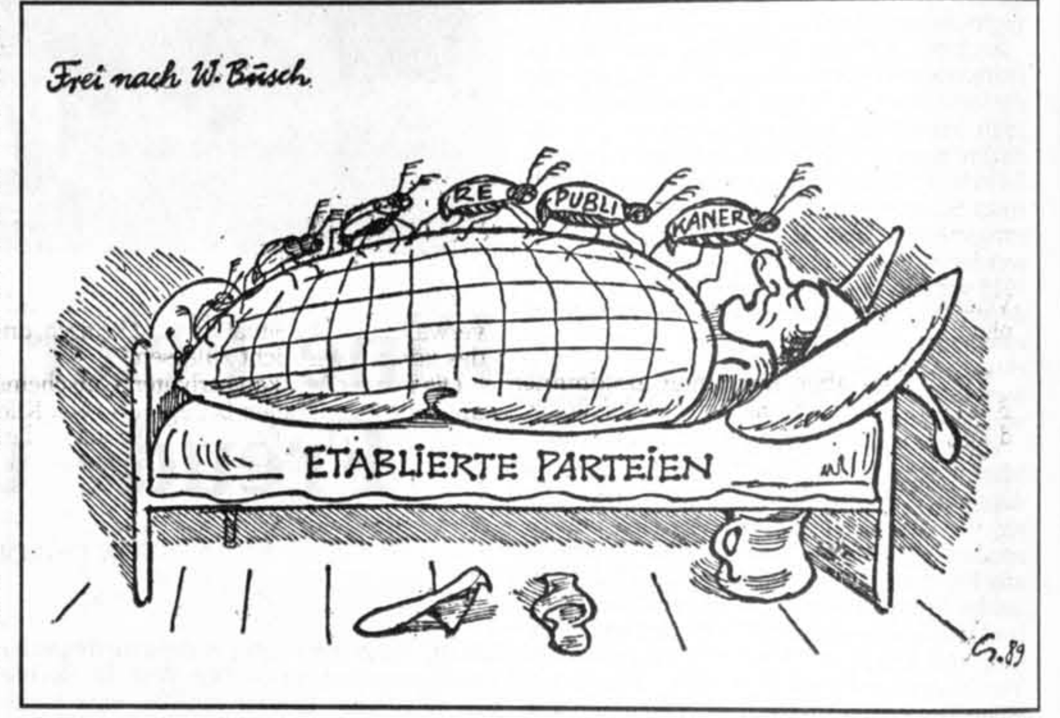
Jene Ansätze erfuhren Anerkennung auch außerhalb Bonns. So meldeten sich regelmäßig Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung und des DAAD mit der Bitte um Betreuung ihrer Arbeiten. Desgleichen ergaben sich Dissertationen sowie Staatsarbeiten für die Lehramtsprüfungen. Dies wäre nicht möglich ohne finanzielle Unterstützung durch Drittmittel. Ein großes Forschungsprojekt wird seit 1985 von der Robert-Bosch-Stiftung bezuschußt. Die weiteren Aufgaben finden entscheidende Finanzhilfe im Rahmen einer Vereinbarung zwischen der Pädagogischen Fakultät und dem Bundesministerium des Innern, die 1986 in Kraft trat.

Dadurch war ein spürbarer Ausbau der Bibliothekssituation möglich. So gelang es in den letzten beiden Jahren, im Zeitschriftenbereich Serien zu erwerben, die in Bonn, teilweise in ganz Nordrhein-Westfalen nicht vorhanden sind, etwa für den schlesischen oder den livländischen Raum. Desgleichen stellte die „Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung" einen Spezialbestand für Preußen zur Benutzung zur Verfügung, der sich zunehmender Ausleihzahlen bei Studierenden erfreut.

Auf diesem Hintergrund werden auch etliche Forschungsprojekte vorangetrieben. Das größte gilt der Erfassung von Urkunden des Deutschen Ordens, die über ganz Europa zerstreut sind und auf rund 50 000 Stück geschätzt werden. Begonnen wurde mit dem Zentralarchiv des Deutschen Ordens Wien mit seinen Beständen von Italien bis Livland, die bereits bis zum Jahre 1525 mit über 5 000 Stück aufgearbeitet sind und 1989 in Satz gehen sollen. Parallel dazu wird im Staatsarchiv Thorn gearbeitet, mit anderen Archiven sind Vorgespräche geführt. Ein weiteres Vorhaben gilt der Neuauflage des Handbuchs der Historischen Stätten Ost- und Westpreußens. Mitbetreut wird die Weiterführung der Altpreußischen Biographie, eines biographischen Sammelwerkes für Ost- und Westpreußen, in ihrem nunmehr vierten Band. Hinzu kommt die Betreuung etlicher Buchveröffentlichungen, vor allem zur preußischen Regionalgeschichte. Im November 1987 fand eine ergebnisreiche Sondertagung mit Teilnehmern aus Estland, Lettland, Polen, Österreich, den Niederlanden und den USA zum Thema „Der Deutsche Orden in Livland" statt, die erste überhaupt in Deutschland.

Gerade in der gegenwärtigen Situation kommt der ostdeutschen Landesgeschichte eine doppelte Funktion zu. Zum einen verdeutlicht sie, daß unsere deutsche Geschichte vielfältiger und reicher ist als im rein bundesdeutsch-territorialbezogenen Ansatz, auch wenn sie im Gegensatz etwas zur rheinischen Landesgeschichte von ihrem Ursprungsgebiet getrennt ist; unsere deutsche Entwicklung ist ohne die ostdeutsche Komponente nicht vorstellbar. Zum zweiten bietet aber gerade die ostdeutsche Landesgeschichte die Möglichkeit des Brückenschlags nach Osten.

Udo Arnold (KK)



Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Soziales:

Erfüllung von Unterhaltsverpflichtung

Hat Paragraph 91 des Bundesvertriebenengesetzes noch Geltung?

Es kommt immer wieder vor, daß ältere Menschen in ein Pflegeheim eingewiesen werden müssen. Unsere veränderte Gesellschaftsstruktur und die nicht für eine Großfamilie konzipierten Wohnungen tragen auch dazu bei. In den meisten Fällen reichen die eigenen Renteneinkünfte nicht aus, um die Kosten für das Pflegeheim abzudecken. Wenn keine größeren Vermögenswerte vorhanden sind, muß die Sozialhilfe eintreten. Der Träger der Sozialhilfe fordert dann die entstandenen Kosten von den Kindern bzw. Enkelkindern zurück.

In letzter Zeit ist wiederholt die Frage aufgetreten, ob § 91 des Bundesvertriebenengesetzes noch Geltung hat. Nach dieser Vorschrift sind unterhaltspflichtige Angehörige von Vertriebenen in der Regel nicht in Anspruch zu nehmen. Es stellt sich die Frage, was unter dem Rechtsbegriff „in der Regel" zu verstehen ist. Das Bundesverwaltungsgericht hat sich in einer Entscheidung vom 5. Dezember 1969 mit diesem Problem auseinandergesetzt. Das Gericht kommt zu dem Schluß, daß die Beurteilung der Frage, ob es sich um einen Regelfall handelt, wonach der Betroffene nicht in Anspruch zu nehmen ist, nicht im Ermessen der Behörde steht. Das Bundesverwaltungsgericht spricht von einem gesetzlichen Tatbestand, der ein behördliches Ermessen ausschließt. Allerdings gibt es nach Auffassung der höchsten Verwaltungsrichter auch Ausnahmefälle. Ein solcher Ausnahmefall kann vorliegen, wenn das Einkommen des Betroffenen so hoch ist, daß die Erfüllung der Unterhaltsverpflichtungen kaum ins Gewicht fällt. Das Bundesverwaltungsgericht stellt die Unterhaltsverpflichtung auch auf die Verhältnisse vor der Vertreibung ab. In dem Urteil heißt es wörtlich: „Zumutbar sein kann die Erfüllung von Unterhaltspflichten ausnahmsweise auch dann, wenn der Flüchtling das vor der Flucht erzielte Einkommen erreicht oder überschritten hat und der Anschaffungsbedarf bereits im wesentlichen überschritten ist, oder durch die ganze oder teilweise Befriedigung des Unterhaltsanspruchs nur eine unwesentliche Verzögerung in der Bedarfsdeckung eintreten würde. Es liegt auf der Hand, daß der Regelfall nicht allein die derzeitige Lage des Flüchtlings in Betracht gezogen werden darf, sondern daß auch seiner wirtschaftlichen und sozialen Stellung vor der Flucht Beachtung zu schenken ist."

Somit kommt bei der Beurteilung der Frage, ob jemand für die Kosten der Sozialhilfe in Anspruch zu nehmen ist, den wirtschaftlichen und vermögensrechtlichen Verhältnissen vor der Vertreibung besondere Bedeutung zu. Hier sind Einkommens- und Vermögensverhältnisse vor der Vertreibung zu würdigen. Weiterhin muß festgestellt werden, ob die frühere berufliche und soziale Stellung wiedererlangt wurde. Gerade bei früheren Landwirten, die nach der Vertreibung nicht wieder in der Landwirtschaft selbständig tätig sein konnten, muß eine berufliche Eingliederung verneint werden. Auch ist bei unterhaltspflichtigen Personen zu prüfen, welche Auswirkungen der durch die Vertreibung erlittene Schaden heute noch hat.

Hinsichtlich dieses Nachweises dürfte es keine Schwierigkeiten geben. Die bei den Ausgleichsämtern befindlichen Lastenausgleichsakten geben hinreichend Aufschluß über die betreffenden Verhältnisse vor der Vertreibung. Falls das jeweilige Sozialamt zu dem Schluß kommt, daß kein Regelfall vorliegt und die Kosten der Sozialhilfe zu erstatten sind, so sollte auf die vermögensrechtlichen und sonstigen Folgen der Vertreibung hingewiesen werden und das Ausgleichsamt um entsprechende Stellungnahme gebeten werden. **Adolf Wolf**

Nachruf:

Frageverbote lehnte er stets ab

Der Historiker Andreas Hillgruber starb nach langem Leiden

Mit Geschichtstheorie hatte er nie viel im Sinn. Mit Geschichte selbst um so mehr: Der verstorbene Historiker Andreas Hillgruber (siehe unsere Nachricht in Folge 19, S. 16), Ostpreuße aus Angerburg von Geburt und Preuße auch von der Gesinnung, hielt es lieber mit Fakten, Tatsachen und empirischen Erkenntnissen. Dieser Wissenschaftsauffassung verdanken die Historiker national wie international eine Fülle an bestechenden Arbeiten über Deutschland und Europa seit dem Wiener Kongreß, vor allem aber seit der Reichsgründung 1871 und seit dem Dritten Reich bis hinein in die Gegenwart.

Hillgruber, der am 18. Januar seinen 64. Geburtstag begehen konnte, hat lange und schwer gelitten, bis ihn der Tod am 8. Mai von seiner Krankheit erlöste. Noch im vergangenen Jahr legte er ein umfassendes Werk über „Die Zerstörung Europas" (Verlag Ullstein/Propyläen, Berlin, 348 S., geb., 48 DM) vor, in dem er die Zeit von 1914 bis 1945 analysierte. Einzelne Thesen aus dieser Gesamtdarstellung, die Hillgruber in dem Essaybändchen „Zweierlei Untergang" (Berlin 1986) schon skizziert hatte, hatten mit zum sogenannten „Historikerstreit" geführt, in dem der zuletzt in Köln tätige Wissenschaftler massiv diffamiert wurde. „Spiegel"-Herausgeber Rudolf Augstein hatte sich sogar zu dem Vorwurf verstiegen, Hillgruber sei ein „konstitutioneller Nazi". Daß solche Anwürfe absurd sind, wird jeder bestätigen, der Hillgrubers Werke unvoreingenommen studiert. Der Ostpreuße hatte lediglich darauf hinzuweisen gewagt, daß es sich bei dem 8. Mai 1945 nicht um eine „Befreiung" Deutschlands, sondern – insgesamt gesehen – um eine militärische Niederringung gehandelt hat und daß es in der Geschichtswissenschaft kein Frageverbot geben dürfe, sondern ständige Revision möglich sein müsse. Solchen Revisionen sah sich übrigens auch Hillgruber ausgesetzt, beispielsweise bezüglich seiner Thesen zu Hitlers Rußland-Feldzug; längst nicht alle Kollegen akzeptieren heute noch Hillgrubers Ansatz, nach dem das „Unternehmen Barbarossa" lang angelegt in Hitlers Planung war, die insgesamt auf eine Globalhegemonie und eine „Weltkriegsstrategie" hinausgelaufen sei.

Immer wieder ist Hillgruber für ein „Gesamtdeutschland auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts" eingetreten. Allerdings glaubte er, die Oder-Neiße-Gebiete müßten für den Preis der Wiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland aufgegeben werden. Eine Ansicht, die bei den Heimatvertriebenen verständlicherweise Kritik ausgelöst hat. Dennoch hat sich Hillgruber stets zu seiner ostpreußischen Heimat mit Stolz bekannt und die Bezeichnung „Patriot" ohne jeden Zweifel verdient. Er hätte es sich gewünscht, jenen von ihm angedeuteten „weltpolitischen Erdrutsch", in dem „ein (wieder-)vereinigtes Deutschland als dann nicht nur im Interesse, sondern für die eine oder die andere ‚Supermacht' in realisierbarer Nähe" liegen würde, noch zu erleben. Das war ihm nicht vergönnt.

A. G.

Warschau:

„Mit Finanzspritzen nicht zu retten"

Professor Dr. Stefan Kurowski – Kritische Haltung zu weiteren Milliarden-Krediten an Polen

Geradezu euphorisch reagierten einige westliche Staaten, als sich nach monatelangen Verhandlungen die polnische Regierung bereit erklärte, die Gewerkschaft „Solidarität" wieder zuzulassen. Nicht nur Anerkennung konnte Polen mit dieser Entscheidung einheimsen; die Bundesrepublik, Frankreich und die Vereinigten Staaten stellten auch umgehend weitere Wirtschafts- und Finanzhilfen in Aussicht, um den „Aufbruch in Richtung Pluralismus und Demokratie" zu fördern. Harte Währung für ein wenig Hoffnung auf Reformen?

Die polnische Führung scheint von dieser Geste recht wenig beeindruckt, fordert sie doch unverblümt, einen Teil des Schuldenbergs im Westen (derzeit etwa 40 Milliarden US-Dollar) zu annullieren und dem Land weitere Geldmittel zur Verfügung zu stellen. „Eine nahezu surrealistische Forderung, die sich in keine ökonomische Kategorie einordnen läßt", so das sehr skeptische Urteil des bekannten polnischen Wirtschaftswissenschaftlers Professor Dr. Stefan Kurowski in einem Gespräch mit der Zeitschrift „Kontinent".

Kurowski ist ein Kenner der polnischen Marktwirtschaft. 1923 in Wilna geboren, studierte er Nationalökonomie, Soziologie und Philosophie an der Universität in Lodz und war anschließend sowohl in der zentralen Planungskommission in Warschau als auch an der Polnischen Akademie der Wissenschaften sowie als Berater für die „Solidarität" tätig. Kurowski ist der Überzeugung, daß die Wirtschaft Polens mit westlichen Finanzspritzen nicht zu retten ist. Im Gegenteil: „Je stärker die unkontrollierte Vergabe westlicher Kredite an kommunistische Regime praktiziert wird, desto größer ist deren Verschwendungssucht", so seine Erkenntnis.

Kredite ja, aber nur unter bestimmten Bedingungen? „Ich plädiere nachdrücklich dafür, daß die Kontrolle der Kredite und die Verantwortung für ihre Nutzung von den Kreditgebern übernommen wird", sagt Kurowski. Er schlägt vor, in Warschau eine internationale Bank zu gründen. Teilhaber sollen die wichtigsten Kreditgeber werden. Nach seinen Vorstellungen würden vor Vergabe eines Kredits Inspektoren und Kontrolleure bei jedem Unternehmen im Einzelfall prüfen, ob ein Kredit effektiv genutzt werden kann.

Aber kann ein marodes Wirtschaftssystem, dessen Industrieunternehmen mit meist veralteten Maschinen arbeiten, überhaupt Gewinne erzielen, geschweige denn Kredite zurückzahlen? „Worauf es ankommt, ist nicht ein bruchstückhaftes Beseitigen von Mängeln im herrschenden Wirtschaftssystem, sondern eine systematische Veränderung des Systems selbst", glaubt der Wirtschaftsexperte. Die schlechte Qualität der verwendeten Materialien, Unzuverlässigkeit der Arbeit sowie oberflächliche Qualitätskontrollen seien die Hauptursachen für die mangelnde Konkurrenzfähigkeit polnischer Produkte und damit auch der gesamten Wirtschaft.

Der Ökonom regt an, eine Annullierung der bisherigen Schulden Polens von der Verwirklichung der Menschenrechte, der bürgerlichen Freiheiten sowie der Demokratisierung des politischen Systems abhängig zu machen; gleichzeitig gesteht er aber ein, daß die Annullierung im Westen wohl kaum ernsthaft diskutiert wird.

Soll die Bundesrepublik weiterhin Unsummen in ein bankrottes Wirtschaftssystem pumpen, wenn dessen Führung der deutschen Volksgruppe in Polen nicht einmal so grundlegende Menschenrechte wie die Pflege ihrer Muttersprache und Kultur zugesteht? Ein Beweis für die Sprach-Not der Deutschen in Polen gelangte kürzlich wieder einmal in Form eines Briefes in die Bundesrepublik, den Pfarrer Richard Urban aus Himmelwitz, Kreis Großstrelitz (Jemielnica), an seinen Bischof in Oppeln zusammen mit einer 153 Namen langen Unterschriftenliste zusandte. Darin bitten die Gemeindemitglieder um Hilfe: „Wir hoffen sehr auf Ihre Bischöfliche Zustimmung, daß die Deutsche Sprache in der Liturgie und im Religionsunterricht angewandt werden kann. Man kann annehmen, daß dann auch die Schulbehörden den Deutschunterricht gestatten."

Da ist es mehr als rechtens, an die wirtschaftliche Unterstützung Polens – neben den von Kurowski genannten Kriterien – aus Bonner Perspektive vor allem auch die Forderung nach Rechten zu knüpfen, die es den rund 1,1 Millionen Deutschen im polnischen Machtbereich ermöglichen, ihre Kultur und Identität zu pflegen und zu bewahren. **AzH**

Sowjetunion:

In Moskau wird Zucker rationiert

Gutscheine für den monatlichen Bezug von zwei Kilo pro Person

In der sowjetischen Hauptstadt ist ab 1. Mai der Zucker rationiert, wie der Stadtsowjet bekanntgab. Die Tageszeitung „Moskowskaja Prawda" schreibt unter Berufung auf hohe Funktionäre der Moskauer Stadtverwaltung: „Die Situation wird kritisch, und das können wir nicht zulassen."

Die Bürger Moskaus erhalten Gutscheine, die zum monatlichen Bezug von zwei Kilogramm Zucker je Person berechtigen. Allerdings werden diese Mengen in den Monaten Juni und Juli auf drei Kilogramm erhöht werden, weil dann die russischen Hausfrauen traditionsgemäß ihre Marmelade einkochen.

Grund für die jetzt angekündigte Maßnahme ist der im vergangenen Monat eingetretene übermäßige Zuckerverbrauch. In zahlreichen sowjetischen Provinzstädten war eine Rationierung bereits vor längerer Zeit angeordnet worden. Im Vergleich zum Vorjahr wurden in Moskau in diesem Jahr die doppelten Zuckermengen verkauft. Gerüchte, daß die Zuckervorräte der Hauptstadt zu Ende gehen, hatten Hamsterkäufe ausgelöst. Auch das weitverbreitete Schwarzbrennen alkoholischer Getränke als unmittelbare Folge der von Michail Gorbatschow ausgelösten Kampagne gegen den Alkoholmißbrauch hatte erheblich zur Zuckerknappheit beigetragen.

Mit der Maßnahme wollen die Moskauer Behörden auch einer „Unsitte" begegnen, die sich in den der Hauptstadt benachbarten Regionen großer Beliebtheit erfreut: dem Einkaufstourismus. Wer in Zukunft zu Einkäufen nach Moskau kommt, wird zumindest in bezug auf Zucker leer ausgehen.

Die sowjetischen Behörden begründen ihre Maßnahmen auch damit, daß eine optimalere Versorgung der Metropole mit Zucker nur noch auf Kosten der Versorgung anderer Regionen des Landes möglich wäre. Zucker ist nicht der einzige Mangelartikel in den Geschäften Moskaus. Fleisch, Käse, Joghurt, Seife, Rasierklingen, aber auch Kosmetika, Möbel, Bügeleisen und Staubsauger gehören gleichfalls zu den Raritäten. Hingegen ist die sowjetische Hauptstadt neuerdings in anderen Bereichen besser versorgt: Butter, Milch, Glühbirnen und... Toilettenpapier sind jetzt häufiger anzutreffen. **wona**

Tschechoslowakei:

Transfer von Nachlaßvermögen möglich

Gesetz über Devisenwirtschaft hat jedoch keine rückwirkende Kraft

Bisher war in der Bundesrepublik kaum bekannt, daß Guthaben aus Nachlaßvermögen aus der CSSR ins Bundesgebiet transferiert werden können. Das tschechoslowakische Gesetz über die Devisenwirtschaft (Gesetz Nr. 142/70) eröffnet jedoch diese Möglichkeit. Der Erbe muß allerdings seinen Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland haben. Es gelten folgende Verfahrensregelungen.

Zur Abwicklung des Transferverfahrens soll ein Verwandter, Bekannter oder Rechtsanwalt als Bevollmächtigter bestellt werden. Hinsichtlich der Verfügung über das Nachlaßvermögen ergeben sich folgende Möglichkeiten. Handelt es sich um Grundvermögen, so kann eine Veräußerung erfolgen und der Erlös einem Konto gutgeschrieben werden. Für den Verkauf ist allerdings die Genehmigung der Behörde für die Devisenkontrolle erforderlich.

Geldvermögen kann auch auf einem Auslandskonto bei der „Zivnostenskabanco" in Prag angelegt und bei Reisen in die CSSR verbraucht werden. In diesem Falle entfällt der Pflichtumtausch. Wer über die Mittel außerhalb der CSSR verfügen will, der hat nach dem vorstehend genannten Gesetz einen Anspruch, daß der jeweilige Betrag zum amtlichen Wechselkurs in die Bundesrepublik transferiert wird.

In der Tschechoslowakei ist für Erbschaftsangelegenheiten das Staatsnotariat der jeweiligen Bezirksstadt (Kreisstadt) zuständig. Das Gesetz über die Devisenwirtschaft hat jedoch keine rückwirkende Kraft. In diesem Falle würden die Devisenreserven der CSSR nicht ausreichen, um alle Nachlässe, die Sudetendeutschen zustehen, zu transferieren.

Wer Erbansprüche aus Erbfällen nach 1971 in der heutigen CSSR hat, der sollte sich an die Botschaft der CSSR, Ferdinandstraße 27, 5300 Bonn 1-Ippendorf, wenden. Wie verlautete, soll es beim Transfer keine Schwierigkeiten geben. **Adolf Wolf**



„Erinnerst Du Dich noch? Vor 15 Jahren nannte man unser Land die ‚Schweiz des Ostens'..."
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Leserbriefe

Nur Wunschdenken?

In den verflossenen Jahrzehnten fand man nicht einmal den Mut, die Siegermächte an ihre Verpflichtungen gegenüber Deutschland zu erinnern, geschweige das Selbstbestimmungsrecht auch für Deutschland einzufordern. Da reisen Minister und sonstige Politiker in ferne Länder, um für deren Bevölkerung das Selbstbestimmungsrecht, Freiheit und Menschenrechte einzuklagen. Aber für das eigene Volk, für die eigenen Landsleute ist niemand zuständig.

Heute jedoch ist das vordringlichste Ziel die Wiedervereinigung, so der Beschluß. Vordringlicher aber ist Europa, so die Ausführung. Der Nationalstaat ist nur bei den führenden Parteien tot. Sie sind nicht mehr fähig ihn sich vorzustellen noch an ihm zu arbeiten. Die erbärmliche Angst, daß auf deutschem Boden wieder deutsches Recht gesprochen und deutsche Politik betrieben wird, daß die durch die Siegermächte geschriebene Geschichte durch wahrhaft deutsche Geschichte ersetzt wird, würde das Fundament der Nachkriegszeit, die ganz großen Lügen, die gegen Deutschland erhoben wurden und noch immer fortgeführt werden, zusammenbrechen lassen. Dann aber müßte man sich verantworten und wer tut es schon gerne, wenn man ein schlechtes Gewissen hat!

Beide Teilstaaten sind von den jeweiligen Siegermächten 45 Jahre besetzt und mit einer begrenzten Teilsouveränität ausgestattet. In beiden Staaten bestimmen die Siegermächte oder ihre Helfershelfer was Recht und Freiheit sind, was gesprochen und geschrieben werden darf. Eine Wiedervereinigung in einem Teileuropa ist nicht mehr als Wunschdenken, ohne jede echte Aussicht auf Durchführbarkeit. Auch schließt die bedingungslose Auslieferung an die USA jede nur denkbare Wiedervereinigung aus.

Paul Mertins, Sundrige, Ont. Canada

Interessante Lektüre

Ich bekomme nun seit zwei Jahren das Ostpreußenblatt. Nur schade, daß ich nicht schon früher erfuhr, daß es so eine herrliche Zeitung gibt. Von Woche zu Woche warte ich sehnsüchtig auf das nächste Erscheinen, fast immer kommen mir die Tränen, wenn ich darin die verschiedensten Berichte aus unserer Heimat lese. Ich bin zwar 35 Jahre in Kanada, aber das Heimweh wird immer schlimmer, je älter ich werde.

Elfriede Ehrenlechner, Edmonton/Alta. Canada

„Ännchen von Tharau"

Die Anzeige des Vereins zur „Förderung und Pflege menschlicher und kultureller Beziehungen mit Memel Stadt und Land" las ich mit Erstaunen, Interesse, ja mit Bewegung; ich gratuliere Landsmann Heinz Radziwill (natürlich auch dem übrigen Vorstand) zu dieser Idee und seiner Aktivität, in Memel das „Ännchen" wieder vor das Stadttheater zu stellen. Hochachtung aber auch der Memeler litauischen Stadtverwaltung, auf Radziwills Idee einzugehen und sich zu einem Stück deutscher Kultur und Vergangenheit zu bekennen, denn der Brunnen vor dem Stadttheater wurde 1912 zu Ehren des in Memel geborenen Simon Dach errichtet und mit seiner „Anke von Tharaw" geschmückt. Der Dichter und Professor der Poesie an der Königsberger Universität machte die 1615 in Tharau geborene Anna Neander mit diesem Hochzeitsgedicht (sie heiratete 1637 den Pfarrer Johann Partatius) unsterblich! Anna (dreimal verwitwet) zog 1677 zu ihrem Sohn Friedrich Partatius, Pfarrer in Insterburg, wo sie 1689, also vor 300 Jahren starb und auch begraben wurde. Wir Insterburger sollten uns die Memeler Schicksalsgenossen zum Vorbild nehmen und in unserer Patenstadt Krefeld an das Ännchen von Tharau in ihrem 300. Todesjahr erinnern.

Gerd Brausch, Freiburg

Aussiedler-Schicksal

Betr.: Folge 10, Seite 2, „Informieren – Handeln – Helfen", von Adolf Herkenrath

Mit großem Interesse habe ich den Artikel „Informieren – Handeln – Helfen" gelesen. Ich verstehe zu gut das Schicksal der Aussiedler. Vor einigen Tagen hatte ich ein Gespräch mit meiner Tochter, die mit ihrer Familie in Braunschweig lebt. Sie berichtete mir freudig, daß sie eine Tätigkeit gefunden hätte, die sie voll ausfülle. Sie betreut in einer Baracke vier Aussiedlerfamilien, die aus Rußland gekommen sind. Diese sprechen recht gut deutsch, und wo es manchmal nicht so klappt, kann sie mit ihren Russischkenntnissen, die sie sich in einer Schule in der DDR 1945 erworben hat, helfen. Ich habe 1944 mit meinen vier kleinen Kindern meine Heimatstadt Königsberg verlassen müssen. Die Stadt Siegburg hat mir 1963 eine Wohnung und Heimat gegeben. Inzwischen lebe ich seit zwölf Jahren im Altenwohnheim am Michaelsberg und führe da ein Leben voller Harmonie. Dafür bin ich dankbar.

Elfriede Kube, Siegburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben nur die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ostpreußen-Quiz

Welcher ostpreußische Ortsname verbirgt sich hinter folgenden Begriffen?

1) bewachsener Hügel ohne Laubbäume, 2) ein Felsstück in höherer Lage, 3) Hügel eines Regenten, 4) transportable Wohnung (Stadtteil), 5) Geschwisterquartettgaststätte, 6) Stadtteil, beginnend mit germanischem Getränk, 7) Stadtteil, ähnlich klingend wie Glumse, 8) Stadtteil mit zu feuchten Gemüsebeeten, 9) Stadtteil wie der ostpreußische Bariton Willy..., 10) Mineralwall (Straße), 11) Regenteneinfahrt, 12) Edelmetallwerkstatt (Stadtteil), 13) Beutelwohnung (Stadtteil), 14) Pferdekoppel (Stadtteil), 15) Platz für Alkoholkonsum hinterm Haus (Stadtteil), 16) ungeheizter Platz hinterm Haus (Stadtteil), 17) Gemüseplatz hinterm Haus (Stadtteil), 18) Senatsplatz (Stadtteil), 19) Anhäufung ohne a (Stadtteil), 20) gesundmachende Anhöhe, 21) Mineralstück an einem Fluß, 22) abgekürzter Techniker eines westdeutschen Stromes, 23) Wiesentäler eines männlichen Vornamens, 24) Schmerz, der kaum warm ist, 25) ein feierliches Gedicht zu einem christlichen Fest, 26) eine Stadt ohne Heiden, 27) eine Stadt nicht für Männer, 28) eine Stadt wie ein unbewachsener Hügel, 29) eines männlichen Vornamens Baumbestand, 30) Spaltwerkzeug von St. Peter, St. Paul oder..., 31) Baumbestand ohne Laubbäume, 32) wortlose Zustimmung tropischer Bäume, 33) eine Stadt wie Meeresklang, 34) Masurenstadt wie ein westdeutscher Strom, 35) Stadt aus zwei Werkzeugen, 36) Stadt wie ein Mühlenprodukt

Dorothea Blankenagel

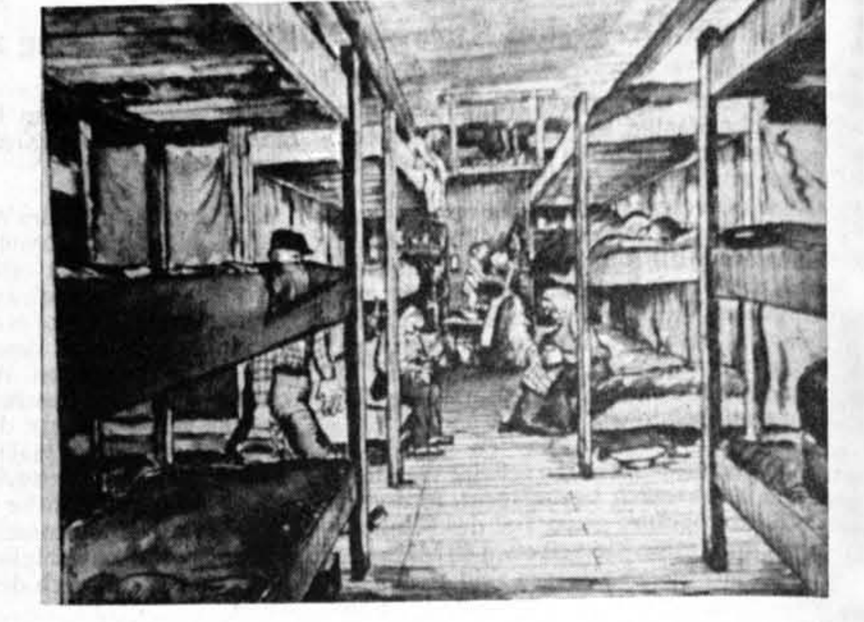
Auflösung Seite 8

Es war eine harte Zeit der Bewährung

Ein makabres Erlebnis wirft Licht auf das Leben in einem dänischen Flüchtlingslager

Nach der Kapitulation und dem Abzug der Truppen war ich zurückgeblieben, um zusammen mit weiteren dreißig deutschen Ärzten im ehemaligen Truppenlager Oksböl bei Esbjerg an der dänischen Westküste die über die Ostsee und Kopenhagen kommenden ostpreußischen Flüchtlinge ärztlich zu betreuen. Im Spätherbst 1945 hatte ich dem dänischen Lazarettinspektor über den Stand der in meinen Händen liegenden Bekämpfung der Tuberkulose berichtet und war im Weggehen, als er mich zurückrief. Ob es richtig sei, daß ich vor der Kapitulation bei der deutschen Flak im Südlager stationiert gewesen sei. Ich bejahte. Für den kommenden Tag sei eine Exhumierung im Südlager geplant, man habe dort drei Gräber gefunden, in denen offenbar von den Deutschen erschossene Deserteure lägen. Diese sollten exhumiert und auf dem dänischen Friedhof beigesetzt werden. Ob ich etwas von stattgefundenen Erschießungen wisse? Nein, davon wußte ich wirklich nichts, auch nichts von Gräbern.

Ich war neugierig geworden und fand mich am übernächsten Tag unter einem Vorwand wieder bei dem Inspektor ein. Er sei zwar zur Diskretion verpflichtet, im Vertrauen auf ärztliche Schweigepflicht könne er mir aber verraten, daß in den Gräbern am Waldrand keine Leichen gefunden worden seien. Schon in zwei Spaten Tiefe sei man auf gewachsenen Boden gestoßen. Aber in der Mitte eines „Grabes" habe man eine merkwürdige, grauweiße Verfärbung des Bodens gefunden, die man sich nicht habe erklären können. Man habe lange beraten, wobei die Vermutung geäußert wurde, daß die Leichen gleich an Ort und Stelle verbrannt worden seien.



Lagerleben: So sah es einst ein Flüchtling in Oksböl

Foto Archiv

Während der Inspektor sprach, waren wie eine Vision die drei Erdaufschüttungen am Waldrand und ihre Bestimmung in meiner Erinnerung aufgetaucht. Ich konnte das Lachen kaum verbeißen. Der Beamte wurde böse. „Da hat sich eine Tragödie abgespielt und Sie lachen darüber", meinte er. „Eher eine makabre Komödie. Ich weiß jetzt, um was es sich handelt. Ich bin bereit, den Kommandanten zu den Gräbern zu führen, wenn er es wissen will."

In wenigen Minuten hatte ich die Stelle am Waldrand wiedergefunden und stand vor den drei aufgewühlten Rechtecken. „Was hat sich hier abgespielt? Wurden hier Deserteure erschossen?" – „Nein, Deserteure gab es bei uns nicht", erwiderte ich. „Die Rechtecke dienten der laut Dienstvorschrift mindestens einmal jährlich durchzuführenden Kampfstoff-Bekämpfungsübung, jedes Rechteck für eine Batterie unserer Abteilung. Der Gelbkreuz-Kampfstoff wurde durch Chlorkalk neutralisiert, daher die Verfärbung in der Mitte der Grube, über die zur Sicherheit ein exakt abgestochenes Rechteck aus Erde aufgeschüttet wurde."

Der Oberstleutnant biß sich auf die Lippe. „Aber woher kamen die Grabkreuze und Kränze?" – „Von spielenden Kindern aus dem Flüchtlingslager, für die die Erdhügel aussahen wie die Hunderte von Kindergräbern auf dem Lagerfriedhof. Sie hatten ‚Begraben' gespielt und die kleinen Gräber mit Kreuzen und Kränzen geschmückt."

Vierundvierzig Jahre sind vergangen seit der denkwürdigen Exhumierung. An die Stelle der Ressentiments auf beiden Seiten sind Verständigung und Zusammenarbeit getreten. Das Lager ist abgeräumt und durch dänische Wehrdienstverweigerer wieder aufgeforstet, der eingeebnete Lagerfriedhof durch junge Ostpreußen und Dänen instandgesetzt und mit Grabkreuzen versehen. Und im Dorf Oksböl wurde ein Flüchtlingsmuseum errichtet. Und es geschah, was vor Jahren noch undenkbar erschien: Der dänische Oberstleutnant besuchte mit seiner Frau den ehemaligen deutschen Oberstabsarzt in seinem Haus in Dornstetten-Hallwangen (Schwarzwald) und trug sich neben den Namen vieler Ostpreußen in das Gästebuch der von meiner Frau als Königsbergerin und ehemaligen Krankenschwester angelegten Dauerausstellung von Fotos und Erinnerungsstücken aus dem Lager ein (Anmeldung Telefon 0 74 43/67 44).

In mancher stillen Stunde denke ich mit einem Hauch von Heimweh zurück an das Lager im Dünensand. An den unter schwierigen Verhältnissen erfolgten Aufbau einer modernen Tuberkulosebekämpfung mit Röntgendurchleuchtung von über 20 000 Flüchtlingen und Schutzimpfung der Kinder mit dem Erfolg, daß das Lager fast frei war von der gefürchteten Lungentuberkulose. In die denke ich zurück an mein kleines Zimmer in der Ärztebaracke mit dem Feldbett und dem Tisch, an dem ich meine Sammlung von Zitaten und Sinnsprüchen begann, die, kombiniert mit den schönsten Bildern von Blumen, zu Weihnachten vergangenen Jahres als Buch erschienen sind. An meinen Garten, dem einzigen im Lager, in dem etwas wuchs und aus dem ich mich mit biologischen Methoden mit allem versorgen konnte, was ich brauchte. Es war eine harte Zeit der Bewährung, über die ich auch in meinem Buch „Erlebt und überlebt" berichtete. Sie formte und prägte mich innerlich mehr als jede andere Periode meines langen Lebens und ich möchte sie um keinen Preis vermissen.

Helmut Wagner

Mehr Lebensfreude durch Kontakte

„Ikarus" hilft bei Gestaltung eines aktiven Ruhestands

Die gemütlichen Zeiten im Ohrensessel sind vorbei. Eine immer größer werdende Gruppe älterer Mitbürger begnügt sich nicht mehr damit, ihre Ahnenschar mit unheimlichen und märchenhaften Geschichten zu unterhalten. Sie pfeifen auf den vielzitierten Ruhestand, wollen sich nicht mehr länger mit Einsamkeit und Isolation abfinden, sich nicht auf das Abstellgleis abschieben lassen. „Aktivität" heißt ihr Schlagwort – und es ist mehr als eine leere Worthülse.

Bester Beweis dafür ist die Informations- und Kontaktstelle aktiver Ruhestand, kurz „Ikarus", in der Hamburger Innenstadt (Große Reichenstraße 27, Telefon 0 40/33 54 08). Seit ihrer Gründung 1988 durch die Patriotische Gesellschaft von 1765 hat sie einen regelrechten Höhenflug erlebt. „Ikarus" sammelt Informationen über Hamburger Veranstaltungen von Vereinen, Verbänden, Selbsthilfegruppen und anderen Organisationen und gibt sie an interessierte Mitbürger weiter. Der Verein will so Pensionären oder denjenigen, die auf den Ruhestand zusteuern, Anstöße und Tips zur Gestaltung ihrer freien Zeit geben.

Zwei Sozialarbeiter, Hans-Peter Pfeiffer und Gesa Radecke, beraten derzeit die Interessenten darüber, welche der über 2000 Angebote ihren Neigungen und Erwartungen entsprechen könnten – seien es nun sportliche Betätigung wie Faustball und Fechten, Sprachkurse in Arabisch und Isländisch oder seien es künstlerische Aktivitäten wie Malen und Theaterspiel oder gesellige Veranstaltungen, Klöntreff oder Seniorentanz etwa.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit von „Ikarus" ist die Kontaktbörse. Ikarus führt Menschen zusammen, die Meinungen oder Wissen austauschen wollen, vermittelt Einzelpersonen an bereits bestehende Gruppen und gibt denjenigen Starthilfe, die neue Ideen in die Tat umsetzen wollen. Aber, auch die Gruppen und Vereine, die selbst Veranstaltungen anbieten, können sich an „Ikarus" wenden, um so die Bedürfnisse der älteren Mitbürger besser einschätzen und entsprechende Programme anbieten zu können.

Ein neues Projekt der Kontaktstelle ist die Wissensbörse. Ältere Menschen sollen ihren Erfahrungsschatz an die jüngeren weitergeben, beispielsweise beruflich bei einer Firmengründung oder am Computer, beim Handwerken oder Basteln, in Geschichte oder fremden Sprachen – der Angebotsvielfalt sind keinerlei Grenzen gesetzt. „Ikarus" sucht übrigens noch agile Pensionäre, die die Wissensbörse organisieren und in der Öffentlichkeit bekannt machen möchten.

Bereits mehr als 50 Institutionen aus dem gesamten Bundesgebiet, darunter auch viele Kommunen, haben sich an „Ikarus" gewandt, um mehr über die Struktur der modellhaften Einrichtung zu erfahren. Ob es ähnliche Vereine auch in anderen bundesdeutschen Städten geben wird, hängt zum einen vom Engagement der älteren Mitbürger ab, aber auch von der Finanzierung. Die Arbeit der zwei Sozialpädagogen wird zur Zeit vom Staat und vom Deutschen Hilfswerk (ARD Fernsehlotterie) unterstützt, ist jedoch auf zwei Jahre befristet und läuft Ende Januar 1990 aus. Sollte der Finanzierungsantrag, der bei der Hamburger Landessozialbehörde gestellt wurde, nicht bewilligt werden, steht es schlecht um die Kontaktstelle, die bisher schon so vielen älteren Menschen neue Lebensfreude gegeben hat. **Astrid zu Höne**

Das Lied der Lerche

In hohen Bäumen träumet der Wind,
auf goldgrüner Wiese spielt fröhlich ein Kind;
die Lerche jubiliert in des Himmels Blau,
die Luft ist so sanft und so lau.

Ach könnte auch ich so herrlich singen,
des Himmels Weiten so durchdringen.

Katja de Vries

*

Entnommen aus „Die Stimme der Natur – Besinnliche Gedichte" von Katja de Vries, Edition L



Unser Rezept der Woche

Sauerampfersuppe

Man nehme: 500 g Rindfleisch (ohne Knochen gewogen), 750 g Sauerampfer, 1 Bund Suppengemüse, 2 Eßl. Mehl, 1/8 Liter saure Sahne, etwas Butter, Saft 1/2 Zitrone, 1 Prise Zucker, 2 Eigelb.

Zubereitung: Rindfleisch mit gut 1 Liter warmem Wasser bedecken, leicht kochen lassen, nach 60 Minuten das geschnittene Suppengrün dazugeben, salzen. Ist das Fleisch weich, Brühe durch ein Sieb gießen, Fleisch würfeln. Sauerampfer waschen, fein hacken, in der Brühe kurz aufkochen lassen und durchs Sieb streichen. Eventuell mit Liebstökkel verfeinern, mit Zitronensaft und Zucker abschmecken. Mehl mit saurem Schmand verrühren, Suppe damit binden. Vom Herd nehmen, Fleisch hineingeben, Eigelb mit saurer Sahne verrühren, einen Stich Butter in die Suppe geben. Dazu gehören mehlige Salzkartoffeln.

Bunte Nuschtkes

Eine Betrachtung über Tagträume

Bunte Nuschtkes met jäle Feetkes", das war oft die Antwort unserer Mutter, wenn wir in die Küche stürmten, den Schultornister an einer Schulter baumelnd, wurfbereit für die nächste Ecke, um ihn dann doch noch gesittet hinzustellen, und gleichzeitig begierig fragten: „Was gibt es denn heute zu Mittag?"

Mit diesem lustigen Satz, der so viele Vorstellungen erweckte, gab ich mich meistens zufrieden. Allein schon, daß die bunten Nuschtchens auch noch Füße hatten, und dazu noch gelbe! Ich sah sie immer als bunte, perlende Kugelgebilde, schwebend, ineinanderspielend, vor meinen Augen, so wie bunte Träume, denen man oft nachhängt. Mit dem Älterwerden hören die Träume – die Tagträume – immer mehr auf. Das Träumen ist uns ja auch gründlich vergangen, und fast konnte man es sich sehr lange Zeit kaum leisten. Und doch ist jeder Mensch, der sich in seinem Herzen Wünsche und Träume bewahrt hat, reich ohne es zu wissen. Sie schützen uns wie ein Mantel vor der frostigen Kälte, der Gefühlskälte unserer Umwelt, vor der Hektik, dem Stress im Familien- und Berufsleben.

Auch wenn man allein ist, helfen Träume über manche schwere Stunde hinweg. Und manchmal lassen sie sich sogar realisieren, indem man überlegt: Was kann ich noch tun, was kann ich Gutes tun? Und Gutes kann man immer und überall tun, wenn man Augen hat zum Sehen und ein Herz zum Fühlen. Und so liegt mir oft Mutters Antwort auf der Zunge, wenn mich jemand ungeduldig nach etwas Unwichtigem fragt. Aber wer kennt heute noch bunte Nuschtkes? Und wer hat vor allem Zeit, diese nichtseinbringenden, kauzigen Dinger zu pflegen? **Eva Pultke-Sradnick**

Preise kontrollieren

Nicht immer geht die Rechnung auf

Kunden von Super- und Verbrauchermärkten sollten auf die Überprüfung des Kassenzettels nicht verzichten. Nach Erkenntnissen der Verbraucherverbände sind Irrtümer des an der Kasse beschäftigten Personals beim Eintippen der Preise ebensowenig eine Seltenheit wie die Tatsache, daß die bei den elektronischen Scannerkassen im Computer programmierten Preise nicht immer mit den am Regal ausgezeichneten Preisen übereinstimmen. Das Kreisverwaltungsreferat München hatte kürzlich bei einer routinemäßigen Kontrolle in Lebensmittelläden zum Teil erhebliche Abweichungen (bis zu 33 Prozent) festgestellt. Da gerade bei Sonderangeboten viele Preisbewegungen stattfinden, ist nach Ansicht der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände (AgV) zu vermuten, „daß hier die Fehleranfälligkeit besonders groß ist". Deshalb empfehle es sich, immer die entsprechenden Ankündigungen, wie Handzettel oder Zeitungsanzeigen mitzuführen, um Abweichungen schon vor Ort zu erkennen und so auf dem versprochenen niedrigen Preis bestehen zu können. Im Zweifelsfall solle der Kunde beim Einkauf auch den einen oder anderen Regalpreis notieren und dann mit dem auf dem Kassenzettel vergleichen. **BfH**

Schluß

Was bisher geschah: *Nach langer Fahrt mit der Bark Raphaela kehrt Achim Reinhart nach Deutschland zurück. In Hamburg angekommen, entschließt er sich, nach Lüdenfeld zu fahren und seiner Mutter gegenüberzutreten. Schließlich kann er sich nicht sein Leben lang verstecken. – Endlich steht er vor seinem Vaterhaus. Nichts hat sich verändert. Als ein fremdes Mädchen die Tür öffnet, verlangt er mit der Dame des Hauses zu sprechen. Sie aber kichert nur und macht ihn darauf aufmerksam, daß er wohl den Hausherrn, Herrn Reinhart, sprechen wolle. Achim ist entgeistert: Herr Reinhart, das war doch er selbst! Als sein Vater schließlich geräuschvoll die Treppe herunterkommt, starrt Achim ihn nur an…*



Titelentwurf Ewald Hennek

Der Vater ließ sich Zeit. Als er wiederkam, hatte er eine schwarze Querbinde in der Hand, und er begann, sie sich zu knoten. Das hatte früher die Mutter gemacht. Doch ehe Achim fragen konnte, fuhr der Vater fort: „Sie ist im Anbau, bei den Geschäftsbüchern. Hilft seit – seit damals mit." Und wieder klatschte er in die Hände und sagte, als Nanni herbeigerannt war: „Hol mal rasch die gnädige Frau. Sie ist drüben. Oder nein, das mach ich selber."

Achim saß betäubt da. Es näherte sich ihm ein rundes, freundliches Gesicht sehr gerötet, beinah feuerrot, mit einem weißen Bart, es nickte ihm zu.

Er sah den Klabautermann, der ihm zu verstehen geben wollte: „Komm nur auf mein Schiff, wo ich helfen werde, wie es meine Art ist. Ich necke nicht nur." Mehr als einmal hatten die Matrosen von diesem guten Kobold erzählt, der viele kleine Dienste heimlich verrichtete und nur verschwand, wenn dem Fahrzeug Unheil drohte. Der Klabautermann, der Poltergeist, der Schiffskobold, hatte ihn gelockt und zugleich auf die Zukunft verwiesen.

Ein Geräusch, das Hinstellen eines Tabletts mit Gläsern, ließ Achim auffahren. Das Mädchen Nanni hatte das Gewünschte gebracht, ging lächelnd wieder hinaus. Ein ebenfalls guter dienstbarer Geist.

Herr Reinhart kam mit Frau Sidonie, der Vater mit der Mutter. Sie sah nicht mehr so wohlig und überrund aus, im Gegenteil. Aber sie umarmte ihn so fest, schloß ihn ganz dicht an sich, wollte ihn gar nicht loslassen, so daß er nur halb atemlos hervorbringen konnte: „Verzeih mir doch – verzeih mir doch."

„Nicht mehr davon reden", sagte sie leise. Aber er wußte sofort: das bedeutete, daß sie immer wieder davon reden würde, Jahre hindurch. Das wollte er ihr auch zugestehen.

„Deine Selma hat sich sehr gegrämt", sagte der Vater jetzt. „Aber auch sie ist nicht daran gestorben. Du wirst sie morgen sehen."

„Morgen erst?" fragte er.

„Du hast dir viel Zeit gelassen, Jo. Jetzt überstürze nichts. Du bleibst bei Mutter. Ich habe nämlich einen Vortrag zu halten. Ich kann nicht absagen."

Und Joachim erfuhr, daß sich Vetter Ferdinand sehr gut eingearbeitet habe. Natürlich könne er nie Chef werden. Die Wochen damals, ja, die waren sehr hart gewesen. Mutter rettete die Situation. Auch der Onkel aus Braunschweig war gekommen, das häusliche Personal aber nach jenem Vorkommnis ausgeschieden. Man lag zwischen Tod und Leben, aber dann wurde es besser. Auch kam Nachricht aus Hamburg. Um diese Zeit war die Raphaela schon auf See. „Der Reeder hat mir geschrieben. Ich weiß von dem Vertrag."

„Ich habe ihn lösen können", sagte Joachim. „Die Raphaela geht schon nach vierzehn Tagen wieder in See. Meine Gesundheit –"

„Und jetzt willst du hier bleiben?" fragte der Vater gleichmütig, aber er konnte die Spannung nicht ganz verdecken.

„Ich möchte zur Marine, will versuchen, Offizier zu werden", sagte Achim leise.

Die Mutter schwieg, der Vater nickte. „Das habe ich mir schon gedacht, Jo. Und wir haben ein bißchen vorgesorgt. Gustav ist hier."

„Gustav – Gustav Börner ist hier?"

„Ja, der Sohn meines Straßburger Geschäftsfreundes. Du weißt doch, wie damals ein Brief von ihm kam, als Straßburg so viel durchmachen mußte. Wir wollen Gustav adoptieren. Er zeigt schon jetzt mit seinen kaum sechzehn Jahren viel Talent fürs Geschäft."

Und ehe der Fabrikant Balthasar Reinhart zu seinem Vortrag ging, sprach er noch über die neue Ausführung einer Ringspinnmaschine. „Sie stammt von John Avery aus Spencer, USA. Soll im nächsten Jahr bei der Wiener Ausstellung gezeigt werden. Es kommen noch paar Verbesserungen dazu."

„Interessant", sagte Achim.

„Es wird eine bestimmte gleichbleibende Garnlänge in regelmäßigen Intervallen von den Zylindern abgelöst."

„Sehr interessant."

„Der Streckprozeß geht vorzüglich vonstatten. Wir werden alles besser und billiger herstellen können. Dagegen ist der Versuch des guten Dreyscharff in Chemnitz doch recht unbefriedigend gewesen. Also, meine Gute, ich übergebe dir deinen Sohn."

Das Haus war still, der Wind rührte leise in den Baumkronen. Es war ein Morgen, der nur so funkelte. Achim fuhr rasch in die Kleider. Die Mutter hatte ihm alles zurechtgelegt. Nur der neue Diener war schon auf, er machte aber einen respektvollen Bogen um den Sohn des Hauses.

Er ging durch den Garten. Die Welt war so schön, daß es ihm weh tat. Alles oder beinah alles blühte noch aus Leibeskräften. In solchen Stunden verschreibt man sich für immer dem lieben Gott. „Wenn man ein Rechter ist, hält man es auch – teilweise wenigstens." Das hatte ihm einmal Hinrichsen gesagt.

Er schritt alle Wege ab, immer wieder. Plötzlich rief jemand: „Der Herr Reinhart! Schönen guten Morgen!" Es war der Gärtner. Der war also geblieben. „Hallo, Philipp!" rief Achim im Weitergehen, denn er wollte jetzt mit niemand sprechen.

Erst Selma – zuerst sie.

Sie kam noch am Vormittag. Man hatte sie eingeladen. Man schob sie zu ihm in eins der oberen Zimmer und machte die Tür zu. Sie standen und sahen sich an, taten gar nichts. Dann schossen sie aufeinander zu, hielten sich aber noch einmal zurück. Er wollte ihre Hand küssen, die Hände. Doch sie wehrte ab, zog ihn an sich, nicht weniger stürmisch als die Mutter, hielt ihn nicht weniger fest, aber anders. „Ich habe mich nach dir gebangt", sagte sie. Und nochmals: „Ich habe mich so nach dir gebangt!" Sie schob ihn von sich, hielt ihn aber mit beiden Händen an den Schultern. „Du bist ein Mann geworden, Joachim!" sagte sie auflachend. „Ein richtiger Mann! Und das in einem Jahr! Wie schön, daß du Wort gehalten hast!"

Er wollte sagen: Ich werde immer wiederkommen, Liebste, zu dir – vor allem zu dir –

Aber da öffnete der Vater die Türe und fragte barsch herein: „Seid ihr nun endlich verlobt?"

„Daran, daran habe ich noch nicht gedacht, und ich weiß ja auch nicht, ob Selma –"

„Wir kommen sogleich, Herr Reinhart", sagte das Mädchen.

Dann überwältigte es ihn. Sein Vater lebte – die Mutter war noch da – und Selma in seinen Armen. Das Fegefeuer all der Ängstigung war verglüht, der Tod war draußen geblieben.

Die ungekürzte Fassung des Romans erscheint im Mai 1989 im Verlag Heinrich Möller Söhne GmbH & Co KG, Rendsburg

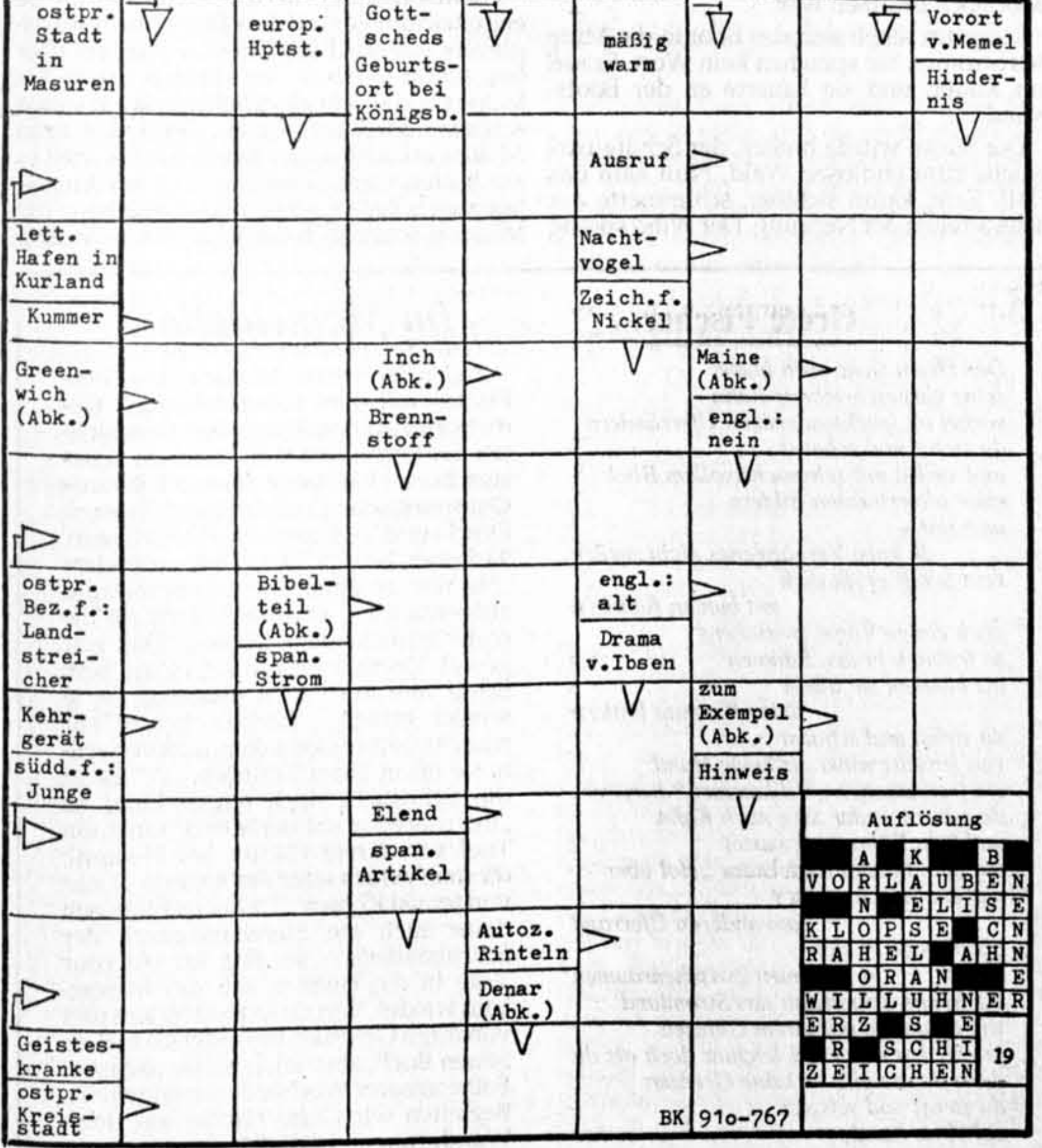
Lesen Sie nächste Woche

Die Tränen trocknete der Wind

Von Grete Fischer

Die Autorin schildert die Reise zweier Frauen ins Memelland vierundvierzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Für beide bedeutet es ein Wiedersehen mit der geliebten Heimat – wenn auch nur für Stunden. Grete Fischer schildert die Bedenken, die beide Frauen hegten, bevor sie sich entschlossen ins Land ihrer Sehnsucht zu fahren; sie erzählt von den Mühen und Abenteuern, die sie auf sich nahmen, um den Fuß auf Heimatboden zu setzen. Eine Erzählung aus unserer Zeit, geprägt von der sensiblen Beobachtungsgabe einer Schriftstellerin.

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Ruth Geede

Mieke und der Maler

Der Fischer Mallies stand, die braunen Arme mit den hochgekrempelten Hemdsärmeln auf der Brust verschränkt, am Jankuhnschen Zaun und starrte durch die großen Blätter der Sonnenblumen dorthin, wo die Mieke Jankuhn saß und Bohnen schnippelte. Die Mütze hatte er tief in den Nacken geschoben, so daß sein Strohhaar in wirren Büscheln unter dem Mützenschirm hervorquoll. Seine blonden Brauen hatten sich zu einem geraden Strich zusammengezogen, und die Augen blitzten zornig. Im Mundwinkel hing die kalte Pfeife.

Da saß also die Mieke im Garten und schnippelte Bohnen. Das war an und für sich eine lobenswerte Tatsache, und der Fritz Mallies konnte sich davon überzeugen, daß die Mieke einmal eine fleißige und flinke Frau abgeben würde. Doch das hatte er im Grunde genommen ja schon vor drei Jahren festgestellt, nämlich von dem Tage an, als er erkannt hatte, daß die Mieke einzig und allein die Richtige wär'. Vor einem Jahr hatten sie sich versprochen, und in absehbarer Zeit gedachten sie zu heiraten. Die Mieke hatte zwar auf eine baldige Hochzeit gedrängt – so sind die Mädchen ja immer! –, aber so eilig hatte es der Fritz Mallies nun wieder auch nicht mit dem Heiraten. So ein, zwei Jährchen – das war gerade das Rechte!

Aber nun saß die Mieke Jankuhn in ihrem Garten, und mochte sie noch so scheinheilig tun, die falsche Krät', der Fritz Mallies wußte ganz genau, daß sie heimlich zu dem Maler hinüberschielte, der im Schatten des Holunderbusches saß und die Mieke malte. Jawoll, malte! Mit Pinsel und Öl und Kohle und was weiß ich noch! Tag für Tag strich dieser Windhund um Mieke herum und malte sie hier und malte sie dort, mal in der Feiertagsschürze, mal beim Wäschespülen und nun sogar beim Bohnenschnippeln. Und das Allerschlimmste war, daß dieser Kerl noch in Miekes Haus wohnte. Hatte ihm dieser Luntrus, dieser Jankuhn, doch die Staatsstub' eingeräumt und strich sich dafür einen schönen Pungel Geld ein. Und die Mieke... nein, was war das bloß mit der Marjell?

War die Mieke nun wirklich so eine Schönheit, daß Bild um Bild von ihr gepinselt werden mußte? Gewiß, sie sah ja ganz staatsch aus mit ihrem runden Grübchenkinn und dem krausen Wittkopp! Aber sie war nun mal *seine* Mieke, und da ging es keinen Menschen auf der Welt was an, ob die Mieke hübsch war oder nicht. Und außerdem sah sie auf den Bildern schauderhaft aus, fand er. Er, der Fritz Mallies, hätte am liebsten den Teerquast genommen und alle gemalten Mieken überpinselt. Ach was, es hätte ja doch keinen Zweck. Da hätte er schon einen ganzen Teerkübel gebraucht. Oben in der abgeschlossenen Jankuhnschen Staatsstub' standen noch mehr Bilder: Mieke mit der Sonnenblume, Mieke beim Netzeflicken und vielleicht noch Mieke in den Wiesen! Und in dem breiten Buch, das der Kerl immer bei sich trug, war die Mieke auch drin, aber ein bißchen weniger: Mal der Kopf, mal die Füße und einmal bloß die Hand. Na, vielleicht flickte er sie später zusammen!

Nie stand die Mieke mehr abends am Zaun. Aber auf der Bank vorm Haus saß sie mit dem jungen Maler. Und er, der Fritz Mallies, konnte am Zaun stehen und ein dummes Gesicht machen. Nein, das hatte ein Fritz Mallies nicht nötig. Er würde sich eine andere aussuchen, zum Beispiel die Lenchen Scherwarth oder die Lusche Schaknies... oder...

Aber er suchte sich keine andere aus. Er stand brav am Zaun und glupte durch die Sonnenblumen zur Mieke hin. Die tat, als sähe sie ihn nicht. Und Fritz Mallies mit fast zwei Metern Körperlänge ist doch wahrhaftig nicht zu übersehen!

Jetzt hörte er, wie der Maler sagte: „Fräulein Mieke, ich möchte mal mit einem Paddelboot nach drüben, auf die Nehrung. Meinen Sie, daß ich es schaffen würde?"

Mieke kicherte. Es klang recht dumm, fand Fritz Mallies. Und was sagte sie? „Ha, wenn ein Man wie Sie das nich' mal schaffen tät..."

Der Fritz Mallies lachte höhnisch auf. So ein Mann wie Sie! Dieser Stint sollte sich von Fritz Mallies mal zeigen lassen, was Muskeln waren! Solche Muskeln geben Haff und Sturm, jawoll! Doch ruhig, ruhig, was sagt der Kerl?

„Aber alleine würde ich die Fahrt doch nicht wagen..."

Muß auch gerade der Scherwarth mit seinem Stintkutter den Strom entlangtöffen! Aber man hat ja auch Augen, sogar verdammt gute Augen, und die sehen, wie der Kerl sich jetzt zu der Mieke hinabbeugt und ihr etwas zuflüstert. Und Mieke wird rot wie ein Kurrhahn, und nun hört der Fritz Mallies ganz deutlich durch das Geknatter des Kutters hindurch: „Na schön, dann bis heute abend, aber man bloß auf Prob!"

Und sanft wie Schmant war Miekes Stimme dabei!

Die brauchten nicht mehr Versteckchen zu spielen. Schlag-mich-dot, ich seh' die Marjell doch nicht mehr an! Die ist ja nicht das Schwarze unter dem Nagel wert. Jetzt fährt sie am Abend mit dem Kerl auf das Haff hinaus.

Die Sonnenblume schnellte zurück. Aus dem Kirschbaum stob zeternd ein Starenschwarm.

Ohne sich noch einmal umzudrehen, polterte der Fritz Mallies davon. Er kam am Krug vorbei. Am besten war es, man spülte sich den Ärger über die falsche Katz' herunter.

Doch da kam dem Fritz Mallies was in den Sinn: Man müßte eigentlich nachfahren. Ganz klammheimlich nachfahren. Und wenn sie sich dann mit dem Paddelboot im Schilf verkrochen, dann war er auch da. Und dann gnade Gott dem Malerskerl und der Mieke!

Als der Fischer Mallies nach zwei Stunden zum Strom hinunterschaukelte, sah er, daß die Stelle, an der das Paddelboot des Malers zu liegen pflegte, leer war. Aha, da waren sie also schon fort; hatten die es aber eilig.

Er trat an seinen Kahn. Das apfelgrüne Segel fuhr hoch, ein sanftes Windchen spielte um den Mast. Ein schönes Wetter, der Wind stand prächtig. Da hatte er diese Nußschale bald eingeholt.

Das Segel hatte einen dunklen Flicken in der Mitte, die Mieke hatte ihn einmal eingesetzt. „Das wird mir Glück bringen!", hatte der Fritz Mallies damals gesagt. Und was hatte er dann für Zander und Aal gefangen und Schnepel!

Er begann, den Anker zu heben.

Doch da – war das ein Spuk? Da stand doch die Mieke, seine Mieke. Mieke in ihrem guten Kleid, ein Tuch um die Schultern. Und nun sah der Fritz Mallies es ganz genau: Mieke weinte.

„Was ist denn los?", fuhr er das Mädchen an. Diese Weibertränen! „Fritz", stieß die Mieke hervor, „ich bitt' dich, fahr dem Maler nach! Er ist nach drüben. Und jetzt ist der Wind gekommen!" „Na, und?" Was geht's mich an?" Es klang sehr brummig.

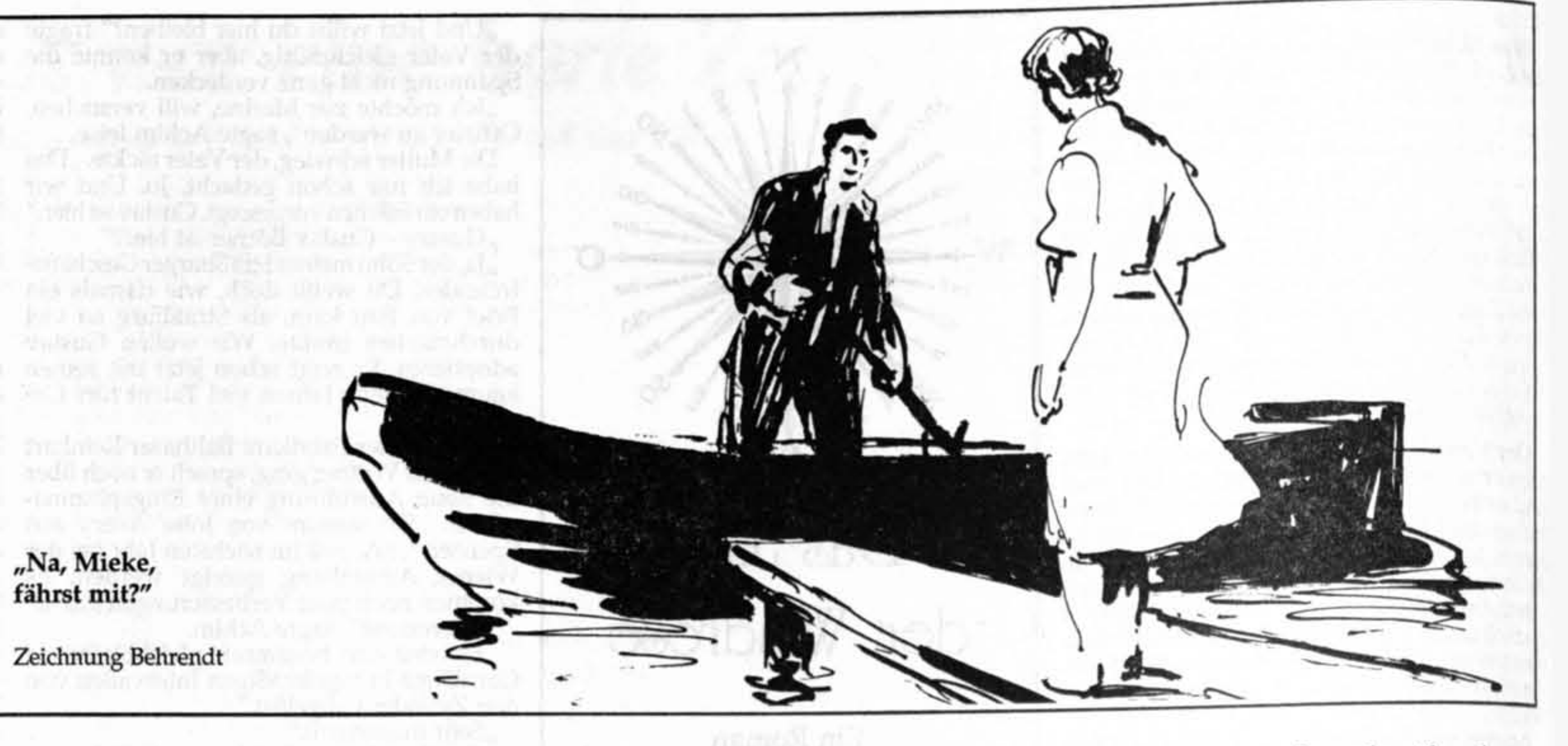
„Fritz, lieber Fritz, ich hab' ihm zugeredet. Aus lauter Dummheit. Ich hab' nicht gedacht, daß er es wagt. Und wenn ihm was zustößt? Er kennt das Haff nicht. Wenn ein Wetter kommt! Wenn ihm was passiert..."

„Ach, red' nich so dammlich, das gibt kein Wetter", knurrte Fritz Mallies. Aber da schluchzte die Mieke so schmerzvoll auf, daß er verstummte.

„Wann is' er denn los?"

„Vor 'ner halben Stunde. Wenn gleich losfährst, kannst ihn bald kriegen..."

Einen Augenblick zögerte er noch – dann stieß er ab.



„Na, Mieke, fährst mit?"

Zeichnung Behrendt

Tag für Tag strich dieser Windhund um die Mieke herum und malte sie

Mieke war mit einem Sprung im Boot und kauerte sich auf die Bretter. „Nimm 'mich mit, setz' mich nicht aus. Ich hab' solche Angst, Fritz!" Wie das leibhaftige böse Gewissen sah sie aus, wie sie da vor ihm hockte. Er bekam plötzlich Mitleid mit ihr. Ach, um mich hast keine Angst..., wollte er sagen, aber da fiel ihm ein, in wieviel Sturmnächten die Mieke gebangt hatte, wenn sein Boot noch draußen war.

Langsam schob sich das Boot in die Mitte des Stromes. Sie sprachen kein Wort. Er saß am Ruder, und sie kauerte an der Bootswand.

Der Strom wurde breiter, der Schilfgürtel wuchs zum endlosen Wald. Nun kam das Haff. Fern, kaum sichtbar, schimmerte der helle Streifen der Nehrung. Der Wind sprang in das Segel, knatternd stand es über ihnen, das Bugwellchen rauschte. Eigentlich war es doch schön, so mit der Mieke in den Sommerabend hineinzufahren.

„Warum bist du denn nicht mitgefahren? Hast es doch gesagt!"

Er biß sich auf die Lippen. Nun hatte er sich doch verraten! Aber Mieke schien es nicht zu merken. „Ich? Aber Fritz, ich hab' doch bloß Unsinn gemacht. Wo werd' ich mit einem andern auf das Haff fahren!" Mit was für einer Stimme sie das sagte! Sie mußte ihn doch wirklich lieb haben...

„Ob er überhaupt gefahren ist?" zweifelte Mieke plötzlich. „Er müßte doch all' längst zu sehen sein."

„Der wird's nicht gewagt haben und liegt irgendwo im Schilf", knurrte Fritz geringschätzig.

„Ja, ich glaub's auch beinahe!"

„Na, dann könnten wir ja eigentlich umkehren... oder wollen wir noch ein bißchen ... es ist so schön, heut' abend ... aber wenn du willst, Fritz, können wir ja auch nach Hause..."

Nein, der Fritz Mallies wollte nicht. Er wollte nur in die silberne Himmel- und Haffweite hineinfahren mit seiner Mieke!

Als sie dann wieder in den Strom einfuhren – es war schon Mitternacht –, sagte der Fritz Mallies: „Und wie war das mit dem Maler, Mieke? Auf Ehr' und Seligkeit!"

„Aber Fritz! Er wollte mich doch nur malen, wirklich! So eine wie ich kann dem doch nicht gefallen. Und in die Wiesen bin ich bloß aus Trotz gegangen, weil du mich hast so lange warten lassen..."

Niemand anders als die Mieke sah, als sie engumschlungen auf dem Damm heimwärtsgingen, daß das Paddelboot wieder am Ufer lag, schön versteckt im dichten Schilf. Da lachte sie leise, ein glückliches und ein wenig schlaues Mädchenlachen. Denn der Fritz Mallies erklärte seiner Mieke gerade, daß es am besten wäre, wenn sie noch im August heiraten würden. – Na, und damit hatte die Mieke ja schließlich erreicht, was sie wollte.

Ostpreußen-Quiz

Auflösung von Seite 6

1) Tannenberg, 2) Hohenstein, 3) Königsberg, 4) Tragheim, 5) Vierbrüderkrug, 6) Metgethen, 7) Lomse, 8) Nasser Garten, 9) Rosenau, 10) Steindamm, 11) Königstor, 12) Goldschmiede, 13) Sackheim, 14) Roßgarten, 15) Kneiphof, 16) Kalthof, 17) Kohlhof, 18) Ratshof, 19) Hufen, 20) Heilsberg, 21) Allenstein, 22) Elbing, 23) Gerdauen, 24) Wehlau, 25) Osterode, 26) Christburg, 27) Frauenburg, 28) Kahlberg, 29) Georgenswalde, 30) Heiligenbeil, 31) Tannenwalde, 32) Palmnicken, 33) Rauschen, 34) Rhein, 35) Schippenbeil, 36) Mehlsack.

Grete Fischer

Der Strom zieht noch immer
seine vorgeschriebene Bahn
vorbei an leuchtendgrünen Uferrändern
du stehst und schaust...
und suchst mit sehnsuchtsvollem Blick
nach altvertrauten Bildern
umsonst –
du holst Vergangenes nicht zurück
kein Schiff grüßt dich
mit bunten Bändern
doch einige Vögel zwitschern
so fröhlich in den Bäumen
als könnten sie allein
deine Wehmut lindern
du stehst und schaust...
von jenseits winkt dir keine Hand
ein freundliches „Willkommen" herüber
da gibt es weder Steg noch Kahn
und kein Fährmann wartet
auf dein bittend forderndes „Hol über"
nur ein Storch stakst
am anderen Uferrand
als bewege er sich
in einsamen Zwischenräumen
die Sonne überstrahlt das Stromland
wie eh und je mit ihrem Glänzen
ja – sie hat es so viel leichter doch als du
denn für sie gibt es keine Grenzen
du stehst und schaust...
geliebtes Land –

Im Memeldelta

Zeilen der Sehnsucht sind es, die Grete Fischer mit dem nebenstehenden Gedicht zu Papier gebracht hat. Geschichten der Sehnsucht sind in ihrem neuesten Buch **„Licht von fernen Küsten – Ostpreußische Erzählungen"** (Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum. 94 Seiten, brosch., 9,80 DM) zu finden: „Sie war an einer Küste geboren und aufgewachsen. Dorthin würde sie nie mehr zurückgehen können. Das war gewiß. Dorthin würde kein Zug, kein Schiff und auch kein Flugzeug sie je wieder bringen. Dorthin flogen nur manchmal ihre Gedanken, dort verweilte sie oft in ihren Träumen..." Es ist die Sehnsucht nach einem Land so „unerreichbar wie der Mond" (auch ein Titel von Grete Fischer bei Husum); diesmal jedoch sieht die Autorin „Licht von fernen Küsten". Und so erfüllte sich denn auch ein Herzenswunsch der Schriftstellerin – sie flog für ein paar Tage in die Heimat, sah das Memelland wieder. Von ihren Eindrücken und von ihren Gefühlen berichtet sie in dem neuen Buch, aber auch in der nächsten Folge unserer Wochenzeitung (Seite 7). Begleiten wir Grete Fischer auf ihren Wanderungen in die Heimat! os

Den großen Goethe beeindruckt

Vor 200 Jahren wurde Minchen Herzlieb geboren – Zacharias Werner gehörte zu ihren Verehrern

Zu den berühmtesten Frauengestalten, die in die Goethesche Literaturgeschichte eingegangen sind, gehört „Minna" Herzlieb. In meiner Heimatstadt Züllichau, östlich (nahe an) der Oder gelegen, erinnerte eine Gasse an den Namen Herzlieb: an den Vater, an die Tochter? Dem Superintendenten Christian Friedrich Carl Herzlieb wurde hier am 22. Mai 1789 die älteste Tochter geboren. Kaum fünf Jahre alt, starb ihr Vater, ihre Mutter, als sie acht Jahre alt war: beide an der Schwindsucht. So kam Christiane-Friederike Wilhelmine (Minna) in das Haus des Kommerzienrats Müller, dessen Bruder ihr und ihrer drei Geschwister Vormund war. Weil ein Verweilen im Haushalt eines Unverheirateten nicht angebracht erschien, wurde Minna bei dem Verlagsbuchhändler Carl Friedrich Ernst Frommann aufgenommen. Der Gründer der Waisenhaus-Buchhandlung war Gottlob Benjamin Frommann, dem 1726 eine eigene Druckerei und ein Buchhandel genehmigt wurde. Sein Unternehmen entwickelte sich zu dem seinerzeit bedeutendsten deutschen Schulbuchverlag. Nathanael Sigismund Frommann übernahm 1757 den ererbten Besitz und legte ihn 1759 mit dem Verlagsgeschäft seiner Leipziger Lehrzeit, „Groß", zur „Waysenhaus- und Frommannischen Buchhandlung" zusammen. Der Sohn Carl Friedrich Ernst, 1765 geboren, übernahm nach dem Tod des Vaters 1786 das Erbe. Für ihn war die Stadt zu klein, 1794 hatte er seinen Autor und Freund, den Geistlichen Herzlieb, durch Tod verloren: es hielt ihn nichts mehr in Züllichau, 1798 zog die Familie Frommann in die Universitätsstadt Jena. Das Frommannsche Haus „Am Graben" gewann schnell Freunde, denn für jeden Gelehrten oder Dichter galt in ihm ein großzügiges Gastrecht. Die Pflegetochter „Minchen" Herzlieb wuchs auf neben den beiden eigenen Kindern Sophie Alwine und Fritz. In seinem Buch „Das Frommannsche Haus und seine Freunde" (1870) schildert Dr. phil. h. c. Friedrich Johannes Frommann die gesellschaftlichen Begegnungen sehr ausführlich.

Von dem Philosophen Henrich Steffens wissen wir, daß er mit „Göthen" und anderen Gästen am 11. Februar 1799 im Hause Frommann gewesen ist: Minchen war fast zehn Jahre alt, als Goethe das Kind zum ersten Mal sah. – Am 14. Dezember 1806 steht in seinem Tagebuch: „Zu Tische Frommann. Nachmittag kam Minchen ihren Pflegevater abzuholen." Im November 1807 entdeckte Goethe „mit hellsichtigen Dichteraugen die erblühende Schönheit Minchen Herzliebs... Der große Dichter schaute beglückt die liebliche Mädchenknospe", sie war 18 Jahre alt. Goethe, der Minchen „weislich aus dem Sinne sich zu schlagen" suchte, hatte Jena gemieden, er mußte aber einen Aufenthalt nach dort legen, um den Studien zur Farbenlehre nachzugehen. Seine Besuche bei den Frommanns versuchte er „auf das Maß der Höflichkeit" zu vermindern, bis Friedrich Ludwig Zacharias Werner, der Romantiker, auf seiner Reise nach Rom, in Weimar und Jena eintraf: Den Dichter aus Königsberg, der gerade sein Drama „Die Söhne des Tales" veröffentlicht hatte, führte am 3. Dezember 1807 Goethe im Haus der Frommanns ein. Die anwesenden Dichter Friedrich Wilhelm Riemer und Carl Ludwig von Knebel sowie Johann Diederich Gries beteiligten sich angeregt, ebenso Goethe, an der aufgekommenden „Sonettenwut".

An Minchen Herzlieb schrieb Goethe eigenhändig (am „13. December 1807 Mitternacht) sein Sonett „Wachstum": „Als kleines art'ges Kind nach Feld und Auen, sprangst Du mit mir, so manchen Frühlingsmorgen..." Goethe fuhr zurück nach Weimar – „das Erlebnis der Liebe trat in die Betrachtung zurück: es formte sich im Geiste des Dichters die wahlverwandte Gestalt der Ottilie". In keinem der Werke Goethes ist „Herzlieb" als Name erwähnt, es blieb bei den Huldigungsgedichten im „Sonettenkrieg". Äußere und seelische Eigenart von Minchen Herzlieb verkörpert die Gestalt der Ottilie in Goethes „Wahlverwandtschaften". Im Roman ist sie „das liebe, schöne, herrliche, himmlische Kind".

Nach den Tagen der Schwärmerei folgten Kummer und Schwermut im Leben von Minna Herzlieb. Im Mai 1808 reist sie nach Züllichau, „um ihrer einzigen Schwester im Brautstande zu helfen" und kehrt 1812 über Berlin nach Jena zurück. „Frommanns haben eine große Freude", berichtete Frau Bohn nach Stuttgart, „Minchen Herzlieb... ist Braut mit einem Professor Pfund in Berlin, und wahrscheinlich wird hier die Hochzeit". Sie heiratete nicht den Verlobten Oberlehrer Dr. Pfund. Erst 1821 vermählte sich Minchen Herzlieb mit dem Professor der Rechte Karl Wilhelm Walch, verließ wegen unglücklicher Ehe bald das Haus und Jena. Fritz, ihr Pflegebruder, berichtete: „Nach mehreren Jahren machte sie den Versuch, ob es nicht ginge. Es ging aber nicht, und doch wiederholte sie es mehrere Male, mit immer schlechterem Erfolg." Nach dem Tod ihres Mannes (1853) lebte sie als „Tante Minna" in Jena und bei ihrer Schwester in Züllichau. Sie starb am 10. Juli 1865 in Görlitz in einer Nervenheilanstalt in geistiger Verwirrung.

Luise Seidler (1786–1866) hat als Malerin nicht nur Wilhelmine Herzlieb porträtiert, sondern als Chronistin ihre Jugendfreundin in ihren „Erinnerungen" auch lebendig geschildert: „... Minna war die lieblichste aller jungfräulichen Rosen mit kindlichen Zügen, mit großen, dunklen Augen, die, mehr sanft und freundlich als feurig, jeden herzig unschuldsvoll anblickten und bezaubern mußten... Es konnte nicht fehlen, daß die herrlich zur Jungfrau gereifte Minna im Frommannschen Hause bald der Gegenstand zahlreicher Huldigungen war. Bei aller Aufmerksamkeit jedoch, welche man ihr bewies, blieb ihr Auftreten anspruchslos, bescheiden, natürlich, heiter, oft neckisch..."

Rudolf K. Becker



Wilhelmine Herzlieb: Sie gilt als Urbild der Ottilie in Goethes „Wahlverwandtschaften" Nach einem Gemälde von Luise Seidler

Kulturnotizen

Das Westpreußische Landesmuseum in Schloß Wolbeck bei Münster zeigt bis zum 18. Juni die Kabinettausstellung „Matthäus Deisch – Kupferstecher, Maler, Verleger" zum 200. Todestag des Augsburger Künstlers, der lange Jahre in Danzig wirkte. Die Ausstellung wird neben der Sonderausstellung „Submarin Art" mit Arbeiten von Rüdiger Bergmann gezeigt. Öffnungszeiten dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr.

Archibald Bajorat aus Memel zeigt Aquarelle, Farbholzschnitte und Zeichnungen unter dem Titel „Australia Mythologica". Eröffnung: 20. Mai, 11 Uhr. Galerie im Johanneshaus, 7532 Niefern-Öschelbronn, Am Eichhof. Täglich 9 bis 12 Uhr, 15 bis 18 Uhr; bis 25. Juni.

Graphik von Johanna Obermüller wird noch bis zum 28. Mai vom Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg im Rathaus der Stadt Frankenthal/Pfalz präsentiert. Öffnungszeiten: montags bis donnerstags 8 bis 18 Uhr, freitags 8 bis 16 Uhr.

Arbeiten von Käthe Kollwitz zeigt das Salzburger Rupertinum noch bis zum 4. Juni.

...und sie haben doch gesungen

Dr. Werner Schwarz legt „Pommersche Musikgeschichte" Bd. I vor

„Pommerania non cantat" – dieses auch heute noch weit verbreitete Vorurteil – übrigens nicht nur dieser nordöstlichen Provinz zugeschrieben – wurde bereits im vergangenen Jahrhundert durch den Kunsthistoriker Franz Kugler widerlegt. In seiner „Pommerschen Kunstgeschichte" behauptet er zwar, „die Natur des pommerschen Volkes" sei „minder geschmeidig organisiert, als die mancher anderen Völker", führt dann jedoch aus: „daraus folgt aber gewiß nicht, daß es auch müsse arm gewesen sein an Sinn für Schönheit und Poesie, die allein dem Leben seine edlere Gestalt geben, und daß es keine genügende Kraft besessen habe, Beides zu einer höheren Vollendung zu entwickeln."

Ein weiteres Zeugnis pommerschen Kulturschaffens in den Jahrhunderten legte dieser Tage der in Tilsit geborene Musikwissenschaftler Dr. Werner Schwarz mit dem ersten Band seiner „Pommerschen Musikgeschichte" (Teil I Historischer Überblick. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Pommern V/21. Böhlau Verlag Köln, Wien. 334 Seiten, 27 Abb., Leinen, DM 98) vor. Diesem ersten Band soll demnächst noch ein zweiter mit 32 ausführlichen Lebensbildern pommerscher Musiker folgen.

In dem historischen Überblick, der sich durch eine lebendige Sprache und Fülle von Informationen zur Kulturgeschichte Pommerns auszeichnet, befaßt sich Schwarz mit der Entwicklung der Musik von der Vorzeit bis in unser Jahrhundert. Er berichtet über die Entdeckung erster Zeugnisse musikalischer Betätigung, über die Funde von Luren-Bruchstücken aus der Zeit 800 v. Chr., bis hin zu glanzvollen Opernaufführungen, etwa des „Tannhäuser", die als erste Wagner-Oper in Stettin am 8. Februar 1854 aufgeführt wurde. Immer wieder finden sich auch Beziehungen zur Nachbarprovinz Ostpreußen – sei es durch Musiker, die dort gewirkt, sei es durch solche, die dort studiert haben. So gibt denn das Buch einen umfassenden Überblick nicht nur über die pommersche Musikgeschichte, sondern auch Einblick in die vielfältigen Verflechtungen im Rahmen der deutschen Musikgeschichte. **os**

Sehenswerte Ausstellung

Das Frühwerk von Rolf Cavael

Seit seinem Tod vor zehn Jahren haben Freunde seiner Kunst immer wieder Gelegenheit gehabt, auf Ausstellungen die Bilder des Königsbergers Rolf Cavael zu sehen. Dabei handelte es sich jedoch vorwiegend um Ölgemälde aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Frankfurter Galerie René Reichard, Myliusstraße 49 (Öffnungszeiten: dienstags bis freitags 13 bis 18 Uhr, sonnabends 11 bis 14 Uhr) zeigt nun bis zum 2. Juni Beispiele aus dem Frühwerk (1925–1950) des Malers (Katalog DM 15). Das zeichnerische Frühwerk Cavaels blieb weithin unbekannt, umso dankenswerter ist die Präsentation in Frankfurt und umso informativer auch der Katalogtext von Dr. Ursula Geiger. Sie hebt denn auch die Bedeutung der frühen Zeichnungen des Königsbergers hervor und betont, sie seien nicht nur als typische Zeugnisse der abstrakten Kunst der „Inneren Emigration" interessant, „sondern in ihrer Eigenständigkeit sehr qualitätvoll und vor allem durch den Phantasiereichtum der Formen und die Feinheit und Präzision der Ausführung bemerkenswert". **man**

„Huldigungen an alle Lebewesen"

Wir stellen vor: Die Malerin Dorothea-Christiane Froeck

„Mein Leben bedeutete stets Kampf: für Menschen, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Menschenwürde." Die Frau, die ein solches Bekenntnis ablegt, hat ihr Leben der Kunst gewidmet: Dorothea-Christiane Froeck. Es war ein Leben voller Höhen und Tiefen, voller Entbehrungen, Krankheit und Not. Immer wieder aber hat sich die am 20. Mai 1924 in Königsberg geborene Tochter norwegischer Eltern aus den Tiefen emporgeschwungen. Wegweiser und Lebenshilfe waren ihr dabei die „Kunst der Gedanken – das gemalte und auch das geschriebene Wort".

Es sind faszinierende Bilder, die Dorothea-Christiane Froeck auf Papier und Leinwand bannt. Sie erinnern an Landschaften, die man mit dem Auge durchwandern muß, um immer wieder neues zu entdecken. Es sind Traumvisionen, Pflanzen, die sich ineinander verschlingen, Gesichter, die aus dem Gewirr einer üppigen Flora mit großen, fragenden Augen den Betrachter anblicken. Manches erscheint wie unter einem Mikroskop gezeichnet, von lebhafter Farbenpracht.



Dorothea-Christiane Froeck: Poseidon – wenn der Abend einem neuen Morgen weicht (Mischtechnik, 1982)

„Menschen, Leben und Erleben der Welt, die Schönheit der Natur, die Mystik der Naturvölker", das alles ist in den Bildern der Dorothea-Christiane Froeck zu finden, meditative Bilder, die zur Selbstbesinnung auffordern.

Schon früh entdeckte die Ostpreußin ihre Liebe zur Kunst; so fertigte sie als Kind bereits eine mikroskopische Zeichnung eines Pantoffeltierchens an. Nach dem Notabitur am Hufen-Lyzeum studierte sie zunächst Medizin in Königsberg. Dort erlebte sie auch den Einmarsch der Roten Armee. Stationen voller Not und Lebensgefahr folgten, bis Dorothea-Christiane Froeck mit ihrer Mutter – der Vater war 1941 gestorben – über Mitteldeutschland und Berlin, wo sie an der Meisterschule für das Kunsthandwerk und an der Kunstakademie studierte, schließlich nach Solingen gelangte. Dort war sie von 1960 bis 1980 im Schuldienst, vornehmlich als Kunsterzieherin tätig. Als sie diese geliebte Arbeit („Mein Leben habe ich immer der Jugend gewidmet, ganz für sie gelebt") aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mußte, konnte sie sich noch intensiver ihrer Kunst zuwenden. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland („von Baden-Baden bis Tokio") zeugen von ihrem reichen Schaffen, das auch mit Preisen ausgezeichnet wurde.

Dorothea-Christiane Froeck, die übrigens auch begeistert Puppen und Teddybären sammelt, Gedichte und Essays schreibt, möchte ihre Bilder als „Besinnung, Anstoß, Entdeckung, Erinnerung für den Betrachter" sehen. „Es sind Lebenstage", sagt sie. „Tagebuchseiten. Huldigungen an alle Lebewesen der Schöpfung. Dankbarkeit für jeden geschenkten Tag. – Vielleicht findet sich auch der eine oder andere dort wieder. Eine Stunde des Lebens... Schau mich an! Entdeckst du dich?"

„Wir haben es mit einer Künstlerin zu tun", erläuterte Dr. Hartwig Frankenberg anläßlich der Eröffnung einer Ausstellung mit Graphiken der Ostpreußin, „die versucht, Natur und Mensch, Leben und Sterben, Diesseits und Jenseits durch konsequente und beschwörende Elementarisierung und Typisierung in den Griff zu bekommen und durch eine fundamentale, symbolisch verdichtete Botschaft zu überhöhen. Ein ständiger Kampf, der sie niemals ruhen läßt." – Hoffen wir, daß ihre Kraft nicht nachläßt und sie diesen Kampf immer wieder aufs neue besteht – nicht zuletzt auch für uns, die Betrachter ihrer faszinierenden Bilder. **SiS**

Mitgliederzuwachs

Ost-CDU: Mehr als 7300 „Neue"

Die Ost-CDU hat nach eigenen Angaben in den letzten anderthalb Jahren über 7300 neue Mitglieder aufgenommen. Wie der Sekretär des Hauptvorstandes, Adolf Niggemeier, auf einer Funktionärstagung der Ost-CDU erklärte, sei dieser Zuwachs ein Beweis „der gewachsenen Ausstrahlungskraft unserer Partei insgesamt". Um die politische Mitwirkung der Partei „in möglichst vielen Orten" zu sichern, werde der Bildung neuer Ortsgruppen große Bedeutung beigemessen. Als Ziel der Ost-CDU gab Niggemeier die Gewinnung von jährlich 10 000 neuen Mitgliedern an. Derzeit hat die Ost-CDU nach seinen Angaben in allen DDR-Städten und „in der Mehrzahl der Dörfer" Ortsgruppen. Mehr als die Hälfte der 140 000 Parteimitglieder sei in exakt 4 050 Landgemeinden organisiert. Es kämen etwa doppelt so viele neue Mitglieder hinzu wie vor allem durch Tod ausscheiden.

Auch die anderen nichtkommunistischen Parteien in der DDR berichteten in jüngster Zeit über wieder ansteigende Mitgliederzahlen. Insgesamt haben die, wie sie offiziell genannt werden, „mit der SED befreundeten Parteien" derzeit rund 480 000 Mitglieder. **e.b.**

Informationspolitik mit Defiziten

Die DDR beharrt weiterhin auf Prinzipien der Sprachregelung und Gleichschaltung in den Medien

Das Volk der DDR ist umfassend informiert!", so Botschafter Dr. Hans Voß, Chef der DDR-Delegation auf dem KSZE-Informationsforum, das in London tagte. Auf dem Forum, das Delegationen aller 35 Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa zusammenführte, ging es darum, „die Verbesserung der Verbreitung und des Austausches von Information und des Zugangs zu Information, die Zusammenarbeit im Bereich der Information sowie die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Journalisten zu erörtern".

Das ist jedenfalls im Schlußdokument des Wiener KSZE-Folgetreffens vom 15. Januar dieses Jahres festgelegt – und ganz in diesem Sinne hat denn auch die britische Premierministerin Margaret Thatcher ihre Eröffnungsrede zu einem Plädoyer für mehr Informations- und Meinungsfreiheit in den Ländern Mittel- und Osteuropas genutzt und sich „für die Freiheit aller Menschen in Europa, auch Meinungen zu äußern, die nicht unbedingt die der Regierung oder der herrschenden Partei sind", stark gemacht.

Ihre Rede wurde in den Zeitungen der DDR nur mit einem Satz erwähnt – zitiert wurde daraus nicht eine einzige Silbe. Schon daran konnte man wieder einmal ablesen, wie es um die Informationspolitik im Staat der SED steht. Im übrigen ließen sich heute sogar überzeugte DDR-Kommunisten gegen den forschen DDR-Botschafter als Zeugen dafür benennen, daß sein inhaltsschwerer Satz nichts war als eine ganz gewöhnliche Unwahrheit!

Markus Wolf zum Beispiel, bis vor zwei Jahren Spionagechef der DDR, räumte unlängst in einem Interview mit der Hamburger „Zeit" ein: „Ich bin durchaus nicht der Meinung, daß unsere Massenmedien und unsere Informationspolitik vollkommen sind!" Und der Schriftsteller Stephan Hermlin wandte sich in einem Gespräch mit dem „Spiegel" gegen die „verschärfte Zensur", die heute in der DDR praktiziert werde, „vor allem beim Fernsehen!"

Neu ist das alles nicht – neu ist nur, daß heute eben selbst Parteigänger der SED offen darüber sprechen, sei es auch nur in westlichen Publikationen. Wie wenig umfassend die Menschen in der DDR durch ihre eigenen Medien informiert werden, wird tagtäglich dadurch bewiesen, daß für sie der Empfang westlicher Rundfunk- und Fernsehsender immer noch unverzichtbare Selbstverständlichkeit ist. Nur so kann das in der DDR bestehende Informationsdefizit ausgeglichen werden.

Wie unzulänglich der Zeitungsleser dort tatsächlich informiert wird, mag ein schlichtes Beispiel anschaulich machen. Als kürzlich die 1982 verbotene unabhängige Gewerkschaft „Solidarnosc" in Polen wieder zugelassen wurde, berichtete die führende Zeitung der SED, „Neues Deutschland", nur in einer Meldung von acht Druckzeilen über dieses fraglos historische Ereignis, während eine Kommentierung völlig unterblieb. Der Name Lech Walesa wurde erst gar nicht erwähnt; obwohl der Danziger Arbeiterführer eigentlich Wiedergutmachung beanspruchen könnte, denn als er 1983 den Friedensnobelpreis verliehen bekam, diffamierte ihn „Neues Deutschland" als „konterrevolutionäre Krakeeler", der „in Polen Unruhe gestiftet" habe.

Ein Beispiel alltäglicher Desinformation in den Medien der DDR – eins von vielen. Die Defizite der Informationspolitik sind darauf keineswegs beschränkt. Sie reichen von der Selektierung und Tabuisierung bestimmter Themen bis zur systematischen Unterdrückung unliebsamer Wahrheiten durch die Zensur, ausgeübt durch das regierungsamtliche Presseamt oder, in letzter Instanz sozusagen, durch die Abteilung „Agitation" beim Zentralkomitee der SED. Die Eingriffe in unabhängige DDR-Kirchenzeitungen sind noch ebenso in unguter Erinnerung wie das Vertriebsverbot des Moskauer Magazins „Sputnik" in der DDR.

Umfassende Informationen? Selbst die gezielte Verbreitung falscher Dementis ist dem medienpolitischen Alltag der DDR nicht fremd. Als in der Nacht zum 6. Februar der 20jährige Christ Gueffroy von DDR-Grenzsoldaten an der Berliner Mauer erschossen wurde, quittierte ADN westliche Meldungen darüber mit einem ausdrücklichen Dementi. Nur eine rote Leuchtkugel sei in den nächtlichen Himmel gestiegen, aber niemand erschossen worden. Ein paar Tage später wurde die regierungsamtliche Nachrichtenagentur durch eine Todesanzeige für den Erschossenen in einer Ost-Berliner Zeitung gleichsam schwarz auf weiß widerlegt.

Das ist die Realität – und sie beruht nicht auf Zufall, sie ist systembedingt. Die derzeit Herrschenden in Ost-Berlin sehen in jeder Zeitung, in jedem Sender noch immer ihre ureigene „wirkungsvolle Waffe im ideologischen Kampf", einsetzbar als „kollektiver Propagandist, kollektiver Agitator und kollektiver Organisator", wie eine längst anachronistische Definition Lenins besagt. Darum beharren sie auf Sprachregelung und Gleichschaltung, die bis heute informationspolitisches Prinzip in der DDR sind, auch wenn es hier und da, inoffiziell und auch „illegal", schon mal durchbrochen wird. „Glasnost" läßt sich vielleicht noch eine Zeitlang verzögern, aber es bleibt wohl auf die Dauer auch in der DDR kein „russisches Fremdwort". **Jürgen Schmied**

„Dicke Luft" in Bitterfeld

Im Bereich Umweltschutz sind nur langfristige Lösungen möglich

Die Luft in der wahrscheinlich am stärksten belasteten Stadt der DDR, Bitterfeld im Bezirk Halle, wird nur langfristig sauberer werden. Der Leipziger Zeitschrift „Chemische Technik" zufolge sind spürbare Verbesserungen erst mit der technologischen Erneuerung veralteter Produktionsanlagen im Stammbetrieb des Chemiekombinats Bitterfeld zu erwarten. So stammten die weithin sichtbaren gelben Abgasfahnen aus der Salpetersäureproduktion nahezu ausschließlich aus Produktionsanlagen, deren technologische Erneuerung beziehungsweise Stillegung vorgesehen sei.

Nur geringe Hoffnung machte die Zeitschrift hinsichtlich der Geruchsbelästigung durch das Chemiewerk in der Stadt und im Umland. Die Vielfalt der Emissionen organischer Verbindungen sei nur „bei absoluten Schwerpunkten" durch den Bau von Abgasreinigungsanlagen sinnvoll abzubauen. Die Lösung sei nur mittel- und langfristig im Rahmen der Modernisierung innerhalb der Veredlungslinien technologisch möglich. An diese Vorhaben würden deshalb strengste Anforderungen in bezug auf die Anlagedichtheit gestellt. Für „Nachbarschaftsbelästigungen" durch Amine und schwefelorganische Verbindungen seien Reinigungsanlagen oder Erweiterungen an vorhandenen Reinigungsanlagen konzipiert.

Nach Angaben der Zeitschrift haben sich die Emissionen des Bitterfelder Werks an gas- und staubförmigen Schadstoffen seit 1971 um 57 Prozent vermindert. Zurückzuführen sei dies zu einem wesentlichen Teil auf die Stillegung eines verschlissenen Braunkohlekraftwerks und seinen Ersatz durch ein Erdgaskraftwerk Mitte der siebziger Jahre. Sie bezifferte die Investitionen zur technologischen Erneuerung der Produktion auf etwa drei Milliarden Mark seit 1970. Der Umweltschutzanteil an den Gesamtinvestitionen sei von zwei Prozent zu Beginn der siebziger Jahre auf über zehn Prozent in den achtziger Jahren (etwa 190 Millionen Mark im Zeitraum 1986 bis 1990) gestiegen. Die dadurch erreichten Erfolge würden allerdings „durch noch vorhandene ungelöste Probleme" relativiert. **IWE**

Kontrolle erweitert

Ausdehnung des Nachprüfungsgesetzes

Die im Dezember vergangenen Jahres von der DDR-Volkskammer beschlossene gerichtliche Überprüfbarkeit bestimmter Verwaltungsentscheidungen soll schrittweise erweitert werden. Beim Nachprüfungsgesetz handle es sich um „einen ersten, wenn auch weitreichenden Schritt" zur Erweiterung der gerichtlichen Kontrolle von Verwaltungsentscheidungen, schrieb der Staatssekretär im DDR-Justizministerium Siegfried Wittenberg in der Ost-Berliner Zeitschrift „Staat und Recht". Die auf dem „Enumerationsprinzip" (Beschränkung der Zuständigkeit der Gerichte auf die vom Gesetz ausdrücklich genannten Fälle) beruhende Konzeption lasse eine schrittweise Ausdehnung der gerichtlichen Nachprüfung zu. Es müßten allerdings erst Erfahrungen aus dem gegenwärtigen Spektrum der gerichtlichen Nachprüfung gesammelt werden, bevor weitere gesetzgeberische Maßnahmen in dieser Richtung erfolgen könnten.

Gemäß dem Nachprüfungsgesetz, das am 1. Juli 1989 in Kraft tritt, können durch das örtlich zuständige Kreisgericht, ohne Berufungsinstanz, unter anderem Ablehnungen beispielsweise von Gewerbe- oder Baugenehmigungen, die verweigerte Registrierung von Vereinbarungen, das Verbot von Veranstaltungen sowie Entscheidungen in Auslandsreise- oder Übersiedlungsangelegenheiten gerichtlich überprüft werden. Ausdrücklich unzulässig ist der Gerichtsweg in Angelegenheiten, „die Interessen der nationalen Sicherheit oder Landesverteidigung berühren". **o.u.**

Ein steingewordener Märchentraum

Das Schweriner Schloß – Eine von vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt

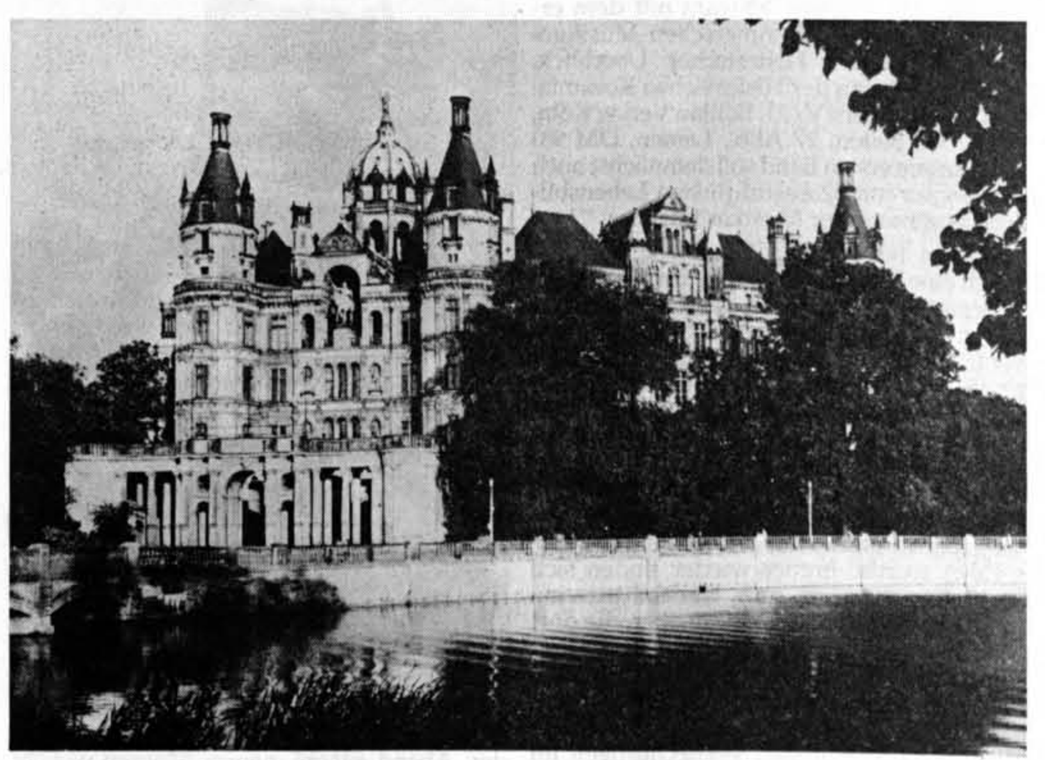
Von den 15 Türmen, die das Schweriner Schloß krönen – eines der bestererhaltenen Bauwerke des Historismus in Europa und Wahrzeichen der Stadt am gleichnamigen See – ist der Hauptturm der höchste. Als er vor 140 Jahren errichtet wurde, zeichnete der berühmte Dresdner Architekt Gottfried Semper für die Pläne verantwortlich, G. A. Demmler führte den Entwurf aus, der Berliner Baumeister F. A. Stüler wirkte bei der Vollendung mit. Drei bedeutende Namen sind mit dem Schloß verbunden.

Seit 25 Jahren wird im und am Schloß restauriert. 1986 begannen die Arbeiten am Hauptturm. Bis auf die Kugel waren alle Teile erneuerungsbedürftig, das Dach innen und außen, die Fenster, die Sandsteingaupen, Turmlaterne und Turmhelm. Mit letzterem soll in diesem Jahr die Schönheitskur abgeschlossen werden, in die auch die Wetterfahne mit den Initialen „FF" – Friedrich Franz – einbezogen ist. Fünfzig Einzelteile mußten aus Kupferblech neu angefertigt werden, originalgetreu, denn auch sie steht unter Denkmalschutz. In neuem Goldglanz krönt sie auch künftig die Turmlaterne. Die Restaurierungsarbeiten am Schloß sind ein Langzeitprogramm, das Ende nicht abzusehen.

Aber Schwerin, die 800jährige einstige Residenzstadt der Herzöge von Mecklenburg-Schwerin, als Bistum gegründet, hat mehr zu bieten als einen steingewordenen Märchentraum. Auf der Zentralen Denkmalsliste steht in seiner Gesamtheit auch der Alte Garten mit seinem großartigen städtebaulichen Ensemble im Vorfeld des Schlosses. Die Pläne zur Bebauung reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Die entscheidende Umgestaltung erfolgte allerdings erst im 19. Jahrhundert. Wo einmal das Franziskanerkloster gestanden hatte, wurde das Regierungsgebäude errichtet. Das Lindenrondell entstand, in dem die Siegessäule ihren Platz erhielt.

Die Stelle des alten Ballhauses nahm das Demmlersche Theater ein, das allerdings 1882 abbrannte und neu erbaut wurde. Etwa zur gleichen Zeit kamen die Arbeiten an der Gemäldegalerie am Nordrand des Platzes zum Abschluß. Ursprünglich war der 40 Jahre zuvor begonnene Bau als Palais konzipiert. Nun bietet das Staatliche Museum einen großzügigen Rahmen für die großherzoglichen Kunstsammlungen mit annähernd 3 300 Gemälden und der nach Dresden zweitgrößten Sammlung von Meißner Porzellan in der DDR.

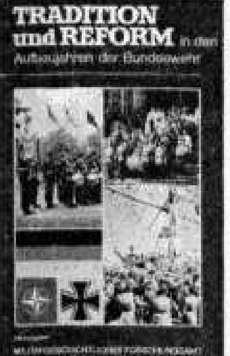
So manches Sehenswerte aus vergangenen Tagen gibt es noch zu entdecken. Die alte Schleifmühle am Nordufer des Faulen Sees, heute Technisches Museum, gehört dazu, und wo sich die Schweriner das Jawort fürs Leben geben, hat ebenfalls die Historie Pate gestanden. Zwar ist das Kuetemeyersche Haus erst knapp hundert Jahre alt, doch nahm sich der Architekt für die schöne Fassade die mecklenburgische Renaissance des 16. Jahrhunderts zum Vorbild. **Anton Reich**



Das Schweriner Schloß: Eines der bedeutendsten Schloßbauten des 19. Jahrhunderts

Zwischen Historie und „neuem Geist"

Traditionspflege bei der Bundeswehr



Bis heute währen die Auseinandersetzungen um die Traditionspflege in der Bundeswehr. Zu diesem Thema, um das von Anfang an quer durch alle Parteien heftig gestritten wurde, legt das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg unter dem Titel „Tradition und Reform in den Aufbaujahren der Bundeswehr" eine notwendige Dokumentation vor. Anhand der Entstehungsgeschichte der Bundeswehr wird aufgezeigt, wie versucht wurde, einerseits den historischen Traditionen gerecht zu werden und andererseits gleichzeitig den sogenannten „neuen Geist" einer demokratischen Armee deutlich werden zu lassen.

Die Schwierigkeiten in der praktischen Durchführung einer akzeptablen Traditionspflege, die beiden Seiten, nämlich der Vergangenheit und der Gegenwart Rechnung tragen sollte, zeigte sich schon gleich zu Anfang in der hart geführten Diskussion um das für die Traditionspflege richtungsweisende Konzept der Inneren Führung. Widerstände gab es damals nicht nur in der Truppe, sondern auch im ehemaligen Amt Blank. Zu stark waren die Gegensätze zwischen den sogenannten Traditionalisten, die die Soldatentugenden von politischer Verstrickung losgelöst wissen wollten, und denen, die den Staatsbürger in Uniform sahen, der sich ständig mit den geltenden Normen und Werten des politischen und sozialen Systems auseinanderzusetzen habe.

Die vorliegende Dokumentation beschreibt mit historischer Akribie das Zustandekommen der heutigen Traditionspflege, hervorgegangen aus jenen Diskussionen in den Aufbaujahren der Bundeswehr zwischen politischer Führung einerseits und militärischer Führung andererseits. Damit wurde ein längst fälliger Beitrag zur Versachlichung der heute noch teilweise erregten Diskussionen (Kasernenbenennungen) erbracht, der durch seine umfassende Berücksichtigung der vielfältigen Aspekte besticht. **ms**

Hans Joachim Harder/Norbert Wiggershaus, Tradition und Reform in den Aufbaujahren der Bundeswehr. Herausgeber Militärgeschichtliches Forschungsamt. Verlag E. S. Mittler und Sohn, Herford. 176 Seiten, mit 30 Abbildungen, kartoniert, 24,80 DM

Streit im Kreml über die Deutsche Frage?

Wolfgang Seiffert über die Chancen eines Ausgleichs zwischen Gorbatschow und den Deutschen

Der Verlag ist noch jung, erst wenige Wochen alt. Aber er startete furios, mit einer ganzen Reihe renommierter Starautoren. Und im Mittelpunkt der Werke steht vor allem ein Thema: Deutschland. Das wird historisch angegangen wie etwa durch den Erlanger Historiker Hellmut Diwald, der behauptet: „Geschichte macht Mut." Oder mit Blick speziell auf die Mitte der zerrissenen Nation und auf den „wundersamen Aufstieg der DDR in Deutschland", den Wolfgang Venohr unter dem Titel „Die roten Preußen" unter die Lupe nimmt. Oder aus globaler, geopolitischer Perspektive, wie es der Washingtoner außenpolitische Experte Zbigniew Brzezinski in „Planspiele" macht – auch wenn die Spielregeln, die er dabei den Deutschen empfiehlt, nämlich doch endlich Ruhe zu geben und sich mit der Teilung abzufinden, bei diesen nicht unbedingt mit Beifall rechnen können. Zumal Güter Kießling unter dem Titel „Neutralität ist kein Verrat" eine Alternative dazu entwickelt: Eine deutsche Wiedervereinigung in Blockfreiheit.

Darüber hinaus hat Verlagsgeschäftsführer Günter Deschner (zur Start-Edition gehört auch eine bestechende Darstellung von ihm über „Die Kurden") einen der konstruktivsten deutschlandpolitischen Denker für den neuen Straube-Verlag gewinnen können, nämlich Wolfgang Seiffert. Der Kreml-Experte, Wirtschafts- und Völkerrechtler, 1926 in Breslau geboren, gehörte zum Honecker-Beraterstab, bis er 1978 mit der SED brach und in den Westen seines Vaterlandes wechselte. Seitdem hat er immer wieder für eine operative Deutschlandpolitik plädiert. Das setzt er in seinem Straube-Band fort. In „Die Deutschen und Gorbatschow" denkt er über „Chancen für einen Interessenausgleich" nach. Und diese Chancen, so Seiffert, seien „derzeit so günstig wie noch nie zuvor. Wenn die Deutschen es wollen und wenn eine aktive, vernünftige, auf Interessenausgleich gerichtete Deutschlandpolitik betrieben wird, können wir in den nächsten zehn bis 15 Jahren die staatliche Einheit Deutschlands auf friedlichem Wege wiedererlangen".

Den Einwand, Moskau habe – beispielsweise bei dem Besuch von Kanzler Kohl im Kreml – überdeutlich gezeigt, daß es an eine Wiedervereinigung Deutschlands gar nicht denke, läßt Seiffert nicht gelten. Denn in der Öffentlichkeit könne auch Gorbatschow, selbst falls er dies wollte, nicht von der offiziellen Linie abweichen, solange nicht Bonn ebenfalls Zugeständnisse mache. In diesem Zusammenhang weist der Autor darauf hin, daß in der Kreml-Führung um die zukünftige Haltung gegenüber den Deutschen gerungen werde und es dort verschiedene Fraktionen gebe. Immerhin sei darunter auch eine, die über eine Veränderung des Status quo konkret nachdenke. Als Beispiel führt Seiffert den sowjetischen Historiker Daschitschew an, der es als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß schon „in zehn oder 20 Jahren" die Bedingungen zur Überwindung der Teilung Deutschlands gegeben sein könnten. Daß Daschitschew das besondere Vertrauen Gorbatschows und vor allem von Außenminister Schewardnadse genießt, ist bekannt. Auch verschiedene sowjetische Diplomaten haben ähnlich klingende Andeutungen gemacht.

Was aber könnte Moskau veranlassen, über eine Lösung der Deutschen Frage nachzudenken? Seiffert sieht die Gründe vor allem in der Ökonomie: Die DDR stelle kaum eine wirtschaftliche Hilfe bei der Modernisierung der UdSSR dar und selbst wenn Honecker (oder dessen Nachfolger) ebenfalls auf Reformkurs ginge, blieb die mitteldeutsche Potenz insgesamt unzureichend. Ein deutscher Bundesstaat mit den föderativen Gliedstaaten Bundesrepublik und DDR hingegen, der keinem Militärblock angehören, aber gleichwohl von den vier Mächten in seinem bündnisfreien Status garantiert würde, und der insgesamt Mitglied der EG wäre, könne bei dem „großen Werk der Umwandlung von Wirtschaft und Gesellschaft des Riesenreiches der UdSSR in eine moderne Industrie- und Informationsgesellschaft" entscheidende Hilfe leisten: „Zu einer so umfassenden und intensiven Zusammenarbeit im wirtschaftlichen und finanziellen Bereich kann aber nur bereit sein, wer über seine ökonomischen Interessen hinaus damit direkte politische Interessen verfolgt, wie sie die nationale Problematik der Teilung Deutschlands zwangsläufig hervorbringt. Der Interessenausgleich zwischen den Deutschen und der Sowjetunion liegt damit auf der Hand."

Bedauern wird der Leser (abgesehen davon, daß das Buch an vereinzelten Stellen den Eindruck macht, mit „heißer Nadel" zusammengenäht worden zu sein), daß die Frage der deutschen Ostgebiete aus dem von Seiffert entwickelten politischen Szenario weitgehend ausgeklammert bleibt. Allerdings stellt der Autor eindeutig klar, daß diese Ostgebiete völkerrechtlich aus der Zugehörigkeit zum fortbestehenden Deutschen Reich keineswegs entlassen seien. Und die Deutsche Frage ist bekanntlich ein sehr komplexes Thema: Daß Seiffert – einmal mehr – engagiert und kenntnisreich Perspektiven zu einer positiven Beantwortung dieser Frage in Form einer Wiedervereinigung aufgezeigt hat, macht dieses Buch zu einer der wichtigsten Publikationen der jüngsten Zeit. **A. G.**

Wolfgang Seiffert, Die Deutschen und Gorbatschow. Chancen für einen Interessenausgleich. Straube Verlag, Erlangen, Bonn, Wien. Geb. m. Schutzumschlag. 274 Seiten, 32 DM

Unterwelt im realen Sozialismus

Ironisches und Sarkastisches über die DDR-Wirklichkeit

Wer über die DDR mehr wissen will als in den einschlägigen Medien verbreitet wird und insbesondere darüber in Kenntnis gesetzt sein will, was inoffiziell in Mitteldeutschland läuft, der ist bei dem neuen Buch von Joachim Oertel an der richtigen Adresse. In „Die DDR-Mafia" berichtet er nicht über den real existierenden Sozialismus, sondern über die Realität im real existierenden Sozialismus. Mancher in der „Nischengesellschaft" der DDR sucht sich sein Plätzchen, um dort vor der Politik seine Ruhe zu haben, viele jedoch schaffen sich ihre politischen und wirtschaftlichen Nischen und toben sich dort nach Herzenslust aus.

Das führt unweigerlich zu Konfrontationen mit der Staatsmacht, die meist ausgetrickst wird und oft noch nicht einmal merkt, daß sie an der Nase herumgeführt wurde. Anders schaut es aus, wenn es um illegale Geschäfte geht: Da drücken die Vertreter der Staatsmacht nicht nur beide Augen zu, sondern mischen kräftig mit, um auch an den Gewinnen aus diesem Treiben zu partizipieren.

Diese ganze Thematik wird von Oertel auf rund 170 Seiten nicht etwa langweilig, hochwissenschaftlich dargestellt, sondern passend zu diesem schier unglaublichen Verwirrspiel in den Zonen einer inoffiziellen DDR mit einer kräftigen Prise an Ironie und Sarkasmus vor dem Leser ausgebreitet. Der Informationsgehalt dieses Buches über die DDR-Unterwelt gerät dadurch keineswegs zu kurz; im Gegenteil, dem an den wirklichen Verhältnissen in der DDR interessierten Bundesbürger wird durch diese Mischung von sachlicher Information und Satire eine schlaflose, zum Lesen genutzte Nacht bereitet. Kein Wunder: Denn Oertel ist „Insider", er kennt als Mitteldeutscher die DDR-Realität – auch die in den Gefängnissen. Erst 1984 kam er in die Bundesrepublik.

Leider zwei Wermutstropfen zum Schluß: Zur Mitnahme als Reiseführer in die DDR ist dieses Buch leider nicht geeignet, es könnte dem Reiselustigen sogar im schlimmsten Falle an der „Paradiespforte" den Zutritt ins „Gelobte Land" verwehren. Der zweite Tropfen gehört nur bedingt zu einer Buchbesprechung, drängt sich aber beim Lesen unmittelbar auf: Das Drucken des Buches sollte man bei der nächsten Auflage jemandem überlassen, der der deutschen Sprache mächtig ist und insbesondere am Zeilenende richtig zu trennen vermag. Dem Computerprogramm der Druckerei muß hier gröbste Unfähigkeit bescheinigt werden. Das Trennen in der deutschen Sprache baut auf dem Erkennen der einzelnen Silben auf und ist kein Absturz dort mitten im Wort, wo zufällig das Zeilenende erreicht wurde. Im Rahmen dieses sprachlichen Hürdenlaufes wird die sportliche Natur des Lesers gefordert.

Aber der Inhalt, der dem Leser geboten wird, macht das Buch zu einem Muß für jeden, dem an humoriger Aufbereitung des DDR-Alltags gelegen ist. **Mathias Voigt**

Joachim Oertel, Die DDR-Mafia. Anita Tykve Verlag, Sindelfingen. 172 Seiten, Paperback, 19,80 DM

Befremdlicher Umgang mit Fakten und Quellen

Schwarz-Weiß-Klischees in einer mißglückten Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges 1936–39



Das Mädchen war 15, schon eine schöne, junge Frau, wie bei Südländerinnen nicht selten. Vor ihr stand ein maurischer Söldner... Er brachte seinen Karabiner in Anschlag. Mario Pires, ein Kriegskorrespondent aus Lissabon..., wollte dem Söldner in den Arm fallen, er bat ihn, das junge Geschöpf zu schonen. Der Soldat schüttelte ihn ab und schoß. Das Mädchen stürzte sterbend zu Boden."

So beginnen die Autoren Siegfried Kogelfranz und Eckart Plate ihre Schilderung des Spanischen Bürgerkrieges, mit dem Verbrechen eines Franco-Soldaten an einer Zivilistin. Und diese Verbrechen der „Faschisten" ziehen sich als roter Faden durch das ganze Werk, das in seiner klischeehaften Schwarz-Weiß-Malerei Empörung auslösen muß bei allen, die sich mit der Geschichte des Spanischen Bürgerkrieges ausführlicher befaßt haben.

Bis zum Überdruß wird dem Leser immer wieder suggeriert, daß in Spanien eine böse, von „faschistischen Gesinnungsgenossen" (Deutschland und Italien) außerhalb Spaniens unterstützte, mordsüchtige Soldateska gegen aufrechte Demokraten und wahre Verteidiger der Freiheit Krieg geführt habe. Unmenschen gegen Humanisten. Da ist sogar von der „braunen Diktatur Francos" die Rede.

Es ist schon die umwertende Begrifflichkeit, die falsche Akzente setzt, wenn alle Gegner der spanischen Republik pauschal mit der kommunistischen Totschlagvokabel „Faschist" diffamiert werden. Dabei kann von Faschisten in Spanien bis kurz vorm Bürgerkrieg überhaupt nicht die Rede sein. Vielmehr erhielt die spanische Falange erst Zulauf durch den Marsch in die Volksfrontrepublik und den darauf erfolgenden Ausbruch des Bürgerkrieges. Trotzdem wettern die Autoren heftig gegen „faschistischen Spuk" und „Konterrevolution", um dann an anderer Stelle selbst zuzugeben, daß die Falange zunächst recht bedeutungslos war. Aber es ist nicht nur die Wahl der Begriffe, auch die Einzelaussage liegt genau auf dieser Linie. Sicher kann man den Autoren nicht den Vorwurf machen, sie würden die Verbrechen der Kommunisten, Anarchisten etc. totschweigen. Alle diese Dinge, die Ermordung von über 6000 Geistlichen und Nonnen (Willy Brandt sprach vom reinigenden Sturm, der durch die Klöster fegte...) und andere Untaten kommen zur Sprache. Aber immer ist dann die Begründung gleich zur Stelle: „die „Faschisten" hätten zuerst, hätten mehr und systematisch alle Andersdenkenden vernichtet, „aus kaltem politischen Kalkül". Nur als Reaktion darauf, in Ausbrüchen „spontanen Hasses", habe die Gegenseite sich bisweilen ähnliches zuschulden kommen lassen. Wo die Erklärung ist, ist die Rechtfertigung nicht fern. Und zur Untermauerung dieser Ansichten wird mehrmals der Historiker Hugh Thomas zu Rate gezogen, der anerkanntermaßen die objektivste Darstellung des Bürgerkrieges verfaßt hat. Allerdings werden auf beide Seiten bezogene Zitate über den Umgang mit dem besiegten Feind einseitig auf die Nationalspanier bezogen, wird verschwiegen, daß Thomas in seinem Buch 86 000 Opfer des Roten und 40 000 des Weißen Terrors angibt.

Aber das sind nicht die einzigen Verdrehungen. Immer wieder wird die Wahrheit entstellt, um die Nationalspanier als die Bösen hinstellen zu können, um nicht belegbare Anschauungen der Autoren zu stützen, z. B. die, daß die arme Republik, von aller Welt im Stich gelassen, gegen die große Materialüberlegenheit der Nationalisten nicht angekommen sei. Auch hier wird das Faktum verschwiegen, daß die Republik lange Zeit die Panzer- und Luftüberlegenheit hatte und im Laufe der drei Kriegsjahre ebensoviel ausländische Unterstützung bekommen hat wie Franco.

Ein weiterer Komplex dieser Art ist der zum Vorläufer der britisch-amerikanischen Terrorangriffe hochstilisierte deutsche Luftangriff auf Guernica, der eine militärische Zielsetzung hatte und durch Zielfehler der angreifenden Flugzeuge etwa 250 Todesopfer unter der Zivilbevölkerung verursachte. Die Autoren hingegen behaupten, er habe die ganze Stadt und Tausende von Menschen ausgelöscht, um dann gleich nachzuschieben, daß die deutsche Legion Condor – immer wieder – wie sollte es auch anders sein – so brutal Zivilisten abgeschlachtet habe, daß selbst Franco, der Teppichbeißer, sich das verbeten habe. Alle Fakten dazu sind nachzulesen bei Kappe-Hadenberg („Guernica – ein Mythos wird zerstört".) Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Autoren bei der Auswahl der Quellen und Literatur das linke Auge bisweilen etwas zugekniffen haben. **Joachim Weber**

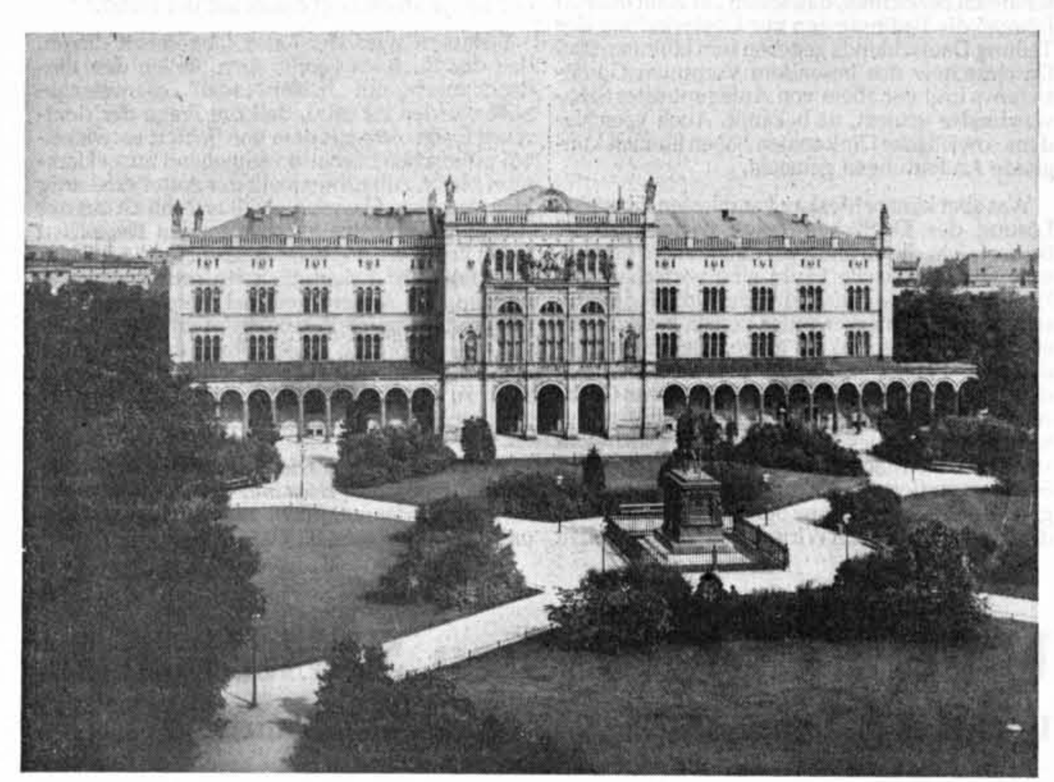
Siegfried Kogelfranz/Eckart Plate, Sterben für die Freiheit. Die Tragödie des Spanischen Bürgerkrieges, C. Bertelsmann Verlag, München, 510 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 48,– DM

Er fand Erfüllung im Beruf

An den Juristen Paul Ronge erinnert eine Ausstellung in Berlin

VON GEORG VÖGERL

Im Namen der Gerechtigkeit!" So lautet der Titel der Erinnerungen eines Strafverteidigers, der in ganz Deutschland und sicherlich darüber hinaus bekannt war: Dr. Paul Ronge – ein Ostpreuße, ein Königsberger von ganz besonderem Format. Es ist einem traurigen Anlaß zu verdanken, daß die Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen als Leihgabe viele Bilder ostpreußischer Künstler und alte ostpreußische Landkarten bekam: Die Wohnung der Familie Ronge wurde aufgelöst. In diesem Zusammenhang ist den beiden Töchtern Katharina König-Ronge, München, und Valeska Krüger-Ronge, Elmshorn, für ihre selbstlose Unterstützung der Ausstellung „Ostpreußen – Heimatkreise stellen sich vor" zu danken, die bis zum 25. Juni im Deutschlandhaus zu Berlin zu sehen ist.



Universität Königsberg: Eine Aufnahme aus dem Jahr 1906 Foto Archiv

Der Ostpreuße Ronge, den ich während einer langen Prozeßzeit begleiten konnte, hatte viele Freunde und ebensoviele Feinde. Ein Mann seines Formats, kraftvoll in seiner ganzen Art, die Szene beherrschend, da konnte es nicht anders sein. Er war ein Siegertyp. Nicht alle Prozesse hat er gewonnen, das ist ja auch gar nicht möglich, aber wenn er eine Verteidigung übernahm, dann konnte ein Klient reinen Gewissens beruhigt sein.

Seine Laufbahn begann in Königsberg. Das Studium der Nationalökonomie und Rechtswissenschaften absolvierte er in Berlin, Köln und Königsberg. Seine Schulzeit hatte er in den Gymnasien Insterburg und Elberfeld verbracht.

Die Referendarzeit bei dem damals sehr bekannten ostpreußischen Strafverteidiger David Aschkanasy gab ihm das Rüstzeug und die spätere Richtung. Als Assessor beim Landgericht Königsberg und bei der Staatsanwaltschaft Insterburg vervollständigte er besonders diese Grundlage. Wenig später als Sozius bei Aschkanasy bekam er in kurzer Zeit einen großen Namen, und der junge Dr. Ronge war durch die Art seiner ungewöhnlichen Prozeßführung bekannt, geachtet, aber auch gefürchtet.

Man muß sein Buch gelesen haben, um sich einen Begriff machen zu können. Probleme der Zeit spielten eine große Rolle. Nach dem 30. Januar 1933, besonders nach dem 1. April jenes Jahres wurde die Welt in Deutschland sehr verändert. Aber Paul Ronge widerstand dem Druck der damaligen Machthaber, sich von seinem jüdischen Sozius und väterlichen Freund zu trennen. Was das in dieser Zeit hieß, wissen wir aus der Geschichte. Es gab viele spektakuläre, oft tragische Prozesse, die häufig mit der damaligen politischen Auffassung zusammenhingen. Doch von einem Prozeß, den er in seinem Buch beschreibt, möchte ich den Titel nennen. Es handelt sich um einen Mordprozeß: Das Mädchen in weiß, Maria B. – Es war eine schreckliche Geschichte, die unter damaligen Verhältnissen tragisch endete, wenige Tage vor Ende des Zweiten Weltkriegs.

In Berlin, wohin Dr. Paul Ronge mit Frau Edith und den Töchtern Katharina und Valeska flüchtete, begann unter schwierigsten Bedingungen und mit Verzögerungen ein neuer Abschnitt im Leben der Familie. Sie wohnte zuerst in Steglitz in der Grillparzerstraße, etwas später in der Spinozastraße. Aber schon am 17. August 1949 gab es die Kanzlei am Kurfürstendamm 63 und ab 20. September 1957 in Charlottenburg in der Wilmersdorfer Straße 58.

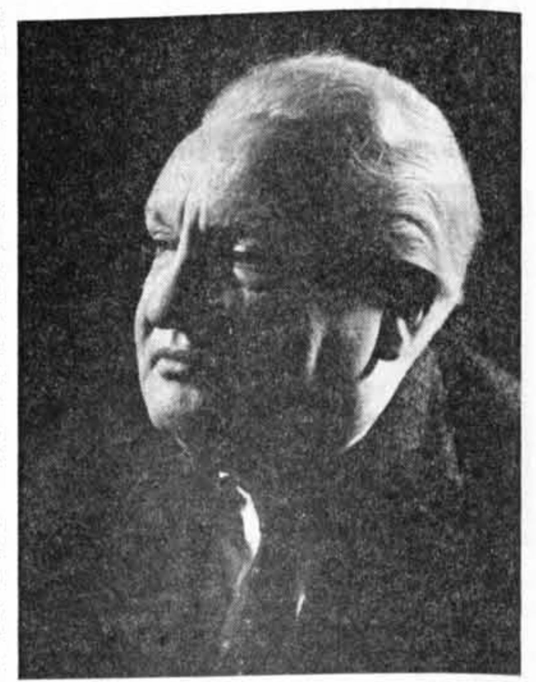
Hier sei Herbert Kundler zitiert: „Der Staatsbürger und Jurist Paul Ronge hatte den politischen und moralischen Niedergang Deutschlands nicht mitverschuldet. Im Gegenteil. Schon in jungen Jahren Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei und republikanischer Vereinigungen seiner Heimatstadt trat er als Sozius in die Praxis eines jüdischen Kollegen ein, dem er während der Jahre des Terrors die Treue hielt, wie er es auch ablehnte, dem NS-Rechtswahrerbund beizutreten. Er wich den gefährlichen Mandanten nicht aus, verteidigte eine große Zahl ostpreußischer Geistlicher, die zur Bekennenden Kirche gefunden hatte, geriet selber in den Bannkreis der Gestapo, und dürfte durch seine Bekanntschaft mit dem Leipziger Oberbürgermeister Dr. Gördeler um die Versuche gewußt haben, diesem Hitlerstaat ein Ende zu bereiten."

Später verteidigte Dr. Paul Ronge Helene Schwärzel, die mit ihrer Bemerkung „der in der Ecke – das ist Dr. Gördeler" dessen Verhaftung und Tod herbeigeführt hatte, als, wie Dr. Ronge in seinem Plädoyer sagte, „Frau ohne Bedeutung", als Rädchen im Mechanismus des Terrors, als ein Mensch, der nicht überblickte, was er tat und anrichtete.

Der liberale, umfassend gebildete und künstlerisch empfindende Jurist Ronge paßte in diese Stadt Berlin, die nach Königsberg sein neues Zuhause wurde. Schon 1945 trat er der Liberal-Demokratischen Partei bei, der späteren F.D.P., wurde Abgeordneter und war zeitweise stellvertretender Fraktionsvorsitzender der F.D.P. im Berliner Abgeordnetenhaus.

Aber das unmittelbare Wirken für eine politische Partei oder das Streben nach einem Regierungsamt, z. B. als Justizsenator oder gar als Bundesjustizminister, war nicht seine Sache. Er fand Erfüllung im Beruf des Advokaten, der jenen, die ins Räderwerk der Justiz gerieten, die durch Gesetz und Prozeßordnung gewiesenen Rechte sicherte. Er stellte sich in die Reihe der großen Berliner Strafverteidiger mit dem legendären Ruf eines Dr. Alsberg oder Dr. Frey.

Ronges wohl berühmtester Fall wurde der der Apothekerin Stefanie Burgmann im Mordfall des 16jährigen Schülers Tilmann Zweyer, in dem am 10. März 1958 für Recht erkannt wurde: „Die Angeklagte wird freigesprochen. Die Verfahrenskosten trägt die Kasse des Landes Berlin". „Dieser Prozeß", schrieb Dr. Ronge in seinen Erinnerungen, „sollte uns immer wieder an die Allmacht des Zweifels gemahnen."



Dr. Paul Ronge: Ostpreußischer Strafverteidiger Foto privat

Einige bekannte Strafprozesse seien noch erwähnt: Der Fall Günter, falscher Arzt; Prozeß Oberjat (Margarinekönig); die Fälle Schenk und Pannewitz um den Abgeordneten Lothar C. Wille; der Börgermoorprozeß mit dem Angeklagten Rohde und einem zehnstündigen Plädoyer.

Am 23. November 1965 ging plötzlich und unerwartet das Leben dieses bedeutenden Mannes kurz vor der Vollendung seines 64. Lebensjahrs am 26. November zu Ende. Wer ihn kannte, weiß, viel zu früh.

„Im Namen der Gerechtigkeit", so lautet der Titel seiner Erinnerungen, viel lieber wäre ihm ein anderer Titel gewesen: Warten auf Gerechtigkeit.

Zwischen Tradition und Ursprünglichkeit

Johann Georg Hamann und seiner Zeit ist eine Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum gewidmet

Anläßlich des zweihundertsten Todestags des Königsberger Philosophen Johann Georg Hamann im Jahr 1988 wurde erstmals in der Universitätsbibliothek Münster eine Ausstellung gezeigt, die von Studienprofessorin Dr. Renate Knoll erarbeitet wurde. Vorausgegangen war eine kleine Ausstellung „Johann Georg Hamann und sein Kreis", in der die Wissenschaftlerin zum 250. Geburtstag des bedeutenden Ostpreußen auf seinen Nachlaß in der Bibliothek der Westfälischen Wilhelms Universität in Münster 1980 aufmerksam machen wollte.

Die erheblich erweiterte Auswahl der Ausstellung, die gegenwärtig im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg (bis zum 10. Juni) zu sehen ist, „bezieht die Ergebnisse internationaler Spurensuche" ein, wie Dr. Renate Knoll in ihrem Einführungsvortrag „Johann Georg Hamann im Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Ursprünglichkeit" anmerkte. Auf die Ausführungen des Leiters der politischen Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Klaus Weigelt, gehen wir noch gesondert ein.

Einen fundierten Überblick der reichhaltigen Ausstellung gibt der Katalog „Johann Georg Hamann. 1730–1788. Quellen und Forschungen", den Renate Knoll in der Reihe „Schriften der Universitätsbibliothek Münster, Band 3" herausgegeben hat (312 Seiten, 113 Abbildungen und Faksimiles, Paperback, 28,80 DM, Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn). Darin gibt Professor Bernhard Gajek einen kurzen Lebensabriß des Zeitgenossen Immanuel Kants:

„Johann Georg Hamann ist in Königsberg aufgewachsen. Doch die Mutter Maria Magdalena, geb. Nuppenau, stammte aus Lübeck. Der Vater Johann Christoph, ein Sohn des Pfarrers zu Wendisch-Ossig in der Lausitz, war Bader und Wundarzt. Sein ältester Bruder Johann Georg lebte in Leipzig und Hamburg als angesehener Schriftsteller und Dichter.

Nach ihm wurde der am 27. August 1730 in Königsberg geborene Johann Georg Hamann getauft. Das Elternhaus, die altstädtische Badstube, wurde als ‚Altstadt Nr. 172' gezählt; sie lag am Pregel, dicht gegenüber dem Kneiphof. Die Nordseite gehörte zur Heiligen-Geist-Gasse, wo Johann-Heinrich Hartung und seine Söhne die Druckerei und den Verlag hatten. Dort kam Hamanns Erstling ‚Die Sokratischen Denkwürdigkeiten' 1759 heraus. In Sichtweite standen Dom und Rathaus, Börse und Universität, die Hamann mit sechzehn Jahren besuchte. Sie war 1544 gegründet worden und hatte Studenten aus den deutschen Ländern ebenso wie aus Litauen und Polen angezogen."

Ausstellung wie Katalog enthalten auch bisher unveröffentlichte Briefe jener Zeit und Beiträge der Hamann-Forschung. Dazu Dr. Renate Knoll abschließend: „Mehr als einen Einblick in ein interdisziplinäres Forschungsgebiet vermag der Katalog nicht zu geben. Aber vielleicht gewinnt er Freunde und Kritiker, die auf den Brücken, die er zu bauen versucht, weitergehen."

Die Ausstellung, die nach der Eröffnung in Münster bisher in den Universitätsbibliotheken Düsseldorf, Regensburg und Tübingen präsentiert wurde, geht im Anschluß an Lüneburg nach Augsburg und voraussichtlich in diesem Jahr noch nach Osnabrück.

HZ



Johann Georg Hamann: Der Magus im Norden (ganz rechts) Foto Katalog

Sie kamen übers Meer:

„Wir haben nur unsere Pflicht erfüllt"

Ehrung von Rettern des Frühjahrs 1945 beim Ostseetreffen 1989 – Fünfte Begegnung mit Geretteten

Treffender hätte es auch der 1. Vorsitzende des Kuratoriums „Erinnerungsstätte Albatros", Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing, nicht ausdrücken können, als Gerda Nolte in dem kleinen Gedicht, das sie nach dem Treffen in Damp 2000 im vergangenen Jahr an das Kuratorium schickte. Es schloß mit den Zeilen: „Ich danke den Initiatoren, eine große Schar, und sage: Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!" So ist es wohl auch, und es ist ein schöner Brauch, wenn sich die Geretteten und die Retter – rund 250 Betroffene jener großen Flucht über das Meer in den Wintermonaten des Jahres 1945 – einmal im Jahr treffen, um sich zu erinnern. Die Spuren jener Zeit bleiben, sie sind eingegraben in die Herzen der Menschen, die jene fürchterlichen Tage und Wochen überlebten.

An diese Zeit der „Rettung über See" erinnert der kleine auf Strand liegende ehemalige Fördedampfer „Albatros", der im Januar 1945 bei einer der ersten Flüchtlingsfahrten Luftwaffenhelferinnen aus Königsberg holte und sie nach einer stürmischen Überfahrt in Gotenhafen an Land setzte. Nicht weit entfernt von der „Wilhelm Gustloff", auf der die ersten Vorbereitungen zur Abreise getroffen wurden. Die „Gustloff" wurde torpediert und sank, die kleine „Albatros" aber überlebte das Inferno. Auf ihr wurde nun auf Vorschlag von Heinz Schön im Oberdeck-Backbordraum eine „Gustloff-Gedenkstätte" eingerichtet und eröffnet. Verständlich, daß einige Gäste von Pleonasmus sprachen, einer überflüssigen Einrichtung, denn die „Albatros" ist Denkmal und Symbol für alle Schiffe, die bei der Rettung über See dabei waren, auch für die über 240 untergegangenen Einheiten der Kriegs- und Handelsmarine. Bleibt zu hoffen, daß diese unauffällige Sonderausstellung bald integriert wird.

LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB und Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen hatte auf der vielbeachteten Festansprache im vergangenen Jahr die Bedeutung der „Albatros" wie folgt skizziert:

„Die ‚Albatros' repräsentiert ein Stück deutscher und europäischer Geschichte, kaum zu übertreffende Menschenverachtung ebenso wie Heldenmut und Solidarität. Als Sprecher der Ostpreußen und persönlich Betroffener weiß ich, daß diese beiden inhaltsschweren Worte, Heldenmut und Solidarität, in diesem Fall ohne jede Einschränkung zutreffen."

Mit dieser Gedenkstätte auf der Gedenkstätte erfüllt sich das ehemalige Besatzungsmitglied der „Wilhelm Gustloff" und jetzige Medienberater des Kuratoriums Albatros einen persönlichen Herzenswunsch, begreiflich zwar, aber mit den eigentlichen Zielen des Kuratoriums kaum vereinbar. Zur „Albatros" muß gesagt werden, daß im vergangenen Jahr die Ausbauarbeiten auf dem Oberdeck mit der Schaffung zweier kleiner zusätzlicher Ausstellungsräume fortgesetzt werden konnte. Der Ankauf des Modellschiffs „Wilhelm Gustloff" für eine vierstellige Summe, im Gespräch sind 3000 Mark, ist selbst im Kuratorium umstritten, denn die Ausführung des Modells läßt mehr als zu wünschen übrig.



General a. D. Udo Ritgen: Er war der letzte Chef der Seetransportstelle Hela



Gedenkrelief „Kampfboot M 328": Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing vor dem Geschenk der Kameradschaft Fotos Gerdau

Stolz dagegen kann das Kuratorium auf die beiden Bullaugen sein, die in einer geradezu abenteuerlichen Aktion aus dem Wrack der „Wilhelm Gustloff" herausgeschnitten und nach Damp 2000 gebracht worden sind. Es gab erheblichen Ärger, als die allgemeine Presse davon erfuhr. Der ist inzwischen vergessen: Die beiden Bullaugen bleiben als Leihgabe der Bundesregierung auf dem Museumsdampfer und erinnern entsprechend beschriftet an den tragischen Untergang des früheren KdF-Schiffs Ende Januar 1945 in der Ostsee. Die Speisenkarten aus den Zeiten vor dem Krieg passen so recht nicht in die Vitrinen, wie so manche andere sicher gutgemeinte Gabe. Die „Albatros" ist kein Heimatmuseum, auch kein Schiffahrtsmuseum, sondern eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Aktion „Rettung über See".

Obwohl geplant, ist es dem Kuratorium nicht gelungen, der „Albatros" einen ihr gerechten Anstrich zu verpassen, also das Schiff in den Farben schwarz und weiß zu pönen. Die Damper bestanden auf ihren Kurfarben blau und gelb.

Nach Eröffnung der Gedenkstätte folgten Sonnabend die Flaggenparade vor dem Museumsschiff und das Einläuten der aus Schlesien stammenden Kirchenglocke, die vor der im Sandbett liegenden „Albatros" aufgestellt worden ist.

An der offiziellen Feierstunde im „Haus des Kurgastes" zur Erinnerung an die Rettung von mehr als 2 Millionen Menschen mit Schiffen der Handels- und Kriegsmarine über die Ostsee nahmen wie im Vorjahr rund 250 Betroffene teil, Retter und Gerettete, aber auch Ehrengäste aus Politik und Gesellschaft, unter ihnen der Bürgermeister der Gemeinde Damp, Paul Jestrimsky (68), seit 1974 im Amt. Das CDU-Mitglied hat wesentlich dazu beigetragen, daß die „Albatros" in seiner Gemeinde den letzten Heimathafen fand. Das nicht ohne Grund, denn der in Preußisch Holland geborene Jestrimsky wurde im Kessel Heiligenbeil verwundet, kam nach Pillau und von dort am 10. April 1945 mit einem Transporter nach Kopenhagen. Aus dem Lazarett entlassen, fand der Ostpreuße in Damp als Milchkontrolleur einen Arbeitsplatz und schließlich ein neues Zuhause.

Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing begrüßte als Vorsitzender des Kuratoriums die Teilnehmer am diesjährigen Ostseetreffen. In seiner Rede fehlte nicht der Hinweis auf die Geschichte des ehemaligen Fördedampfers „Albatros" (sie liegt als Buch vor), aber auch nicht der Dank an die Mitglieder des Kuratoriums, die in den vergangenen Jahren viel Zeit aufgewendet haben, um das Denkmal an jene schrecklichen Monate des Jahres 1945 zu pflegen.

Rohlfing: „Die Gedenkstätte ‚Albatros' ist Denkmal und Mahnmal zugleich: Denkmal für den unbekannten Seemann mit und ohne Uniform, der in den dunkelsten Stunden unseres Volkes über sich hinauswuchs und sein Leben einsetzte, um anderes Leben zu retten." Er erinnerte an den Schicksalsgang der deutschen Handelsschiffe, an ihre Leistungen und die erlittenen Verluste, an die Idee, hier einmal im Jahr zusammenzukommen, um miteinander zu plauschen, Retter und Gerettete sozusagen in einem Boot. Das Wiedersehenstreffen in Damp ist ein Treffen gegen die Vergeßlichkeit.

Mit einer gewissen Spannung wurde die Festansprache von Anna Paulina-Mührl erwartet, der Präsidentin des Landtags Schleswig-Holstein. Kuratoriumsmitglieder hofften, vom Beitrag der SPD-Politikerin Aufschluß zu erhalten über die Einstellung der von der SPD geführten Landesregierung zur Erinnerungsstätte „Albatros". Sie waren beruhigt, als die 45jährige, in Bühlau, Westpreußen, geborene Politikerin ihre Verbindung zur Flucht über See offenlegte. Ende Januar stand ihre Mutter mit ihr als drei Monate altem Baby auf dem Arm vor der Gangway der „Wilhelm Gustloff". Einer Eingebung folgend, machte sie kehrt, und so verließ das Schiff ohne sie Gotenhafen und fuhr in den Tod.

Mutter und Töchterchen kamen mit der „Weichsel" in den Westen und fanden in Rendsburg auf dem Dachboden einer Düngerfabrik erste Zuflucht. Die Landtagspräsidentin stellte eine Verbindung zu jener Zeit her, denn die ins Land kommenden Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten waren alles andere als willkommen. Und doch hat nicht nur Schleswig-Holstein diese Menschen integriert, eine beispiellose Leistung.

1945 waren viele der Männer gefallen, die vor dem Krieg die Äcker und Felder in Schleswig-Holstein bestellten. Ostpreußische und pommersche Fischer fanden mit ihren Kuttern, den mitgebrachten Arbeitsstätten, in den Häfen Liegeplätze. Als die Alliierten den Fischfang wieder gestatteten, waren sie sofort unterwegs, ihr Einsatz half, die Nahrungskrise zu überwinden.

Anna Paulina-Mührl zitierte in ihrer Festansprache wiederholt Bundespräsident Gustav Heinemann, so auch seine Feststellung „Deutschland ist ein schwieriges Vaterland". Ihr Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung Deutschlands streifte dunkle und helle Punkte. Sie vermied Kritik, aber auch ein eindeutiges Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht, das das Recht auf Heimat einschließt. Sie sprach davon, daß nach ihrer Meinung Deutschland ein schwieriges Vaterland bleiben würde, und schloß ihre Rede mit der Bitte, die Demokratie nicht zu überfordern.

Wilhelm Hoffmann, stellvertretender Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, überbrachte als Sprecher aller Landsmannschaften die besten Grüße und Wünsche für die Zukunft dieses Ostseetreffens, das zum fünften Mal stattfand. Die Pommern wie die Ostpreußen waren am Zustandekommen dieser Erinnerungsstätte in Damp 2000 stark interessiert und haben sie gefördert. In letzter Zeit ist es etwas ruhiger geworden, obwohl sich die Interessenlage nicht geändert hat. Es wäre zu begrüßen, wenn gerade diese Landsmannschaften einige Sonderausstellungen auf der „Albatros" organisieren würden. Hoffmann sprach den Rettern seine Bewunderung und Hochachtung aus, die selbstlos ihre Leben in die Waagschale geworfen haben, nicht um des Ruhms, nicht um der Ehre willen, sondern aus Menschlichkeit. Seine Mahnung richtete sich an die kommende Generation, ein Leben zu gestalten in Friede und Freiheit. Er schloß die kurze Ansprache mit dem Bekenntnis: „Das kulturelle Erbe zu pflegen ist uns eine selbstverständliche Pflicht!"

Im Anschluß an die Grußworte wurden wie in den beiden Jahren zuvor einige der an der Rettungsaktion Beteiligten mit der von Heinz Schön gestifteten Rettungsmedaille besonders geehrt. Unter ihnen befanden sich Besatzungsmitglieder von „T 35" und Torpedoboot „Löwe", aber auch Männer von „M 328". Zum ersten Mal wurden zwei Offiziere des Heeres bedacht: General a. D. Ritgen und posthum General von Saucken. Ritgen, damals Major i. G. und Chef der Seetransportstelle Hela, dankte im Namen aller Ausgezeichneten und betonte, daß die Rettung von Menschen ein Auftrag war, den sie als selbstverständliche Pflicht angesehen haben. Ritgen: „Diese Feierstunde ging uns allen zu Herzen."

Blättern wir zurück im Buch der Geschichte auf den 8. Mai 1945: Vom Armeeoberkommando Ostpreußen hörte der Major, daß der Befehl zur Waffenruhe aus Flensburg eingetroffen sei. Alles wurde zur Kapitulation vorbereitet. General von Saucken lehnte es ab zu fliehen, über See, er wollte bei seinen Soldaten bleiben. Major Ritgen ließ, um keine Panik aufkommen zu lassen, den Hafen Hela absperren. Gegen 15 Uhr liefen zum letzten Mal Zerstörer, Torpedoboote und andere Kriegsschiffe in den Hafen ein. Gleichzeitig verließen die letzten Verwundeten die Weichselniederung. Vom Bunker auf Hela stieg Major Ritgen gegen Abend auf eine Düne, von der aus die Danziger Bucht zu übersehen war. Der Generalstabsoffizier nahm Abschied von seiner Heimat, die so nah und doch unendlich fern und unerreichbar war.

Am nächsten Morgen verließ er mit den letzten Booten die Halbinsel Hela. Kurz danach ging General von Saucken mit seinen Soldaten in sowjetische Gefangenschaft. Für den geborenen Ostpreußen war auch das eine selbstverständliche Pflicht.

Zum Ausklang der offiziellen Feierstunde im „Haus des Kurgastes" in Damp 2000 erklangen das Deutschlandlied und das Versprechen der Beteiligten, im nächsten Jahr wiederzukommen. **Kurt Gerdau**



Kirchenglocke aus Schlesien: Sie erhielt einen Ehrenplatz vor dem Bug der „Albatros"



Wir gratulieren ...

zum 100. Geburtstag

Nitsch, Auguste, geb. Grunwald, aus Bartenstein, Sandstraße 11, jetzt Wesereschstraße 66, 4500 Osnabrück, am 17. Mai

zum 99. Geburtstag

Konopatzki, Otto, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt An der Siechkirche 10, 6320 Alsfeld, am 23. Mai

zum 96. Geburtstag

Gehrmann, Gertrud, aus Königsberg, Schindekopfstraße 16, jetzt Am Rande 24, 2400 Lübeck 14, am 24. Mai

Medem, Wanda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 1, am 22. Mai

zum 93. Geburtstag

Bartkowski, Charlotte, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenweg 4, 4920 Lemgo, am 24. Mai

Grätsch, Johanna, geb. Böhnke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 7, 8420 Kelheim, am 7. Mai

Noetzel, Luise, geb. Wittwer, aus Raging (Rogaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Silcherstraße 14, 7080 Aalen, am 14. Mai

Schröder, Gertrud, aus Allenau, Kreis Bartenstein, jetzt Am Schlaghecken 8, 4330 Mülheim, am 22. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Malinowski, Friederike, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Löhstraße 21, 2820 Bremen 70, am 23. Mai

zum 91. Geburtstag

Neufeld, Maria, geb. Klein, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Link, Agnes-Miegel-Straße 13, 4796 Salzkotten-Verne, am 25. Mai

zum 90. Geburtstag

Bredow, Helene, geb. Leidig, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Engter, Gebrüder-Grimm-Straße 32, 4450 Bramsche 8, am 7. Mai

Chittka, Fritz, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Keplerstraße 23, 4300 Essen 1, am 18. Mai

Gritzka, Willy, aus Salzwedel, Kreis Treuburg, jetzt Rotdornstraße 5, 2370 Büdelsdorf, am 27. Mai

Hayduck, Ida, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ramsbergh 1, 8954 Bissenhofen, am 21. Mai

Kutz, Ludwig, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Steinfeldstraße 10 a, 3110 Uelzen 2, am 21. Mai

Marquardt, Selma, aus Königsberg-Quednau, jetzt Moltkestraße 16, 2370 Rendsburg, am 21. Mai

Mattke, Franz, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rütscherstraße 20, 5100 Aachen, am 10 Mai

Olschewski, Charlotte, geb. Denda, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sibeliusstraße 5, 2000 Hamburg 50, am 24. Mai

Strüvy, Elisabeth, aus Praddau-Wolfsdorf, Domäne, Kreis Königsberg-Land, jetzt Behringstraße 8, 6233 Kelkheim 2, am 25. Mai

Wiczinowski, Emma, geb. Skischally, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Stettiner Straße 13, 3162 Uetze, am 12. Mai

zum 89. Geburtstag

Beermann, Maria, geb. Ciebowski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 111, jetzt Wichernstift, 2875 Ganderkesee, am 27. Mai

Bonin, Ottilie, geb. Bieder, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Kirchstraße 4, 6750 Kaiserslautern, am 25. Mai

Eckstein, Carl Walter, aus Königsberg, jetzt Amendestraße 89, 1000 Berlin 51, am 25. Mai

Kuhn, Charlotte, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 11, 3423 Bad Sachsa, am 21. Mai

Lumma, Martha, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartfeldstraße 10 a, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 27. Mai

Preuß, Max, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Waldwiese 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 16. Mai

Reimer, Anna, geb. Berg, aus Schönrohr, Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 37, 3138 Dannenberg, am 17. Mai

Steinau, Paul, aus Birkenau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Böttgerstraße 32, 2000 Norderstedt, am 17. Mai

Thiel, Richard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eisenbahnstraße 14, 2850 Bremerhaven, am 25. Mai

zum 88. Geburtstag

Hellwig, Anna, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Geierhorst 22, 4400 Münster-Hiltrup, am 23. Mai

Hübner, Hildegard, geb. Luschei, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt Fischbecker Straße 31, 3250 Hameln 1, am 20. Mai

Seidenberg, Ida, geb. Heinrich, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Olberlohstraße 16, 2200 Elmshorn, am 11. Mai

Seidensticker, Meta, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Auf der Worth 104, 3451 Lüerdissen, am 26. Mai

Trojan, Gustav, aus Masten, Kreis Johannisburg, jetzt Stachelauer Weg 2, 5960 Olpe-Biggesee, am 9. Mai

zum 87. Geburtstag

Bahlo, Else, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Rosenhof C 126, Lübecker Straße 3/11, 2070 Ahrensburg, am 24. Mai

Böhm, Martha, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wienstraße 21, 3400 Göttingen, am 21. Mai

Czychi, Frieda, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt Brückenweg 9, 5480 Remagen-Oedingen, am 22. Mai

Dziobeck, Lotte, aus Königsberg, jetzt Melanchthonstraße 17, 4600 Dortmund, am 21. Mai

Graber, Hans, aus Groß Neumühl, Molkerei, Kreis Wehlau, jetzt Walberfeldstraße 10, 5220 Waldbröl, am 27. Mai

Jankowski, Johanna, geb. Skierlo, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Michel-Weiß-Straße 8, 8650 Kulmbach, am 24. Mai

Klaperski, Hedwig, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuengammer Heerweg 63, 2050 Hamburg 80, am 26. Mai

Kunze, Lisbeth, aus Königsberg, jetzt Senioren-Wohnheim Beinlicht, Eiklint 10, 3100 Celle, am 18. Mai

Lange, Gertrud, aus Danzig-Langfuhr, jetzt Lübecker Straße 32, 2420 Eutin, am 24. Mai

Naujoks, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, Karlgasse 1, jetzt Plöner Straße 24, 2405 Ahrensbök, am 23. Mai

Pauli, Walter, aus Sensburg, Warschauer Straße 10, und Königsberg, Gieselbrechtstraße 1, jetzt Starenweg 7, 2407 Bad Schwartau, am 23. Mai

zum 86. Geburtstag

Beer, Anna, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasserstraße 35, 4708 Kamen-Heeren, am 23. Mai

Dzingel, Ida, geb. Woltgentin, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Mittelburg, 2420 Süsel, am 25. Mai

Falkner, Meta, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt A.-Schweitzer-Ring 24, 2210 Itzehoe, am 25. Mai

Frenkel, Arno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen, am 21. Mai

Gudacker, Marie, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wasgaustraße 10, 6230 Unterliederbach-Höchst, am 21. Mai

Haupt, Luise, geb. Goeritz, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Holzgass 3, 8420 Kelheim, am 21. Mai

John, Martha, geb. Krieg, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 15, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46, am 23. Mai

Kröhnert, Meta, geb. Meyer, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 11. Mai

Kukowski, Maria, aus Königsberg, jetzt Theaterstraße 12, 1000 Berlin 51, am 27. Mai

Naroska, Minna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 2, 5239 Höchstenbach, am 24. Mai

Pesth, Frieda, aus Lötzen, jetzt Gärtnersiedlung 1, 8402 Neutraubling, am 24. Mai

Ragowski, Franz, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Allendorfer Straße 28, 6337 Leun-Bissenberg, am 25. Mai

Reimer, Hilde, geb. Hoffmann, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 9. Mai

Reschke, Hedwig, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 30, jetzt Klosterhof 9 a, 2210 Itzehoe, am 14. Mai

Riegel, Erich, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris Mühlenweg 3 b, 3167 Burgdorf, am 14. Mai

Schablowski, Martha, aus Löcknick, Kreis Gerdauen, jetzt Zum himmlischen Seifen 4, 5960 Olpe-Biggesee, am 25. April

Schermucksnies, Anne, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 8, jetzt Königsberger Straße 40, 2380 Schleswig, am 23. Mai

Seidenberg, Albert, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Olberlohstraße 16, 2200 Elmshorn, am 23. Mai

Wazinski, Grete, geb. Piotrowski, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Wintersteiner Straße 44, 8000 München 45, am 26. Mai

Wulf, Fritz, aus Bartenstein, jetzt Neumühle 3, 2420 Eutin, am 25. Mai

zum 85. Geburtstag

Dziengel, Gertrud, geb. Korth, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Ferichstraße 11, 2300 Kiel 1, am 21. Mai

Glage, Christiane, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 25. Mai

Günther, Emma, geb. Peterson, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Dettingen, Querstraße 15, 7921 Gerstetten, am 12. Mai

Janz, Wilhelm, aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kunzendorfer Straße 1/2, 1000 Berlin 37, am 6. Mai

Jülich, Lotte, geb. Gendrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bayernallee 6, 1000 Berlin 12, am 26. Mai

König, Willi, aus Luisenberg, Kreis Insterburg, und Klein Preußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Brucknerring 14, 3180 Wolfsburg 1

Lotzmann, Heinrich, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Springmorgen 6, 4600 Dortmund 50, am 23. Mai

Mrotzek, Bruno, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Hillenwasser 11 b, 3490 Bad Driburg, am 25. Mai

Naguschewski, Elfriede, geb. Poreski, aus Rhein, Kreis Osterode, jetzt Schumacherring 31, 5000 Köln 30, am 25. Mai

Preuß, Käthe, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frielinger Straße 8, 3044 Neuenkirchen, am 21. Mai

Schrader, Ewald, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 5. Mai

Seidenberg, Frieda, geb. Bartel, aus Königsberg-Maraunenhof, jetzt Einsteinstraße 10, 3000 Hannover 51, am 22. Mai

Strunkus, Fritz, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Finkenberg 13, 2358 Kaltenkirchen, am 21. Mai

Strupat, Gustav, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Stuifenstraße 8, 7252 Weil der Stadt, am 21. Mai

Windszus, Emmy, geb. Truscheit, aus Alt Sekkenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Anemonenweg 16, 3180 Wolfsburg 1, am 18. Mai

zum 84. Geburtstag

Dilley, Elisabeth, geb. Treinies, aus Wartenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Im Stadtfelde 5, 3060 Stadthagen, am 23. Mai

Eichholz, Otto, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kreuze 12, 3456 Eschershausen, am 6. Mai

Harner, Eva, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußenweg 18, 3250 Hameln 1, am 27. Mai

Keller, Werner, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kaiserstraße 108, 4352 Herten, am 2. Mai

Krause, Hugo, aus Lötzen, jetzt Nelkenstraße 7, 2851 Bramel, am 21. Mai

Kreutz, Frida-Helene, geb. Eggert, aus Herzogswalde, jetzt Poggenteich 25, 3100 Celle, am 21. Mai

Kröhnke, Helene, geb. Weitschies, aus Schalteck (Schalteik), Kreis Elchniederung, jetzt Jarnsen, Rischberg 1, 3101 Lachendorf, am 7. Mai

Krüger, Hermann, aus Lyck, Rothof, jetzt Scharndorfer Weg 18, 2308 Schellhorn, am 25. Mai

Neumann, Johanna, geb. Gaudzuhn, aus Praßfeld und Gumbinnen, Eichenweg 2, jetzt Elisabethstraße 5, 4173 Kerken, am 27. Mai

Noetzel, Paul, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Rehnenhof, Am Schönblick 20, 7000 Schwäbisch Gmünd, am 5. Mai

Padubrin, Elise, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 22. Mai

Petereit, Katharina, geb. Lehmann, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 13. Mai

Ruddies, Emil, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 1, 2373 Schacht-Audorf, am 9. Mai

Sticklies, Herbert, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt Richard-Köhn-Straße 62, 2080 Pinneberg, am 21. Mai

Weikamm, Hildegard, aus Assaunen, Kreis Gerdauen, jetzt Joh.-Hatzfeld-Straße 40, 5960 Olpe-Biggesee, am 27. Mai

zum 83. Geburtstag

Engelke, Helene, geb. Westphal, aus Kussenberg (Packus), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rivenkamp 22, 2820 Bremen 70, am 11. Mai

Gothe, Antonie, geb. Meyke, aus Königsgut, Kreis Osterode, jetzt Laarweg 2, 4700 Hamm 5, am 21. Mai

Gregorzewski, Elfriede, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 59, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 24. Mai

Heese, Ernst, aus Bolzfelde (Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 4, 2907 Ahlhorn, am 17. Mai

Kalkowski, Ida, geb. Szonn, Aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Weinsberger Straße 82, 7100 Heilbronn, am 5. Mai

Kohn, Erna, aus Königsberg-Ponarth, An den Birken 16/18, jetzt Bornhoop 26, 3180 Wolfsburg 1, am 16. Mai

Kwiattek, Martha, geb. Zerle, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bardowicker Wasserweg 14, 2120 Lüneburg, am 22. Mai

Manneck, Helene, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gänseanger 2, 3403 Friedland, am 26. Mai

Pfennig, Berta, aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg, jetzt Schloßbergstraße 18, 7143 Vaihingen-Enz, am 18. Mai

Rammoser, Hedwig, geb. Klein, aus Schwarzenberge, Kreis Schloßberg, und Klein-Fürstenau, Kreis Rastenburg, jetzt Gladbacher Straße 74, 5272 Wipperfürth, am 15. Mai

Rolin, Joachim, Dipl.-Ing., aus Königsberg, Ritterstraße 15, jetzt Forstweg 45 a, 2300 Kiel 1, am 22. Mai

Sbresny, Otto, aus Lyck, Falkstraße 20, jetzt Ahornstraße 19, 4722 Ennigerloh, am 21. Mai

Schuster, Lisa, geb. Wannack, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Mühlstraße 67, 6507 Ingelheim, am 22. Mai

Stotzka, Fritz, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt Schliemesweg 2, 4516 Bissendorf 2, am 27. Mai

Suhrau, Artur, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 15. Mai

Tollkühn, Anita, geb. Saul, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt G.-Buhr-Straße 16, 3004 Isernhagen 2, am 17. Mai

Tonnius, Johanne, geb. Seydel, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag, 29, 2400 Lübeck 1, am 13. Mai

Weber, Max, aus Nassenfelde (Andreischken), Kreis Elchniederung, jetzt Am Schlaghecken 9, 4330 Mülheim 13, am 7. Mai

Woop, Otto, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Berthold-Schwarz-Straße 6, 1000 Berlin 20, am 22. Mai

zum 82. Geburtstag

Barschek, Herta, geb. Lessow, aus Ortelsburg, jetzt Florastraße 87, 4650 Gelsenkirchen, am 26. Mai

Eilers, Grete, geb. Szentick, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Nordernever Weg 2, 3000 Hannover 1, am 19. Mai

Franke, Hildegard, geb. Bechner, aus Königsberg, jetzt Wohnstift Celle, Ap. 2/415, 3100 Celle, am 17. Mai

Heyer, Helmut, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 22, 5884 Halver, am 8. Mai

Karschuck, Erich, aus Schilleningken, Kreis Gumbinnen, jetzt Hemmesser Straße 6, 5483 Bad Neuenahr, am 25. Mai

Laubrinus, Gustav, aus Naunienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Fehrsweg 2, 2360 Bad Segeberg, am 12. Mai

Pauluhn, Elsbeth, geb. Zimmermann, aus Königsberg, jetzt Kibitzstraße 16, 2850 Bremerhaven, am 26. Mai

Philipp, Herta, aus Königsberg, Ostendorfstraße 1, jetzt Lindenhofstraße 94, 6800 Mannheim, am 25. Mai

Plauschinn, Ella, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Hochring 39, 3180 Wolfsburg, am 8. Mai

Pusch, Hedwig, aus Königsberg, Boyenstraße 11/13, jetzt Prof.-Klapp-Straße 15, 3548 Arolsen, am 28. April

Rohde, Hildegard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 103, jetzt Watzmannstraße 5, 8261 Tyrlaching, am 23. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 20. Mai, 13.45 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Einigkeit und Recht und Freiheit (2). Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

Sonntag, 21. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Die schlesische Funkstunde. Vor 65 Jahren wurde die beliebte Sendereihe des damaligen Reichssenders Breslau eröffnet. Lucie Eger und Ernst Bleisch erinnern sich

Sonntag, 21. Mai, 9.05 Uhr, Rias TV: „Reichsstraße 1 – Eine europäische Fernstraße in Krieg und Frieden." Dokumentation

Montag, 22. Mai, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Dienstag, 23. Mai, 14.45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Von Weimar nach Bonn. Das deutsche Wirtschaftswunder. Aus Trümmern zu Rekorden

Dienstag, 23. Mai, 18.35 Uhr, Rias 1: „Flucht ohne Ende." Leben und Sterben des Joseph Roth

Dienstag, 23. Mai, 23.40 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): „Das Lied der Deutschen." Vom Umgang mit unserer Hymne

Mittwoch, 24. Mai, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (N 3): Vor vierzig Jahren. Welt im Film vom 27. Mai 1949. „Der Eisenbahnerstreik in Berlin"

Mittwoch, 24. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion. Das Ende der Trümmerzeit-Kultur im Schlüsseljahr 1949

Mittwoch, 24. Mai, 22.30 Uhr, West 3: Vor 50 Jahren gestorben: Joseph Roth, der „heilige Trinker"

Donnerstag, 25. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion. Ost-West-Magazin

Freitag, 26. Mai, 15 Uhr, Bayern II: Die Ungarndeutschen halten durch. Eine Minderheit versucht zu überleben.

Freitag, 26. Mai, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (N 3): Ein Junker als Reformator. Reinhold von Thadden-Trieglaff – Gründer des Kirchentags

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den Letzten Heimatort angeben.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Termine – Vom 19. bis 21. Mai findet der 20. Domnauer Kirchentag in Hannover, Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Straße, statt. – Wegen der notwendigen Beschlüsse zur Eintragung unserer Kreisgemeinschaft in das Vereinsregister ist eine außerordentliche Kreistagssitzung und eine Mitgliederversammlung notwendig. Es ist daher zu einer öffentlichen Kreistagssitzung am Sonnabend, 17. Juni, 14 Uhr, in das Intercity Hotel, Hauptbahnhof, Hannover, eingeladen. Tagesordnung: 1. Begrüßung, 2. Wahl eines Protokollführers, 3. Genehmigung des Protokolls vom 7. 10. 88, 4. Beratung des vorgelegten Satzungsentwurfs und Beschlußempfehlung für die Mitgliederversammlung, 5. Bericht über den Fortgang der Arbeiten an dem Kreisbildband / Kosten und Finanzierung, 6. Finanzplan „UB" 1989, 7. Nachwahl in den Kreistag, 8. Verschiedenes. – Am Sonntag, 18. Juni, 11 Uhr, wird zu einer Mitgliederversammlung in das Intercity Hotel eingeladen. Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den Kreisvertreter, 2. Wahl eines Versammlungsleiters, 3. Vorlage und Erörterung des Satzungsentwurfs, Aussprache und Änderungsvorschläge, 5. Beschluß über die Annahme einer neuen Satzung und über die Eintragung der Kreisgemeinschaft Bartenstein als gemeinnütziger Verein in das Vereinsregister in Nienburg, 6. Anregungen, Anträge und Wünsche, 7. Verschiedenes. Anschließend wird der Schriftleiter von „UB", Lm. Baumm, der Lesergemeinschaft von „UB" seinen Jahresbericht 1988 über das Heimatblatt geben.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Treffen in Berlin – Alle Landsleute aus dem Kreis Braunsberg, die heute in Berlin wohnen, sind herzlich eingeladen zu einem Treffen am Sonnabend, 20. Mai, ab 18 Uhr im Kolpinghaus, Methfesselstraße 41 (Nähe Luftbrückendenkmal). Von diesem Treffen sollen neue Impulse für die zukünftige Arbeit in Berlin ausgehen.

Ortstreffen Lichtenau – Das Kirchspiel Lichtenau ist am Sonnabend, 27. Mai, zu Gast in der Stadt Lichtenau bei Paderborn, 11 Uhr, Empfang im Rathaus; 14 Uhr, Treffen in der Stadthalle; 19 Uhr, Hl. Messe, anschließend Kranzniederlegung am Ehrenmal; 20 Uhr, Gemütliches Beisammensein in der Stadthalle.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitte Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Reichsarbeitsdienst – Zum weiteren Ausbau des Kreisarchivs benötigt die Kreisvertretung Angaben über die Stationierung von Abteilungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes (RAD) im Kreisgebiet. Eine Abteilung lag in Sodargen; Einzelheiten sind leider nicht bekannt. Ein Lager für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend befand sich in Burgkampen. Eine kleinere Gruppe des Freiwilligen Arbeitsdienstes soll in den Jahren 1932 und 1933 in oder bei Schanzenort gelegen haben. Zur Vervollständigung der Unterlagen bittet der Kreisvertreter um Mitteilung, in welchen weiteren Orten des Kreises Reichsarbeitsdienstabteilungen oder Teile davon stationiert waren und wie sie bezeichnet wurden. Darüber hinaus wird um Mitteilung gebeten, in welchem Zeitraum und wie die Unterbringung erfolgte, wer die Lagerführer waren und für welche Arbeitsmaßnahmen die Abteilungen eingesetzt wurden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Großheidekrug – Alle zum Amtsbezirk gehörenden Ortsbewohner treffen sich Sonnabend, 27. Mai, wie in den vorhergehenden Jahren im Käthe-Kollwitz-Haus, Lötzener Straße 31, 6000 Frankfurt/Main. Ansprechpartner: Karl Zibner, Telefon 0 69/51 54 24, Fuchshohl 52, 6000 Frankfurt/Main 50.

Bludau – Das Ortstreffen mit Forken, Caspershöfen und Forst Kobbelbude findet am Sonnabend, 27., und Sonntag, 28. Mai, in Hotel- und Gaststätte Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2, 4500 Osnabrück, statt. Ansprechpartner: Artur Schalt, Telefon 0 43 21/7 70 83, Tizianstraße 83, 2350 Neumünster, und Erika Wetzel, Telefon 04791 / 572 90, Am Schlafkamp 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck.

Polennen/Godnicken – Alle Bewohner von Polennen, Godnicken, Linkau, Gauten, Bohnau, Nöpkeim, Korjeiten, Mellis und Spinnerhaus treffen sich zum ersten Mal am Sonnabend, 27., und Sonntag, 28. Mai, in der Gaststätte Lindenschänke im Ortsteil Hilbeck, 4760 Werl (direkt an der B 63). Anmeldungen und Übernachtungswünsche an Alfred Behnke, Telefon 0 29 22/34 44, Im Oberdorf 14, 4760 Werl-Hilbeck.

Groß-Kuhren – Das Treffen der Heimatortsgemeinschaft findet Sonnabend, 3. Juni, wie bisher im Restaurant Lindenhof, Bergstraße 19, 2330 Eckernförde, statt. Ansprechpartner: Charlotte Wiese, Telefon 0 43 51/8 11 73, Bergstraße 19, 2330 Eckernförde.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Neuwahlen Kreisausschuß – Die Neuwahl fand in Münster statt, es folgen die Namen und Anschriften der Damen und Herren, die als Beisitzer dem Kreisausschuß (Vorstand) angehören. In alphabetischer Reihenfolge sind dies: Kurt Berg (Stolzenberg), Gierather Straße 162, 5060 Bergisch Gladbach 2; Eckhard Beven (Heiligenbeil), Harzburger Platz 10, 3000 Hannover 21; Otto Flade (Ludwigsort), Sohrhofkamp 17, 2000 Hamburg 52; Helga Gorski (Bladiau), Iltispfad 4, 3260 Rinteln 5; Dora Kühnen (Groß Hoppenbruch), Mariannenstraße 10/12, 4150 Krefeld; Elsa Landmann (Zinten), Rathausstraße 10, 5840 Schwerte, Klara Peschel (Rosenberg), Voßstraße 25, 3000 Hannover 1; Reinhold Reich (Heiligenbeil-MG 9), Vogesenstraße 1, 5100 Aachen-Schmidthof; Walter Rolfes (Burgdorf), Holzweg 2, 3160 Lehrte-Röddensen; Heinz Thews (Zinten), Bacharacher Straße 21, 1000 Berlin 42; Georg Vögerl (Heiligenbeil), Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Auch die Kirchspielvertreter/innen sowie deren Stellvertreter/innen wurden in Münster gewählt. Deren Namen und Anschriften werden in einer späteren Folge des Ostpreußenblattes bekanntgegeben.

Kreistreffen 1989 in Burgdorf – Der Termin 9. und 10. September steht schon seit langem fest und wurde mehrfach veröffentlicht. Bitte buchen Sie Ihr Quartier sofort falls noch nicht geschehen. Da wir wieder über 2 000 Besucher erwarten, werden Zimmer bald knapp werden. Der genaue Ablauf des zweitägigen Programms in Burgdorf wird im Juni bekanntgegeben.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Heimattreffen Karwik und Wagenau (Jeglinnen) – In Folge 19/89 Seite 15 wurde eine falsche Telefonnummer angegeben. Sie muß lauten: Erich Czwalinna, Telefon 05 11/46 23 81.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

Kant-Vortrag – Im vollbesetzten festlichen Ratssaal des Duisburger Rathauses hielt Professor Jürgen Lebuhn den Vortrag „Kants Einfluß auf die Königsberger Universität zu seiner Zeit", wie er ihn im Oktober des vergangenen Jahres in Königsberg auf Einladung der „Sowjetischen Akademie der Wissenschaft" vor etwa 150 sowjetischen Professoren gehalten hat. Der Vortrag, der einen umfassenden Einblick in die Situation der „Albertina" zu jener Zeit gewährte, wurde von den Zuhörern mit größtem Interesse aufgenommen und mit starkem Applaus honoriert. Professor Lebuhn, seinerzeit Student der „Albertina", verstand es, dieses Referat allgemeinverständlich und lebendig zu gestalten. Die sowjetischen Wissenschaftler, die sich mit Kant beschäftigen, sprechen durchweg deutsch und vermochten dem Referat in Kants Muttersprache zu folgen.

Königsberger Treffen – Die Veranstaltung der Königsberger in Hamburg beginnt Sonnabend, 21. Oktober, um 20 Uhr im Curiohaus mit einem bunten Königsberger Abend und wird Sonntag, 22. Oktober, um 10 Uhr, mit der Hauptversammlung fortgesetzt. Da zur gleichen Zeit in Hamburg die „hanse-boot" sowie eine Photo-Messe stattfinden, ist mit einem Engpaß in den Unterbringungsmöglichkeiten zu rechnen. Interessenten haben die Möglichkeit, sich umgehend mit Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70, in Verbindung zu setzen oder sich wegen ihrer Zimmerwünsche direkt an das „Touristen-Zentrum im Biberhaus", Hachmann-Platz 1, 2000 Hamburg 1, zu wenden.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Heimatkreistreffen – Sonnabend, 28., und Sonntag, 29. Oktober, Heimatkreistreffen in Minden in der Stadthalle. Die Stadthalle steht am Sonnabend ab 10 Uhr zur Verfügung. Um 16 Uhr erfolgt die offizielle Begrüßung durch den Kreisvertreter. Ab 14 Uhr werden ständig in einem Nebenraum Dia-Reihen und Filme über unsere Heimat gezeigt. Um 19.30 Uhr beginnt unser heiterer Ostpreußenabend mit Musik und Tanz. Am Sonntag um 10 Uhr können Sie bei der Kranzniederlegung an unserem Ehrenmal an der Porta-Westfalica teilnehmen. Um 11 Uhr treffen wir uns alle in der Stadthalle zur Feierstunde.

An beiden Tagen ist die in der Nähe liegende Heimatstube von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Während der Feierstunde bleibt die Heimatstube geschlossen.

Die Stadthalle befindet sich direkt in Stadtmitte. Kraftfahrer finden genügend Parkplatz direkt unter der Stadthalle. Bahnreisende nehmen einen Bus und können bis zur Stadthalle fahren. Quartierwünsche richten Sie bitte möglichst bald an die Geschäftsstelle z. H. Herrn Brandes.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Öffnungszeiten – Unsere Geschäftsstelle bleibt in der Zeit von Montag, 22. Mai, bis Freitag, 9. Juni, geschlossen. Wir bitten alle Landsleute in der Kreisgemeinschaft, dies bei schriftlichen Anfragen während dieser Zeit zu beachten.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Regionaltreffen – Sonntag, 28. Mai, Regionaltreffen in Lüneburg. Bei diesem Treffen wird diesmal auch das vor zwei Jahren eingeweihte Ostpreußische Jagd- und Landesmuseum besichtigt. Für 15 Uhr sind einstündige Führungen abgesprochen. Falls die Teilnehmerzahl größer wird, beginnen die Führungen um 14 Uhr. Das Lokal „Zum Bierstein", Vor dem neuen Tore 12, ist ab 9 Uhr empfangsbereit. Für Mittagessen ist gesorgt.

Bildband „Lötzen, Stadt und Kreis" – Die Vorarbeiten sind abgeschlossen. Wer den günstigen Subskriptionspreis von 44 DM noch wahrnehmen will, sollte vor dem 10 Juni die Bestellung bei unserer Geschäftsstelle, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, aufgeben. Einzahlungen werden auf Postgirokonto Hamburg 2038 70-208 erbeten.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Karlheinz Lorat. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Regionaltreffen – Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise veranstaltet am Sonntag, 21. Mai, im Steeler Stadtgarten (zehn Minuten vom Bahnhof Essen-Steele), Am Stadtgarten 1, Essen-Steele, das 33. Regionaltreffen des Bezirks West-Nordrhein-Westfalen. Sie werden gebeten, das Treffen mit Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten zu besuchen. Aussiedler und unsere Jugend sind ganz besonders willkommen. Für Autofahrer sind Parkplätze in der Nähe der Gaststätte reichlich vorhanden. Einlaß ab 9 Uhr. Beginn der Feierstunde ist um 11 Uhr mit der Begrüßung durch den Kreisvertreter Herbert Bartkus, Münster. Das Leitwort dieses Treffens lautet „Mein Memelland in Treue" und „Zum Gedenken an den 50. Jahrestag der Rückgliederung". Die Festrede hält Rüdiger Goldmann MdL, Vorstandsmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Rezitationen: Gruppe Essen und Hagen. Es spielt die Musikschule Iserlohn unter der Leitung von Erika Hinterleuthner, Iserlohn. Nach der Mittagspause wird die Dia-Reihe „Eine Wanderung durch unsere Heimat" vorgeführt. Ab 15 Uhr Tanztee.

Haupttreffen der Memelländer – Sonntag, 25. Juni, 10 Uhr, Gottesdienst – Pastor Ulrich Scharffetter, Musikalische Gestaltung: Hildegard Scharffetter, Bergedorf (kleiner Saal, Parterre); 11.30 Uhr, Feierstunde, großer Saal, 1. Stock, Chor „Heimaterde", Begrüßung Herbert Preuß, Vorsitzender der AdM, Rezitation „Trostlied" (Carl Böke), Totenehrung Pastor i. R. Ulrich Scharffetter, Chor „Kiefernwälder rauschen", „Die Gedanken sind frei", Ansprache Professor Dr. Wolfgang Stribrny, Flensburg, Chor „Frisch gesungen", Rezitation „Das fröhliche Dorf", Chor „Tanzen und Springen", Schlußwort Herbert Preuß, Deutschlandlied; 14.30 Uhr, kleiner Saal, Erdgeschoß, Dia-Vortrag „Von Süderspitze bis Schwarzort". 15 Uhr, Tanz im großen Saal mit der Kapelle Rathmann. Eigenbeitrag 6 DM.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Für die Erstellung der Gilgenauer Chronik werden die Namen der zuletzt amtierenden Lehrer benötigt. Der letzte war Lehrer Koller, der etwa 1930 Lehrer Jordan ablöste. Kann es stimmen, daß der Vorgänger von Jordan Lehrer Stopka war, der später die Lehrerstelle in Schwirgstein bekleidete? Bitte helfen Sie weiter.

Zum 11. Mal treffen sich auf Einladung von Charlotte Domsalla, geb. Wnendt, die Landsleute aus dem Kirchspiel Altkirchen am Sonnabend, 20. Mai, im Saalbau Wanne-Eickel zu einem Wiedersehen – Hedi Kroll, geb. Kompa, erwartet ihre Landsleute aus dem Kirchspiel Klein Jerutten am Sonntag, 21. Mai, ebenfalls im Saalbau Wanne-Eickel.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Das Kreistreffen in Recklinghausen findet nicht, wie in Folge 70 der OZ angekündigt, am 11., sondern erst am 25. Juni im Städtischen Saalbau, Dorstener Straße, statt. Aus terminlichen Gründen ist diese Änderung leider erforderlich. Bitte geben Sie in Ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis dies bekannt.

Bildband I – Seit Anfang dieses Jahres ist Bildband I über Stadt und Land Osterode vergriffen. Wir stehen nun vor der Frage, ob wir diesen Band (Band I und Band II bilden eine Einheit) in geringer Auflage nachdrucken lassen, falls im Leserkreis Bedarf bestehen sollte. Um hierüber einen Überblick zu erhalten, bitten wir alle Osteroder aus Stadt und Land, die diesen Band noch nicht ihr eigen nennen, uns mitzuteilen, ob sie an ihm interessiert sind. Nachricht erbeten an Lm. Kurt Kuessner, Telefon 04 31/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Rößel

Kreisvertreter: Franz Landau, Telefon 0 41 46/59 50, Mühlenweg 18, 2160 Stade 5. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Frühlingsfest – Unsere Kreisgruppe in Berlin veranstaltet am Sonnabend, 20. Mai, im Kolpinghaus, Methfesselstraße 43, Berlin 61 (zu erreichen mit der U-Bahn, Station Platz der Luftbrücke oder mit den Bussen 4, 19, 96 in Richtung Dudenstraße) das Frühlingsfest mit Ehrung der Mütter. Beginn: 18 Uhr.

Volksschule Bischofstein – Von Montag, 12., bis Donnerstag, 15. Juni, findet ein Klassentreffen (Schulabgang 1939) im Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont, statt. Interessierte andere Jahrgänge sind herzlich eingeladen. Bitte umgehend Anmeldung an Alice Kuhnert, geb. Schulz, Eichsfelder Straße 12, 4100 Duisburg 11.

Treffen der Komiener – Sonnabend, 27., und Sonntag, 28. Mai, Jugendheim, in Niederheckenbach, Kreis Ahrweiler, Treffen der Komiener. Programm: Sonnabend, 27. Mai, 16 Uhr, Begrüßung der Gäste, gemeinsames Kaffeetrinken; 19.30 Uhr, gemütliches Beisammensein. Sonntag, 28. Mai, 8.30 Uhr, Frühstück im Jugendheim; 10.30 Uhr, Festhochamt in der Pfarrkirche Niederhekkenbach, anschließend Totenehrung und Kranzniederlegung am Ehrenmal; 13 Uhr, gemeinsames Mittagessen, anschließend Unterhaltung (Dias aus der Heimat), 18 Uhr, Verabschiedung.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen – Im 35. Jahr der Patenschaft des Landkreises Harburg mit der Stadt Winsen für den Kreis und die Stadt Schloßberg wird das Hauptkreistreffen am Sonnabend, 3., und Sonntag, 4. Juni, in der Winsener Stadthalle stattfinden. Die bis heute lebendige Patenschaft hat sich besonders durch eine rege Jugendarbeit ausgezeichnet. Auch während des Hauptkreistreffens zelten Kinder und Jugendliche neben der Stadthalle. Das Hauptkreistreffen beginnt am Sonnabend, 14 Uhr, mit einer öffentlichen Kreistagssitzung. Anschließend lädt die Stadt Winsen die Besucher zu einer Rundfahrt mit Bussen durch Winsen und Umgebung ein. Zum heimatlichen Gemeinschaftsabend wird das Calvados-Trio Winsen und die Garlsdorfer Akkordeon-Gruppe erwartet. Am Sonntag, 9.30 Uhr, wird zum Gedenken an die Gefallenen und Kriegstoten am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof ein Kranz niedergelegt. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Pfarrer Thomas Hübner von der Emmanuelkirche Köln-Rondorf, die vor einem Jahr den Namen der Emmanuelkirche Schirwindt übernahm, wird die Andacht halten. „Unser Recht auf Heimat – Standpunkte und Perspektiven" ist das Thema der Festansprache, gehalten von Gerhard Prengel, Mitglied des Bundesvorstands der LO und Richter beim OLG Bremen. Am Nachmittag wird Kreisvertreter Georg Schiller im Haus des Roten Kreuzes, gegenüber der Heimatstube, den Lichtbildervortrag „Schloßberg einst und jetzt" halten.

Die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft und die Schloßberger Heimatstube sind am Sonnabend, 3. Juni, und Sonntag, 4. Juni, geöffnet.

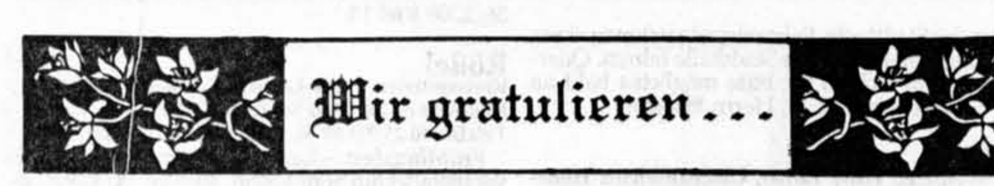
Regionalkreistreffen West – Im 35. Jahr der Patenschaft des Niedersächsischen Landkreises Harburg für den Kreis Schloßberg findet das Regionalkreistreffen West, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode, am Sonnabend, 10., und Sonntag, 11., Juni in Essen-Steele, Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, statt. Am Sonnabend hält das Restaurant für schon angekommene Gäste Plätze bereit. Vorstandsmitglieder beider Kreisgemeinschaften stehen zu Gesprächen zur Verfügung. Am Sonntag wird der Saal des Stadtgartenrestaurants um 9.30 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr, eingeleitet durch eine Andacht unseres Lm. Pastor Kurt Mielke, Gelsenkirchen. Über das Thema „Vierzig Jahre Bundesrepublik Deutschland und die deutsche Einheit" wird Alfred Mikoleit, Mitglied des Bundesvorstands der LO, sprechen,

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Treffen der Übermemeler – Die Ortsgemeinschaft Tilsit-Übermemel trifft sich am Sonnabend, 17. Juni, 10.30 Uhr, in der Gaststätte Stadt Zons, Rheinstraße 14 in Zons am Rhein.

Tilsiter in Kiel – Nach dreijähriger Pause treffen sich die ehemaligen Tilsiter mit ihren Angehörigen und Freunden von Freitag, 15., bis Sonntag, 17. September, in ihrer Patenstadt Kiel. Das Treffen beginnt am Freitag, 15. September, 18 Uhr, mit der traditionellen Tilsiter Runde im Hotel Konsul. Am Sonnabend, 9 Uhr, Totenehrung mit Kranzniederlegung am großen Kreuz auf dem Kieler Nordfriedhof; 10.30 Uhr Feierstunde „150 Jahre Tilsiter Realgymnasium" in der Aula der Hebbelschule, Feldstraße 177/179; nachmittags Treffen der Schulgemeinschaften in verschiedenen Lokalen; 20 Uhr, fröhlicher Abend im Ballsaal des Kieler Schlosses nach dem Motto „Und nun feiern wir". Sonntag, 17. September, 10.30 Uhr, festliche Stunde im Konzertsaal des Schlosses, anschließend zwangloses Beisammensein. Montag, 18. September, Spritztour nach Oslo mit dem Fähr- und Fahrgastschiff der Jahre-Line „Prinsesse Ragnhild". Einschiffung am Oslo-Kai ab 12 Uhr. Rückkehr um 9 Uhr. Voranmeldung für diese Fahrt sind zu richten an die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14. Weitere Unterlagen erhalten Sie von der Reederei. Fortsetzung auf Seite 16



Fortsetzung von Seite 14

Schusdziarra, Marie, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Königsberger Ring 3, 3000 Hannover 73, am 24. Mai

Schwarz, Willy, aus Lyck, jetzt Kiefernweg 14, 7080 Aalen, am 24. Mai

Sender, Wilhelm, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützenkirchener Straße 205, 5090 Leverkusen 3, am 27. Mai

Simmen, Erna, geb. Neumann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Eibach, Alte Straße 17, 8500 Nürnberg 60, am 22. Mai

Soppa, Johanna, aus Lyck, Sentkerstraße 1, jetzt Billgrund 6, 2055 Wohltorf, am 27. Mai

Stumm, Otto, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Siedlung 8, 3410 Edesheim-Northeim 1, am 22. Mai

zum 81. Geburtstag

Bansemir, Herbert, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 21, 6479 Schotten, am 27. Mai

Boese, Magarete, geb. Wenck, aus Sorthenen, Kreis Samland, jetzt Wiesentalstraße 59, 7059 Leutenbach, am 24. Mai

Borowski-Labusch, Liesel, aus Rummau-Allenstein, jetzt Vordere Halde 16, 7032 Sindelfingen, am 25. Mai

Cziesla, Gertrud, geb. Kropp, aus Königsberg, jetzt Lohering 40, 2359 Henstedt-Ulzburg, am 24. Mai

Dill, Walter, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 3 a, 4600 Dortmund 1, am 1. Mai

Essner, Ernst, aus Blecken, Kreis Gumbinnen, jetzt Rheinbacher Weg 22, 5308 Rheinbach-Merzbach, am 23. Mai

Faeth, Gertrud, aus Königsberg, Alter Graben 59 a, jetzt Hirschpaß 41, 2400 Lübeck 1, am 24. Mai

Gadzali, Wilhelm, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, Roon-Kaserne, jetzt Thusneldastraße 6, 5000 Köln 21, am 26. Mai

Geschwendt, Karl, aus Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Arenlohe, Am Moor 35, 2082 Tornesch, am 3. Mai

Grade, Margarete, geb. Böttcher, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Hesepe, Mörikestraße 4, 4551 Bramsche, am 15. Mai

Janz, Ida, geb. Goetzke, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Triftweg 9, 3372 Hahausen, am 24. Mai

Jehmlich, Liesbeth, geb. Thiart, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekowstraße 118, 1000 Berlin 27, am 21. Mai

Kludzuweit, Johanna, geb. Labeth, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Goesselstieg 6, 2084 Rellingen, am 22. Mai

Knizza, Luise, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 27. Mai

Konrad, Frieda, geb. Mey, aus Mühlenkreuz (Makohnen), Kreis Elchniederung, jetzt Lüntorf, Lüntorfer Straße 21, 3254 Emmerthal 5, am 13. Mai

Krieg, Emil, aus Jungort-Gerschwillauken, Kreis Gumbinnen, jetzt Haidehof, 2000 Wedel, am 23. Mai

Kussat, Margarete, aus Lyck, jetzt Dithmarscher Straße 2, 2242 Büsum, am 21. Mai

Lojewski, Fritz, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Oderstraße 14, 2409 Scharbeutz, am 25. Mai

Masurat, Käthe, geb. Willeweit, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 20 und Fromeltstraße 4, jetzt Broebelstraße 1, 2200 Elmshorn, am 26. Mai

Mohns, Fritz, aus Königsberg und Gumbinnen, jetzt Marschnerweg 3, 5650 Solingen, am 22. Mai

Nachtigal, Martin, aus Wehlau, Parkstraße 44, jetzt Auf dem Kolben 6, 6553 Sobernheim, am 23. Mai

Passarge, Fritz, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Prinz-Ferdinand-Straße 80, 4150 Krefeld 1, am 6. Mai

Rosenbaum, Helmut, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brahmstraße 4, 4040 Neuss, am 25. Mai

Scholz, Frida, geb. Selz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ottostraße 44, 8012 Ottobrunn, am 23. Mai

Torkler, Elise, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Im Rehhagen 26, 3013 Barsinghausen 7, am 24. Mai

Wach, Werner, aus Ortelsburg, jetzt Grotekamp 16, 4358 Haltern 5, am 27. Mai

zum 80. Geburtstag

Bahlau, Bruno, Regierungsamtmann a. D., aus Roggenhausen und Lyck, Sparkasse, jetzt Martin-Luther-Straße 20, 5000 Köln 90, am 22. Mai

Baltrusch, Erna, geb. Nagat, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Günzenhausen, Ringstraße 14, 8057 Eching, am 10. Mai

Berneik, Franz, aus Tapiau, Memellandstraße 34, Kreis Wehlau, jetzt Leher Landstraße 38, 2857 Langen, am 22. Mai

Bersick, Gerda, geb. Liedtke, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Alfredstraße 14, 4300 Essen 1, am 25. Mai

Böhm-Köckritz, Frieda, aus Gergenthal, Kreis Sensburg, jetzt Loigynystraße 7/9, 2400 Lübeck 1, am 21. Mai

Bombek, Erich, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 20, 2870 Delmenhorst, am 9. Mai

Broscheit, Martha, geb. Mertineit, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Zuffenhausen, Prevorster Straße 16, 7000 Stuttgart 40, am 17. Mai

Bürger, Helene, aus Rheine, Kreis Lötzen, jetzt Echtestraße 5, 3100 Celle, am 6. Mai

Enstipp, Hugo, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Nöpke, Roter Weg 26, 3057 Neustadt 1, am 22. Mai

Gawehn, Ernst, aus Kieslau (Skieslauken), Kreis Elchniederung, jetzt Kirchstraße 14, 4973 Vlotho, am 25. Mai

Großmann, Fritz, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Alsenstraße 55, 4630 Bochum, am 18. Mai

Karge, Charlotte, jetzt Luitpoldstraße 18 a, 1000 Berlin 30, am 23. Mai

Kickstein, Helene, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Steinstraße 10, 2251 Ostenfeld, am 24. Mai

Koose, Artur, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Schillerstraße 50, 4700 Hamm, am 4. Mai

Künzel, Martha, geb. Hensel, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Wennigser Straße 34, 3013 Barsinghausen, am 20. Mai

Laggies, Marta, geb. Kallweit, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Nordbergstraße 6, 4720 Beckum, am 9. Mai

Lehmann, Karl, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Gestorf, Niedersachsenstraße 5, 3257 Springe 6, am 21. Mai

Lück, Wanny, aus Stargard, Schulstraße 17, jetzt Prinzregentenstraße 9, 1000 Berlin 31, am 22. Mai

Mühlbrecht, Ida, geb. Jegminat, aus Altsnappen, Kreis Schloßberg, jetzt Emser Landstraße 9, 5420 Lahnstein, am 22. Mai

Müller, Otto, aus Friedland, jetzt Höppner Allee 40, 2057 Wentorf, am 22. Mai

Nehrenheim, Rudolf, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Josefstraße 3, 2848 Vechta, am 21. Mai

Neuber, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Klopstockstraße 11, 3400 Göttingen, am 27. Mai

Passauer, Hans, aus Ebenrode, jetzt Dürrstraße 21, 2110 Itzehoe, am 25. Mai

Peuker, Gertrud, geb. Szameit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lehener Straße 33, 7800 Freiburg, am 26. Mai

Poppek, Reinhold, aus Nareythen und Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Grafenverger Allee 355, 4000 Düsseldorf, am 26. Mai

Rasch, Grete, geb. Mollenhauer, aus Friedrichswalde, Kreis Gerdauen, jetzt Im alten Holz 3 a, 5800 Hagen 1, am 18. Mai

Schier, Otto, aus Ostwethen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hermann-Löns-Straße 13, 2000 Schenefeld, am 7. Mai

Spiekermann, Käthe, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt OT Steinbring, 3079 Diepenau, am 25. Mai

Stendler, Adolf, aus Insterburg, jetzt Schulzestift 27, 3100 Celle, am 16. Mai

Weiß, Cecilie, geb. Kollwitz, aus Braynicken, Kreis Neidenburg, und Gronitten-Allenstein, jetzt M.-Luther-Straße 8, 6095 Gustavsburg-Ginsheim, am 25. Mai

Wenghöfer, Kurt, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 125, 7582 Bühlertal, am 1. Mai

Wieczorek, Wanda, aus Labegroschen, jetzt Salchendorfer Weg 2, 1000 Berlin 20, am 25. Mai

Wölk, Elfriede, aus Königsberg, jetzt R.-Wagner-Straße 3, 8900 Augsburg 22, am 24. Mai

Zahlmann, Johanna, geb. Fleischer, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Am Westmap 1, 2906 Hundsmühlen, am 25. Mai

zum 75. Geburtstag

Bach, Luci, geb. Gromball, aus Biegiethen, Kreis Samland, jetzt Möhlenberg, 2225 Schafstedt, am 21. Mai

Diebowski, Hilde, geb. Bakenski, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Bietherstraße 3, 5620 Velbert 1, am 20. Mai

Domnik, Albert, aus Wildenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hagenweg 1, 3051 Auhagen, am 23. Mai

Falz, Maria, geb. Mattukat, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Riehlstraße 16 a, 1000 Berlin 19, am 27. Mai

Fenzau, Elsbeth, geb. Hennig, aus Mühlenkreuz (Makohnen), Kreis Elchniederung, jetzt Ostlandring 1, 3107 Hambühren, am 1. Mai

Grätsch, Elma, geb. Neumann, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Elbeallee 155, 4800 Bielefeld 11, am 2. Mai

Herndorf, Ruth, aus Königsberg, jetzt Quisdorfer Straße 6 a, 2420 Eutin, am 26. Mai

Hertes, Erich, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Silberstraße 24, 3000 Hannover, am 27. Mai

Jorkowski, Karl, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Alfredstraße 25 b, 4132 Kamp-Lintfort, am 11. Mai

Kablowski, Margarete, geb. Reh, aus Bladiau und Königsberg, jetzt Rosenstraße 13, 2117 Kakenstorf, am 21. Mai

Kikillus, Wilhelm, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 2, 3474 Dernental, am 4. Mai

Kleiss, Arno, aus Königsberg, Marienstraße, jetzt Kaufhof 8, 2400 Lübeck, am 29. Mai

Klußduweit, Otto, aus Groß Grobinen, Kreis Angerapp, jetzt Erasmusstraße 3, 4040 Neuss 1, am 11. Mai

Kullik, Martha, geb. Wutzka, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bruchweg 4, 3342 Hornburg, am 25. Mai

Manzau, Ewald, aus Schakendorf, (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Hauffstraße 40/5, 7417 Pfullingen, am 16. Mai

Matthee, Betty, geb. Plauk, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Pfifflingheim, Georg-Löbel-Straße 6, 6520 Worms, am 27. Mai

Mellech, Hilde, aus Ortelsburg, jetzt Liebfrauenstraße 24, 4650 Gelsenkirchen, am 24. Mai

Pätzold, Erna, geb. Weiß, aus Berkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Holtzweg 8, 3250 Hameln, am 7. Mai

Pietsch, Heinz, Bundesbahnoberrat a. D., aus Tilsit, Friedrichstraße 29, jetzt Pappelweg 83, 7505 Ettlingen, am 11. Mai

Raski, Franz, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Mendelssohnstraße 11 a, 8901 Gersthofen, am 3. Mai

Rieck, Bernhard, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Bauerbriner Straße 36, 4993 Rahden, am 10. Mai

Rokoss, Wilhelm, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Ovelgönne, Trift 14, 3101 Hambüren, am 22. Mai

Ruddies, Meta, geb. Dietrich, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Allendorf, Kahlweg 4, 6300 Gießen, am 15. Mai

Rudnick, Herta, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hornkoppel 5, 2083 Halstenbek, am 26. Mai

Sadlowski, Berta, geb. Galit, aus Treuburg, jetzt Luggendelle 41, 4650 Gelsenkirchen, am 27. Mai

Scheschonka, Christel, aus Gehlenburg, jetzt Am Brückhorst 23, 3100 Celle, am 1. Mai

Schwienhagen, Hertha, geb. Podskiewitz, aus Lyck, Litzmannstraße 9, jetzt zu erreichen über Frieda Saebisch, Friedrichstraße 65, 5960 Olpe, am 23. Mai

Siemund, Kurt, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Prämienstraße 20, 5190 Stolberg, am 22. Mai

Sombrutzki, Alfons, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Unter den Eichen 5, 3008 Garbsen 4, am 22. Mai

Teschner, Richard, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Kathi-Baur-Straße 14, 8622 Burgkunstadt, am 24. Mai

Thon, Hedwig, aus Lyck, jetzt Stegerwaldstraße 1, 2350 Neumünster, am 26. Mai

Weinreich, Gertrud, geb. Kröhnert, aus Altdümpelkrug (Neu Norweischen), Kreis Elchniederung, jetzt Spichernstraße 13, 3200 Hildesheim, am 10. Mai

Wohlgemuth, Hans, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt Domänenweg 5, 3501 Fuldatal 1, am 8. Mai

zur goldenen Hochzeit

Borniger, Fritz Werner, Oberlehrer i. R., und Frau Maria, geb. Dannenberg, aus Groß Weißensee, Groß Allendorf, Kreis Wehlau, und Radtkeim, Kreis Gerdauen, jetzt Heistenbacher Straße 12, 6251 Altendiez, am 26. Mai

Kiesewetter, Ernst und Frau Wanda, geb. Kotzan, aus Königsberg, Schiefer Berg 13/14, jetzt Elbinger Straße 1, 2120 Lüneburg, am 21. Mai

Knoblauch, Hans aus Schönwiese, Kreis Preußisch Holland, und Frau Hildegard, geb. Bormann, aus Göttchendorf, jetzt Lehmweg 103 a, 3170 Gifhorn, am 26. Mai

Köder, Hans und Frau Herta, geb. Neumann, aus Königsberg, Rennparkallee, jetzt Kornstraße 58, 4154 Tönisvorst 1, am 27. Mai

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den Letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 15

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Garbassen – Das Treffen der Garbasser von Freitag, 2., bis Sonntag, 4. Juni, im CVJM-Heim, 3354 Dassel im Solling, hat Edelgard Stanko, Bornbreite 2, 3400 Göttingen, organisiert. Alle bekannten Anschriften von Garbasser sind angeschrieben und zu diesem Treffen eingeladen worden. Hiermit werden nochmals diejenigen auf dieses Gemeindetreffen hingewiesen, die wir nicht erreichen konnten.

Rotkreuzkolonne Treuburg – Wer besitzt noch Unterlagen über das Deutsche Rote Kreuz (Sanitätskolonne) Treuburg und kann diese für eine Dokumentation zur Verfügung stellen? Es werden auch noch so nichtig erscheinende Angaben über die Organisation und deren Arbeit erbeten von Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Kirchspieltreffen Grünhayn – Das Kirchspieltreffen Grünhayn wird von Sonnabend, 27. Mai, bis Sonntag, 28. Mai, wie auch bisher in Hannoversch-Münden, Hotel Werrastrand, stattfinden. Unser Lm. Richard Deutschmann, geboren 1910, bittet alle Konfirmanden des Jahrgangs 1924, die damals in der Grünhayner Kirche eingesegnet wurden, sich nach 65 Jahren in Hannoversch-Münden zu treffen. Bisher konnten acht Damen ausfindig gemacht werden, die auch eingeladen wurden. Wer gehört noch dazu? Die Namen und Anschriften sollten schnellstens aufgegeben werden an: Richard Deutschmann, Telefon 0 30/7 42 45 33, Kestenzeile 14a, 1000 Berlin 47.

Wieder Schülertreffen – Alle ehemaligen Schüler der höheren Lehranstalten des Kreises Wehlau werden zu einem Treffen eingeladen, das vom 16. bis 18. März 1990 im Ostheim, Bad Pyrmont, stattfinden soll. Im Ostheim können nur 50 bis 60 Personen untergebracht werden. Außerdem muß der Heimleitung bis Mitte Juni definitiv gesagt werden, mit wieviel Personen zu rechnen ist. Alle Interessenten werden gebeten, sich spätestens während des großen Hauptkreistreffens in Syke vom 16. bis 18. Juni zu melden. Andernfalls sind telefonische oder schriftliche Anmeldungen bis zum 15. Juni zu richten an: Inge Bielitz, geb. Meitsch, Telefon 0 44 68/3 87, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1; Gisela Walsemann, geb. Schenk, Telefon 0 51 41/5 38 56, Alt-Großhelm 18, 3100 Celle; Ursula Jarowski, geb. Kewitz, Telefon 02 03/70 76 56 oder 70 05 05, Kalkumer Straße 12, 4100 Duisburg 28.

Eine weitbekannte Persönlichkeit

Walter Schiemann aus Tilsit vollendete das 100. Lebensjahr



Marxen (Auetal) – Sein 100. Lebensjahr vollendete vor kurzem der bekannte Tilsiter Kaufmann Walter Schiemann. Am 12. April 1889 in Podszuhnen im Kreis Tilsit-Ragnit als siebentes von zwölf Kindern des Gutsbesitzers Albert Schiemann und dessen Ehefrau Berta, geb. Ruhnke, geboren, begann er nach dem Besuch der Landgrundschule in einem Nachbarort und der Mittelschule in Tilsit bei seinem Onkel als 14 1/2jähriger eine dreijährige Kaufmannslehre. Über diese Zeit berichtet Walter Schiemann: „Montags, dienstags, donnerstags und freitags wurde das Geschäft um 6 Uhr geöffnet, an den Markttagen mittwochs und sonnabends schon um 5 Uhr und sonntags um 7 Uhr. Mittagspausen oder sonstige Freizeit gab es nicht. Urlaub war in jenen Jahren ein Fremdwort. Wir Lehrlinge bekamen kein Geld, sondern arbeiteten für Verpflegung und Unterkunft. Ich teilte mein Zimmer noch mit drei anderen."

Als Achtzehnjähriger ging Schiemann 1907 freiwillig zum Ersten Garde Feldartillerie-Regiment nach Berlin. 1910 eröffnete er nach gründlichen Vorbereitungen in der Hohen Straße zu Tilsit das Lichtspielhaus „Luisen-Theater", benannt nach Königin Luise von Preußen. Zwei Jahre später heiratete er und weitere zwei Jahre wurde Tochter Ursula geboren.

Den Ersten Weltkrieg überstand Schiemann, ausgezeichnet mit dem EK II und EK I, trotz schwerster Kämpfe an allen Fronten im Westen wie im Osten.

Bedingt durch Nachkriegszeit und Inflation konnte er das Kino nicht weiterführen und erwarb stattdessen in der Deutschen Straße ein Papiergeschäft. Dies weitete er allmählich auf Lederwaren und Geschenkartikel aus. Ende der zwanziger Jahre kam eine Großhandlung mit Papierwaren hinzu.

Mit 50 Jahren zu Beginn des Zweiten Weltkriegs erneut einberufen zur Wehrmacht, erlebte er 1944 den Bombenangriff auf Tilsit, bei dem die gesamte Innenstadt vernichtet wurde. Durch diese Ereignisse wurde er mit seiner Frau nach Gardeleben in Mitteldeutschland verschlagen, wohin seine Tochter, die 1939 geheiratet hatte, bereits mit ihren zwei Kindern evakuiert worden war.

1948 kehrte Schwiegersohn Dr. Joachim Sonnenberg aus sowjetischer Gefangenschaft heim. Er verließ 1953 mit Frau und Kindern die DDR und ließ die Schwiegereltern 1963 nachkommen. 1964 starb Walter Schiemanns Frau und 1988 sein Schwiegersohn. Seit fünf Jahren lebt er nun in dem idyllischen Heidedorf fern der Heimat, umsorgt von seiner Tochter Ursula sowie den Enkelkindern Steffi und Dieter. hz

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Königsberger Jugend – Vom 22. bis 30. Juli heißt es „Bitte Aufsitzen" für alle Kleinen, die groß genug sind, um 8 Tage von Jugendherberge zu Jugendherberge zu radeln und für alle Großen, die jung genug sind, um mit viel Spaß und Ausgelassenheit dabeizusein. Gestartet wird in Kiel und weiter geht es über Plön, Malente, Eutin, Scharbeutz und Travemünde. Den Abschluß bildet Lübeck, wo ein ganzer Tag verbracht und die Tour gebührend ausklingen wird. Neben dem Radfahren bleibt natürlich noch viel Zeit zum Sonnenbaden, Wasserschlachten, Volleyballmatchen, lustigen Abenden, dem Bergfest und noch viel mehr. Die Anfahrtskosten DB 2. Klasse werden erstattet, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Eigenbeteiligung beläuft sich auf 210 DM für Mitglieder der Stadtgemeinschaft Königsberg und auf 230 DM für Nichtmitglieder. Informationen gibt die Königsberger Jugend, Kirsten Kelch, Telefon 02 41-6 81 09, Luise-Hensel-Str. 50, 5100 Aachen.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sonnabend, 3. Juli, **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208. – Sonnabend, 3. Juli, **Mohrungen:** 18 Uhr, Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße 1/62. – Sonntag, 4. Juli, **Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110. – Sonntag, 4. Juli, **Johannisburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino. – Sonntag, 4. Juli, **Heiligenbeil/Preußisch Eylau/Lötzen:** 10 Uhr, Neue Jerusalemskirche, Lindenstraße 85, 1/61, Gottesdienst mit Chor aus Lötzen. – Sonnabend, 10. Juli, **Osterode:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210. – Sonnabend, 10. Juli, **Heiligenbeil/Preußisch Eylau/Lötzen:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Konzert. Sonnabend, 10. Juli, **Neidenburg:** 15 Uhr, Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkow-Straße, 1/62. – Sonntag, 11. Juli, **Wehlau:** 16 Uhr, Restaurant „Lindengarten", Alz-Buckow 15, 1/47. – Mittwoch, 14. Juli, **Frauengruppe der LO:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110. – Sonnabend, 24. Juli, **Bartenstein:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110. – Sonnabend, 24. Juli, **Bartenstein:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210. – Sonnabend, 24. Juli, **Lyck:** 15.30 Uhr, „Café Frohberg", Mehringdamm 40, 1/61. – Donnerstag, 29. Juli, **Ostpreußisches Platt:** 17 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Bastelseminar – Sonnabend, 27. Mai, 15 Uhr, Haus der Heimat, Zimmer 21, Webstube, Bastelseminar für Buddelschiff- und Schiffsmodellbau. Rückfragen bei Wawczin, Telefon 5 24 59 10

Tagesausflug – Sonnabend, 26. August, Bus-Tagesausflug an den Dümmer-See mit Besichtigung des Dümmer-Museums und Vortrag von Friedrich-Karl Milthaler über das Leben und Wirken des ostpreußischen Künstlerehepaares von Sanden-Guja. Anschließend Mittagessen und danach Besuch der Grabstätte der Familie von Sanden-Guja. Nach dem Kaffeetrinken ist ein Spaziergang am Dümmer-See geplant. Abfahrt: 8 Uhr, ZOB Hamburg (Zusteigemöglichkeit gegen 8.20 Uhr am Bahnhof Harburg). Rückkehr: ca. 20.30 Uhr. Anmeldungen bis 30. Juli bei Familie Stanke, Telefon 0 41 09/90 14. Der Kostenbeitrag von 20 DM kann auf das Postgirokonto Hamburg 28 40 13-205, Postscheckamt 200 100 20 – Günter Stanke – unter dem Stichwort „Ausflug" überwiesen werden.

Ausstellung – Donnerstag, 25. Mai, bis Freitag, 23. Juni, Kunden-Kredit-Bank (KKB), Ausstellung ostpreußischen Kulturguts anläßlich der 800-Jahr-Feier des Hamburger Hafens, organisiert von der LO-Kulturabteilung. Die Ausstellung ist in folgenden Filialen zu sehen: KKB Bergedorf, Alte Holstenstraße 58, „Bernstein-Vitrine"; KKB Altona, Große Bergstraße 152–162, Vitrine „Braut und Kosten"; KKB Innenstadt, Collonaden 51, Vitrine „Ostpreußische Wirtschaftsgeschichte". Öffnungszeiten der Banken: 8.30 bis 16.45 Uhr und donnerstags 9.15 bis 18 Uhr.

BEZIRKSGRUPPEN

Hamburg-Nord – Dienstag, 23. Mai, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Zur Heiligen Familie", Tannenweg 24 (Nähe U-Bahn Langenhorn-Markt), „Mai-Zusammenkunft". – Sonntag, 10. Juni, Jahresausflug 1989. Abfahrt: 8 Uhr, U-Bahnhof Langenhorn-Markt. Programm: Busfahrt über Schleswig (mit Schloßbesichtigung) und Flensburg zur Insel Alsen (DK) mit Inselrundfahrt, ab Sonderburg (DK) mit dem Schiff (zollgünstiger Einkauf) nach Eckernförde und zurück nach Hamburg; Ankunft Langenhorn Markt gegen 18 Uhr. Kostenbeitrag: Je Person 35 DM (inkl. Bus, Schiff, Besichtigung, Rundfahrt, Mittagessen, Kaffee und Kuchen). Verbindliche Anmeldung an Edith Lohmann, Telefon 5 20/25 52 oder an Hugo Wagner, Telefon 7 32/73 86.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 29. Mai, 18.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Donnerstag, 25. Mai, 15.30 Uhr, Restaurant und Café Kranzler, Dammtor-Bahnhof, Congreß-Centrum-Hamburg (CCH), Treffen der ehemaligen Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler.

Osterode – Sonnabend, 1. bis Sonnabend, 8. Juli, Busfahrt nach Osterode (Panorama-Hotel). Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen an Rudolf Gorontzi, Telefon 0 51 64/13 37, Bahnhofstraße 19, 3035 Hodenhagen, oder an Jutta Gorontzi, Telefon 0 40/5 31 58 01, Mooreye 27, 2000 Hamburg 62.

Sensburg – Sonnabend, 3. Juni, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Treffen der Gruppe (Ostpreußischer Humor und Spiele).

Salzburger Verein – Sonnabend, 27. Mai, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Kirchenallee (gegenüber Hauptbahnhof), Zusammenkunft unter dem Thema „Erstellung einer Ahnentafel, Ahnenreihe oder eines Stammbaumes".

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Mittwoch, 24. Mai, 15.30 Uhr, Deutsches Haus, Schlesiensaal, Dr. Norbert Matern, München (Kulturpreisträger der LO) spricht zum Thema „Ostpreußische Geschichte und Geschichtchen" (Der Deutsche Orden). Eintritt frei. – Abiturienten ostpreußischer oder mit Ostpreußen verbundener Familien werden gebeten, sich wegen der Verleihung der Alberten-Nadeln im Juni umgehend bei den Geschäftsstellen zu melden. – Freitag, 26. Mai, 15 Uhr, Ernst-Barlach-Haus, Heimatnachmittag mit Kaffeetafel und Tanz. Bezüglich der Kuchenbestellung wird gebeten, sich bei Anni Putz, Telefon 2 72 40, Georgstraße 41, anzumelden.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin – Dienstag, 6. Juni, 14.30 Uhr, Vosshaus, Zusammenkunft. – Mit dem Lied „Der Mai ist gekommen" begann die Monatsversammlung der LOW-Gruppe. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Walter Westphal über „Wilhelm Voigt – Hauptmann von Köpenick". Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden Gedichte von E. M. Sirowatka und humorvolle Verse von Dr. Lau vorgetragen und Veranstaltungen der Gruppe besprochen.

Flensburg – Lm. Goldberg begrüßte vor kurzem die Landsleute und Gäste zur Jahreshauptversammlung der Gruppe und dankte den aktiven, die zum Gelingen der Veranstaltungen beigetragen haben. Nach den üblichen Regularien und der Jahresberichterstattung wurden Urkunden und Ehrennadeln für langjährige Treue an folgende Mitglieder verliehen: Ursula Heppner, Ursula Neu, Anna Döring, Erika Ruhnau, Anita Bork und Bruno Dinups. Nach der Kaffeetafel hielt Lmn. Marzinzik ein Referat über das Ermland und die Entwicklung der Stadt Allenstein, zu dem Lm. Nindel Bilder der Stadt zeigte.

Heide – Mittwoch, 24. Mai, 13 Uhr (ZOB), Besuch eines Bauernhofes auf Einladung des Kreisverbandsdirektors Andresen. Besichtigt werden die landwirtschaftlichen Betriebe Otto Braker in Hemmingstedt und Uwe Heesch in Eesch. Kostenbeitrag: 10 DM. Anmeldungen nimmt Fritz Seehausen entgegen.

Neustadt/Ostsee – Donnerstag, 8. Juni, 15 Uhr, „Holländersruh", Ostpreußennachmittag. – Freitag, 9. Juni, 16 Uhr, Museum, Überholen für die Saison.

Kiel – Im „Haus der Heimat" fand jetzt eine gesamtdeutsche und kulturelle Frauenarbeitstagung des LVD-Frauenarbeitskreises Schleswig-Holstein statt. Als Gäste konnte Landesfrauenleiterin Vera Erasmus die Regierungsrätin Renate Bröcking vom schleswig-holsteinischen Sozialministerium sowie Günther Stotmeister, Präsident des Arbeiterbildungs-Vereins in Los Angeles, begrüßen. Dr. Harald Rüddenklau, Historiker und bis vor kurzem Referent für Internationale Sicherheit, Abrüstung und Rüstungskontrolle in der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Bonn, behandelte das Thema „Deutschland 44 Jahre nach dem Krieg – Wie wirkt sich Gorbatschows Politik auf die Deutschlandpolitik aus?" Professor Dr. Tolksdorf, Neue Universität Kiel, referierte über „Brauchtum/Sprachgut – Wie hat das mittel- und ostdeutsche Sprachgut und Brauchtum Schleswig-Holstein verändert bzw. beeinflußt"? Anschließend beleuchtete Vera Erasmus das Problem der Eingliederung der Über- und Aussiedler. Das Ergebnis der Wahl sieht wie folgt aus: LvD-Landesfrauenleiterin Vera Erasmus, stellvertretende Landesfrauenleiterin Karin Am Wege und zweite Stellvertreterin Brigitte Kinzel.

Niedersachsen

Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 24. Mai, 17 Uhr, „Stadtparkrestaurant", Monatsversammlung mit Video-Vortrag vom Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1988 in Düsseldorf.

Hannover – Sonnabend, 3. Juni, 15 Uhr, Hauptbahnhofgaststätten, Saal Hannover, Zusammenkunft der landsmannschaftlichen Gruppe mit der Frauengruppe. Nach der Kaffeetafel hält Lm. G. Springer einen Dia-Vortrag über seine Ostpreußenreise 1988. Beiträge können während der Veranstaltung entrichtet werden. Auch Anträge für Mitglieder werden entgegengenommen. – Der Frühlingsausflug der Frauengruppe führte nach Haste bei Wunstorf. Nach Spaziergängen und der Kaffeetafel sorgten Lm. Kuhr und Lmn. Erdmann sowie viel Musik für Unterhaltung und Spaß – auch beim anschließenden Tanz.

Stade – Mittwoch, 24. Mai, 15 Uhr, Keglerstuben, Jahnstraße 4, Kegeln der Gruppe II. – Montag, 29. Mai, 15.30 Uhr, Keglerstuben, Jahnstraße 4, Kegeln der Gruppe I. – Montags, 16 Uhr, BdV, Schiefe Straße 2, Rechtschreibkurs für Jugendliche vom 7. Schuljahr an. Anmeldung bei Dr. Lemke, Telefon 10 04 00. – Montags, 17 Uhr, und mittwochs, 18 Uhr, Rechtschreibkurs für Schüler bis zum 6. Schuljahr. Anmeldung bei Dr. Lemke, Telefon 10 04 00. – Mittwochs, 17 Uhr, Volkstanz für Kinder und Jugendliche. Anmeldung bei Dr. Lemke oder Wanda Mosuraitis, Telefon 36 24.

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Mittwoch, 31. Mai, und Donnerstag, 1. Juni, 10 bis 18 Uhr, Haus der Technik, 5. Etage, Jahnplatz 5, Tag der offenen Tür mit Ausstellung und Informationen der landsmannschaftlichen Gruppen. – Sonnabend, 3 und Sonntag, 4. Juni, Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger. – Montag, 5. Juni, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinie 25 bis Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauengruppe. – Dienstag, 6. Juni, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Treffen der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt zu einer Gesprächsrunde. – Donnerstag, 15. Juni, 16 Uhr, Haus der Technik, 5. Etage, Jahnplatz 5, Zusammenkunft der Literaturfreunde. – Sonnabend, 17. Juni, 11 Uhr, Bavink-Gymnasium, Aula, Feierstunde zum Tag der deutschen Einheit. – Sonntag, 18. Juni, 13.15 Uhr, Siekerendstation, Fahrt mit einem Bus zum DJO-Jugendhof Windrose in Oerlinghausen, Stukenbrocker Weg 42. Anmeldungen bis Donnerstag, 15. Juni.

Detmold – Die Kreisgruppe hatte Mitglieder und Freunde zu einer Frühjahrsveranstaltung eingeladen. Vorsitzender Heinz Kebesch konnte zahlreiche Landsleute und Einheimische begrüßen. In seiner Ansprache erinnerte er an den Frühling in der Heimat. Nach dem Ostpreußenlied wurden 40 Mitglieder, die 25 Jahre die Treue gehalten haben mit einer Treueurkunde geehrt. Dies waren: Horst-Günter Benkmann, Martha Bielefeld, Erich Dommasch, Berta Duscha, Elfriede Fenselau, Erwin Fouquet, Siegfried Fritz, Heinz Fuß, Erna Gelhaar, Paul Groß, Martha Gand, Hedwig Grimm, Walter Gritzka, Klaus Gröhn, Artur Habedank, Elfriede Hackemack, Horst

Fortsetzung auf Seite 18

Erinnerungsfoto 750



Sonntagsschule Weinoten – Der sommerliche Ausflug der Sonntagsschule des Evangelisch-lutherischen Gebetsvereins Weinoten (Kurras) führte die Mädchen und Jungen nach Grünbaum bei Heinrichswalde. Unsere Leserin Dorothea Fröhlich erinnert sich noch daran, daß es ein wunderschöner Sommertag war und die Ausflügler mit vier geschmückten Leiterwagen in Gottes freie Natur fuhren. Weiterhin erinnert sie sich an die Namen des Sonntagsschulleiters August Kadagies mit Frau, seines Vertreters Ludwig Sperber mit Töchtern Hilde und Helene sowie an die Herren Peldszus und Faltin, die alle mit abgebildet sind. Da im Juni ein Treffen in Barsinghausen vorgesehen ist, würde sich die Einsenderin über Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 750" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, die wir gern weiterleiten, freuen. wj

Minister fordert bessere Lebensbedingungen

Hessen gegen gesetzliche Einschränkung der Freizügigkeit für Aussiedler und Übersiedler

Wiesbaden – Gegen eine gesetzliche Einschränkung des Grundrechts auf Freizügigkeit für Aussiedler und Übersiedler hat sich Hessens Aussiedlerbeauftragter, Sozialminister Karl Heinz Trageser (CDU), gewandt. Auf der 50. Sitzung des Landesbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen sagte er in Wiesbaden, jahrelang hätten vor allem CDU/CSU und F.D.P. von den Ostblockstaaten gefordert, daß sie sowohl die Lebensbedingungen für die dort lebenden Deutschen verbessern als auch die Aussiedlerwünsche positiv bescheiden sollten. Diese Politik der Bundesregierung zeitige nun vor allem bei der Sowjetunion und Polen Erfolg:

„Jetzt müssen wir uns diesem Problem stellen, den zu uns kommenden Deutschen so gut wie nur irgend möglich helfen und nicht Restriktionen einführen, auch wenn in diesem Jahr 300 000 Aus- und Übersiedler kommen werden", forderte Trageser. Allerdings sei es auch Aufgabe der Bundesregierung, ihre Bemühungen für bessere Lebensbedingungen der Deutschen, vor allem in der Sowjetunion und in Polen, weiter zu verstärken.

Der Sozialminister wies darauf hin, daß im ersten Quartal 1989 mit insgesamt 6016 Personen fast dreimal so viel Aussiedler nach Hessen gekommen sind wie im Vergleichszeitraum des Vorjahrs (2431). Das gleiche gilt für Übersiedler aus der DDR mit insgesamt 1502 Personen (1988: 563). 1988 hatte Hessen insgesamt 15 551 Aussiedler und 4027 Übersiedler aufgenommen. Man rechnet für 1989 mit insgesamt 30 000 Personen.

Karl Heinz Trageser betonte, das hessische System zur Unterbringung und Versorgung von Aussiedlern und Übersiedlern habe sich bewährt. Das Land übernehme dabei finanziell und organisatorisch die Hauptverantwortung. Es richte sogenannte Übergangswohnheime für Aussiedler und Übersiedler, zum Großteil mit Hilfe freier Träger und Privatleuten und finanziere die Unterbringung, zum Teil auch die Vollverpflegung in vollem Umfang. In gleicher Weise beteiligen sich an dieser Aufgabe Kreise und kreisfreie Städte. Die Aussiedler und Übersiedler haben die Wahl, wo sie in Hessen zukünftig wohnen wollen. Sie können zwischen den verschiedenen Angeboten an Übergangswohnheimen frei wählen; sie dürften aber auch in die Städte und Gemeinden ziehen, in denen es keine Wohnheime gebe, dann allerdings mit der Verantwortung, selbst oder mit Hilfe von Angehörigen ihre Wohnungsversorgung sicherzustellen. Bisher haben sich alle Aus- und Übersiedler für die Wohnheimstandorte entschieden, wenn sie nicht bei oder mit Hilfe von Verwandten oder Bekannten oder Behörden unterkommen konnten.

Die Bemühungen der Landesregierung gehen nach Mitteilung des Ministers dahin, keine Überlastung von Gemeinden oder Kreisen aufkommen zu lassen. Aussiedlerkonzentrationen wie in Nordrhein-Westfalen gebe es in Hessen nicht. „Wir bemühen uns seit langem, Aussiedler und Übersiedler in Wohn- und Übergangswohnheimen möglichst gleichmäßig in Hessen zu verteilen", sagte er. Nachdem lange Jahre vor allem im Rhein-Main-Gebiet und in Südhessen Unterkünfte angemietet werden konnten, hat das Land im vergangenen Jahr Aussiedler vermehrt auch in Nordhessen und im Zonenrandgebiet untergebracht. Dies schaffe dort, so Trageser, Kaufkraft und Arbeitsplätze. Nach Ansicht des Sozialministers braucht Hessen keine neue gesetzliche Regelung. Eine gesetzliche Einschränkung der Freizügigkeit der Aussiedler und Übersiedler hält Trageser deshalb für unnötig. Der Bund sei vielmehr gefordert, seine Anstrengungen im sozialen Wohnungsbau zu verstärken, betonte Trageser.

Auf der Jubiläumssitzung des Landesbeirats dankte Minister Trageser den Vertriebenenverbänden für die großartige Aufbauleistung der Vertriebenen und Aussiedler nach 1945. Rund 25 Prozent der hessischen Bevölkerung seien Vertriebene oder deren Nachkommen. K. B.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

Jander, Erika Klausch, Mathilde Kuhn, Paul Kriszat, Karl Kühne, Helene Leibenath, Lucie Mück, Helene Pulewka, Auguste Reiner, Gerda Reinke, Frieda Reuß, Erika Richter, Anna Rinke, Charlotte Röhler, Irmgard Salamon, Ulrich Siebert, Erwin Schiwek, Vera Schmelz, Marie Toleikis, Else Ulrich, Karl Urlaub, Kurt Walz, Auguste Wiluda und Christa Wittschorek. Neben einem gemütlichen Beisammensein und gemeinsamen Singen beliebter Frühlingslieder fanden Gedichtvorträge der stellvertretenden Vorsitzenden Christel Mörchel und von Marianne Kebesch großen Anklang. Anschließend sprach Vorsitzender Kebesch über das Leben und Wirken Hermann Sudermanns.

Düsseldorf – Montag, 12. Juni, 19 Uhr, HdDO, Zimmer 412, Dia-Vortrag „Potsdam – Sitz der Preußenkönige" von Walter Schultz. – Sonnabend, 17. Juni, 16 Uhr, Schloß Garath, Deutschlandfest.

Rheda-Wiedenbrück – Vorsitzender Erich Bublies eröffnete die Jahreshauptversammlung und begrüßte eine große Besucherzahl, darunter besonders den Ehrenvorsitzenden Willi Süß, eine Abordnung des Volkstanzkreises und Gäste, die sich der Gruppe anschließen wollen. Nach dem Ostpreußenlied und der Totenehrung trug Elisabeth Koschinski ein heimatliches Gedicht vor. Anschließend wurden Elisabeth Koschinski, Otto Plaga und Josef Marx mit dem Verdienstabzeichen geehrt. Vorsitzender Bublies wies in seinem Bericht auf das Jubiläumsjahr 1989 hin, in dem auch viele Gruppen ihr 40jähriges Bestehen begehen. Das Protokoll der Jahreshauptversammlung '88 verlas Georg Jakobaufderstroth. Den Bericht über die kulturelle Arbeit erstattete Elisabeth Koschinski. Die Jugendarbeit erläuterte Michael Brinkhaus. Den Kassenbericht gab Hans Crispien. Dieter Bartling und Kurt Wallis als Kassenprüfer bestätigten die gute Kassenführung und beantragten Entlastung des Kassierers. Helmut Mor- das wurde als Kassenprüfer gewählt, da Dieter Bartling ausschied. Abschließend wurde ein Dia-Vortrag von der Landesgartenschau und der 900-Jahr-Feier gezeigt.

Wesel – Sonnabend, 17. Juni, Niederrheinhalle, 10. Preußische Tafelrunde. – Zum traditionellen Grützwurstessen traf man sich in der frühlingshaft geschmückten Heimatstube. Die zahlreich erschienenen Landsleute und Freunde wurden von Vorsitzendem Kurt Koslowski begrüßt. Zur Unterhaltung wurden Gedichte und Geschichten aus der Heimat vorgetragen. Die Frauengruppe zeigte einen Volkstanz. Gemeinsam wurden bekannte Frühlingslieder gesungen.

Hessen

Vorsitzender der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Landesgruppe – Sonnabend, 3. Juni, 10 Uhr, Kongreßhalle, Gießen, Landesfrauenarbeitstagung. Anmeldungen bis Dienstag, 30. Mai, bei Helga Laubmeyer, Telefon 0 61 21/30 08 34, Karlstraße 41, 6200 Wiesbaden.

Darmstadt – Sonnabend, 20. Mai, 16 Uhr, Zusammenkunft im Heim Zur Möwe, Am Kavalleriesand 25. Nach der Kaffeetafel wird musiziert, werden Frühlingslieder und alte Volksweisen gesungen sowie Gedichte und Geschichten vorgetragen.

Frankfurt/Main – Montag, 12. Juni, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248, Gemeinschaftsveranstaltung mit Dia-Vortrag „Maria Laach". – Freitag, 16. Juni, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, 8tägige Studienreise an die Mosel. Anmeldung bei Frau Weber, Telefon 0 69/58 28 76.

Frankfurt/Main – Memellandgruppe: – Die Gruppe hielt ihrer Jahreshauptversammlung ab, um einen neuen Vorstand zu wählen, nachdem nach langjähriger Tätigkeit Lm. Wilhelm Nelameschkies sein Amt zur Verfügung gestellt hatte. Es wurden gewählt: Vorsitzende Ruth Joseph, stellvertretender Vorsitzender Max Krause, Kassierer Wilhelm Nelameschkies, Kassenprüferin Margarete Kragenings, Beisitzerin und Kassenprüferin Ruth Martini. Ruth Joseph dankte ihrem Vorgänger für seine langjährige Tätigkeit. Sie versicherte mit dem neuen Vorstand die Memellandgruppe zu erhalten. Der Vorsitzende der Kreisgruppe Frankfurt/Main, Hermann Neuwald, beglückwünschte in einer kurzen Ansprache den neuen Vorstand und dankte dem scheidenden Vorstand für die gute Zusammenarbeit.

Gießen – Die zahlreichen Besucher der Jahreshauptversammlung erhoben sich zur Ehrung der Toten. Vorsitzender Helmut Schönfeld konnte in seinem Bericht auf ein erfolgreiches Jahr verweisen, besonders auf den Besuch im Hessenpark mit dem Haus der Ostdeutschen Kultur „Sterzhausen", in dem auch Leihgaben der LO ausgestellt sind. Der Kassenbericht von Lm. Heinhold zeigte einen gesunden Stand. Nach dem Bericht der Kassenprüfer und der einstimmigen Entlastung des Vorstands konnte die Neuwahl durchgeführt werden. Es wurden für zwei Jahre gewählt: Vorsitzender Helmut Schönfeld; stellvertretender Vorsitzender Günter Fritz; Schriftführer Edmund Dirks; Kassierer Friedrich Heinhold; Frauenreferentin Lieselotte Schönfeld, Kulturreferent Erika Oswalf, und als Beisitzer Else Rätzel, Gertrud Kröll und Walter Zielinski. Alle nahmen die Wahl an. Es wurden dann noch Vorschläge für Veranstaltungen in der Zukunft besprochen. Im Juni ist eine Bus-Tages-Fahrt nach Bad Marienberg im Kannanberger Land vorgesehen. Beim letzten Treffen der Frauengruppe konnte die Vorsitzende Lieselotte Schönfeld zahlreichen Zuhörern den Ostpreußen Paul Wegner in einem Vortrag vorstellen. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an.

Kassel – Sonnabend, 17. Juni, 10.10 Uhr, Hauptbahnhof, Gemeinschaftsfahrt mit der Bahn nach Sooden-Allendorf, Heimattreffen zum Tag der deutschen Einheit. – Anstelle der Monatsversammlung folgte die landsmannschaftliche Gruppe einer Einladung des „Freundeskreises zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e. V." nach Homberg/Efze zur Eröffnung einer Ausstellung über „Volkskunst aus Ostpreußen". Man traf sich anfangs mit Landsleuten, die von weit angereist waren, im Gasthaus Zur Krone, wo kurze Begrüßungsreden gehalten wurden. Ein Oberstleutnant und ein Hauptmann waren von der Ostpreußen-Kaserne anwesend. Die gekonnt vorbereitete Ausstellung im „Heimatmuseum" ist den Veranstaltern sehr gelungen. Sie findet noch bis zum 30. Juni statt und ist zu empfehlen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Schwenningen – Mittwoch, 14. Juni, 15 Uhr, Gaststätte „Hecht", Vortrag über eine Segelpartie entlang der pommerschen Ostseeküste.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Landesgruppe – Sonnabend, 17., bis Sonnabend, 25. Juni, Seeboden am Millstädter See, „Ostpreußische Woche".

Augsburg – Sonnabend, 17. Mai, 15 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Mitgliederversammlung mit Dia-Vortrag über Elbing.

Erlangen – Sonnabend, 27. Mai, 9 Uhr, ab Frauenhof, 9.10 Uhr ab Anger, Ganztagsausflug nach Nördlingen. Anmeldungen bei Vorsitzendem Hans Thiel, Telefon 6 70 48.

Bamberg – Dienstag, 13. Juni, 14.30 Uhr, „Café Bamberger Hof", Treffen der Frauengruppe.

Eine Nachricht kam jetzt aus Stalingrad

Kriegsgefangenenpost an die Eltern wurde nach vierzig Jahren dem Absender wieder ausgehändigt



Willy Kapp

Essen – Der in Absteinen, Kreis Ebenrode, beheimatete Willy Kapp geriet als Angehöriger des Infanterie-Regiments 22 Gumbinnen im Februar 1943 bei den Kämpfen um Stalingrad in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Am 3. Januar 1946 ergab sich die einmalige Gelegenheit, über das Sowjetische Rote Kreuz, auch Roter Halbmond genannt, ein Lebenszeichen an die in Ostpreußen vermutete Familie zu senden. Obwohl Schreibutensilien nicht vorhanden waren, wußte man sich zu helfen. Die selbsthergestellte Tinte, die aus in Wasser aufgelöstem Blaupapier bestand, und ein abgebranntes Streichholz als Schreibgerät, erfüllten in der Not auch den Zweck. Die Nachricht erreichte die Eltern Otto und Anna Kapp, geborene Hering, in Ostpreußen jedoch nicht mehr, weil sie inzwischen geflohen waren. Der Vater ist auf der Flucht gestorben.

Erst 1948 fand die schwere Zeit der Kriegsgefangenschaft ihr Ende. Der Heimkehrer konnte bei seinem Onkel August, dem Bruder des Vaters, in Essen erste Aufnahme finden, wohin 1949 auch die Mutter zog. Willy Kapp bemerkte dazu: „Damals wog ich 84 Pfund, heute 84 Kilo!"

An schwere Arbeit in der Stalingrader Traktorenfabrik, Abteilung Panzerbau, gewöhnt, nahm Kapp bald eine Arbeit im Bergbau an, wo er bis zu seinem 60. Lebensjahr auf der Zeche Theodor in Essen-Burgaltendorf gearbeitet hat.

Auch den Wunsch nach einem Eigenheim konnte er sich vor nunmehr 28 Jahren in Form einer Nebenerwerbsstelle erfüllen. Dort wird der inzwischen Witwer gewordene von seiner Tochter Ute versorgt.

Am 17. Januar 1986 bekam der heute 74jährige Willy Kapp, Auf dem Loh 45, 4300 Essen 17, seine Karte zurück, die genau vierzig Jahre und zwei Wochen unterwegs war. Als Anlage war ein Schreiben der Heimatortskartei für Ostpreußen und das Memelland, Kirchlicher Suchdienst, Lübeck, beigefügt, welches das Datum vom 23. August 1978 trägt. Dieses Schreiben konnte damals nicht zugestellt werden, weil die Anschrift infolge Umzugs nicht mehr zutreffend war. Somit waren neue zeitraubende Ermittlungen notwendig, um das seltene Dokument seinem Absender zuzustellen.

Der rüstige Ostpreuße meint: „Daß ich die Karte noch einmal wiedersehe, grenzt an ein Wunder, ich wünschte mir, sie könnte erzählen." So macht er sich Gedanken darüber, welche Irrwege dieses Beweisstück wohl zurückgelegt haben mag.

Man kann wohl mit Recht sagen, daß die Arbeit der Heimatortskarteien und der Suchdienste auch heute noch dazu beitragen, Schicksale aufzuklären, wie es hier z. B. der Fall war, wo die eigene Kriegsgefangenenpost nach so langer Zeit den Absender im Westen erreichte. **Erich Reuss**



Почтовая карточка военнопленного — Бесплатно / Franc de port

Carte postale au prisonnier de guerre

Кому (Destinataire) Familie Otto Kapp

Куда (Adresse) Deutschland, Absteinen, Eydtkuhnen in Ostpreuszen

(страна, город, улица, № дома, округ, село, деревня)

Отправитель (Expéditeur)
Фамилия и имя военнопленного
Nom du prisonnier de guerre — Kapp, Willy, Otto

Почтовый адрес военнопленного
Adresse du prisonnier de guerre — UdSSR Moskau Rotes Kreuz Postfach 5771

Тип. «Красное знамя», Москва, Сущевская, 21. Заказ 1922

Kriegsgefangenen-Postkarte aus der UdSSR: Sie war vierzig Jahre unterwegs

HOK
HEIMATORTSKARTEI
für Ostpreußen und Memelland

Kirchlicher Suchdienst

Amtlich anerkannte Auskunftsstelle

An Herrn
Willy Kapp
Dahlhauser Str. 48
4300 Essen 17

24 LÜBECK 23.8.78
Heimatortskartei für Nordosteuropa
II Fi/Ebe/Allg/Sona/78
(bei Antwort bitte angeben)

Betr.: Kriegsgefg.-Post von Herrn Willy Kapp an Familie Otto Kapp, Absteinen Kr. Ebenrode
Az.: Rot-Kreuz-Moskau

Sehr geehrte(r) Frau/Herr! Kapp!

Die beigefügte Kriegsgefangenenpost aus der UdSSR ging uns zur Weiterleitung an Sie oder einen Angehörigen des Absenders zu.

Nachdem wir Ihre Jetztanschrift erfahren haben, können wir dem uns erteilten Auftrag entsprechen und Ihnen die Post zusenden. Für viele ist die Rot-Kreuz-Moskau-Post ein letzter Gruß des Absenders und für manche kann sie ein wichtiges Beweisstück für die verschiedensten Fälle sein.

Wir konnten nur unsere Pflicht tun und hoffen, Ihnen gedient zu haben.

Mit freundlichen Grüßen

~~1 Hinweiszettel~~
1 Feldpostbriefe

Nachricht des Suchdienstes: Erfolgreiche Tätigkeit auch heute noch

Von Masuren ins ferne Kanada

Forstassessor a. D. Hubert Hundrieser vollendete 75. Lebensjahr

Remscheid – Der Sohn des früheren Landrats des Kreises Sensburg, Forstassessor a. D. Hubert Hundrieser, vollendete am 14. April in R. R. 1 Gananoque, Ontario, K 7 G 2 V 3, 613-382-7424, Kanada, sein 75. Lebensjahr. Sein Lebensweg zeigt das Schicksal eines Patrioten im Strudel des stürzenden Reichs, der trotz schwerster Verwunderungen mit seiner Familie das schützende Kanada erreichte und in einem Existenzkampf von besonderer Härte den Kindern einen geordneten Weg ins Leben verschaffte und ermöglichte.

In Arendsee in der Altmark geboren, wuchs Hundrieser mit besonderer Bindung zu Natur und Jagd in Masuren auf. Nach dem Abitur begann er mit der Ableistung seines Wehrdienstes beim Ortelsburger Jägerbataillon, um anschließend in den Forstdienst zu gehen. Nach zwei Semestern des Forststudiums veranlaßte ihn die drohende Kriegsgefahr im Sommer 1939 zur Unterbrechung für eine Wehrübung. Nach wenigen Wochen rückte er als Zugführer mit der 217. Infanterie-Division zu den Feldzügen in Polen und Frankreich ins Feld. Im Rußlandfeldzug wurde er 1943 in der Division von General Otto Lasch im Südabschnitt schwer, als Bataillons-Kommandeur im Kampf um Ostpreußen erneut verwundet. Mit einem Kohlenfrachter gelang ihm und seiner Frau mit zwei Kindern die Flucht nach Swinemünde (Pommern) und von dort nach Arendsee in der Altmark. Im Forstdienst der sowjetischen Besatzungszone konnte sich ein Mensch wie Hubert Hundrieser keine Existenz aufbauen. Alle Bemühungen, in einem besetzten Teil Deutschlands Fuß zu fassen, scheiterten. Sein Haus mit der beabsichtigten Geflügel- und Pelztierfarm verließ er in letzter Minute vor dem Zugriff der DDR-Verwaltung und floh mit seiner Frau und den vier Kindern über die Grenze nach Westdeutschland, um von dort nach Kanada auszuwandern.

Von dort erreichte seine Landsleute ein besonderes Lebenszeichen. Ein mehrbändiges Buch „Meinen Kindern erzählt" erscheint demnächst auf dem westdeutschen Büchermarkt. Band I „Es begann in Masuren" wird in diesen Tagen vom Verlag ausgeliefert. Möge es einen breiten und interessierten Leserkreis finden. Der Autor hat nicht nur seinen Kindern viel aus seinem Leben zu berichten. Möge er seine Lebenserinnerungen in zufriedenstellender Gesundheit beenden können. Das wäre für seine Weggefährten eine ebenso große Freude wie für ihn und seine Familie. **Klaus Hesselbarth**

Immer noch Vertriebenenausweise

Fünfzigste Sitzung des Hessischen Landesbeirats für Vertriebene

Wiesbaden – In der vergangenen Woche fand die 50. Sitzung des Hessischen Landesbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen statt. Zu seiner ersten Sitzung hatte sich dieses Gremium am 3. März 1954 im Hessischen Innenministerium unter Vorsitz des damaligen Hessischen Innenministers Heinrich Zinnkann als Staatsbeauftragter für das Vertriebenen- und Flüchtlingswesen in Hessen zusammengefunden.

Auf der Tagesordnung jener Sitzung standen neben den obligatorischen formellen Punkten ein Bericht über die Ergebnisse des Hessenplans 1953 und über die Durchführung des Bundesvertriebenengesetzes, wobei es besonders um die Behebung von Schwierigkeiten bei der Ausstellung von Vertriebenen- und Flüchtlingsausweisen durch Vermehrung des Personals bei den Flüchtlingsdienststellen ging. Diese Dokumente nahmen damals 780 000 Vertriebene in Hessen in Anspruch.

Niemand hat wohl seinerzeit, vor 35 Jahren, daran gedacht, daß diese Frage auch heute noch, vierzig Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, eine wichtige Rolle spielen würde. Sie war Thema der jetzigen Jubiläumssitzung.

Bevor der Hessische Landesbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen ins Leben gerufen wurde, gab es bereits einen Landesbeirat für Flüchtlingswesen in Hessen, der zu seiner ersten Sitzung am 5. Mai 1947 zusammentrat.

Zu den vierzehn Mitgliedern des Beirats gehören der BdV-Landesverband Hessen und der Landesverband Hessen des Bunds der Mitteldeutschen. **hfj**

Redaktionsschluß

jeweils

Mittwoch der Vorwoche

Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Erich Schwinge: **Bilanz der Kriegsgeneration** (Ein Beitrag zur Geschichte unserer Zeit). – Emil Maier-Dorn: **Alleinkriegsschuld – Unkenntnis oder Feigheit?** (Politische Betrachtung). – Karl Steinbuch: **Schluß mit der ideologischen Verwüstung!** (Plädoyer für die brachliegende Vernunft). – Gerhard Ziemer: **Deutscher Exodus** (Vertreibung und Eingliederung von 15 Millionen Ostdeutschen). – Hans Jürgen Baden: **Der Aufstand der Einzelnen** (Abkehr vom Kollektiv). – Helmut Schelsky: **Die skeptische Generation** (Eine Soziologie der deutschen Jugend). – Hans-Georg Tautorat (Hrsg. Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft): **Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel** (Die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Ostpreußen). – Eva Hönick: **Klang und Schrei** (Gedichte). – Konstantin Prinz von Bayern: **Der Papst** (Ein Lebensbild). – Ernst Wiechert: **Missa sine nomine** (Roman). – Walter Frevert: **Rominten** (Geschichte und Erinnerungen an die Rominter Heide). – Hase und Koehler (Verlag): **Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach.** – Alfred Andersch: **Die Rote** (Roman). – Stuart Jackmann: **Die Affäre Davidson** (Roman). – Hans G. Bentz: **Zwei Töchter auf Pump** (Roman). – Peter Grubbe: **Wo die Zeit auf Urlaub geht.** (Irland, die Insel der Elfen, Esel und Rebellen). – Eloise J. Mc Graw: **Grüne Aue und frisches Wasser** (Roman). – A. J. Cronnin: **Doktor Murrays Auftrag** (Roman). – Alpha de Monte: **O' Hara** (Roman). – Walter von Molo: **Der Schiller-Roman.** – Leontine von Witnerfeld-Palten: **Benedikta** (Roman). – Louis Bromfield: **Eine großartige Frau** (Erzählungen). – Mazo de la Roche: **Der junge Renny** (Roman). – Edmonde Charles-Roux: **Palermo vergessen...** (Roman). – Josef Eger: **Rechte Gewissens-Bildung – Glückliche Kinder** (Gewissensbildung in der christlichen Familie). – Lutz Kuessner: **Patsy, der Sommer und ich** (Roman). – Marta Adler: **Mein Schicksal waren die Zigeuner** (Ein Lebensbericht). – Wole Soyinka: **Ake – Jahre einer Kindheit** (Kindheitserinnerungen eines nigerianischen Schriftstellers). – Grace Metalious: **Die Leute von Peyton Place** (Roman). – Lew Dietz: **Das Jahr der großen Katze** (Jugendroman). – Norrah Lofts: **Zwischen Zeit und Ewigkeit** (Roman). – Alexander Dumas: **Die drei Musketiere** (Historischer Roman). – Christa Wolf: **Nachdenken über Christa T.** (Authentischer Roman einer Leukämie-Kranken). – Pearl S. Buck: **Die Frauen des Hauses K** (Roman). – Else Hueck-Dehio: **Tipsys sonderliche Liebesgeschichte** (Eine Idylle aus dem alten Estland). – Pearl S. Buck: **Das Haus der Erde** (Die weltberühmte China-Trilogie der Nobel-Preisträgerin, drei Romane). – Irmtraud Schaarschmidt-Richter (Hrsgb.): **Ikebana** (Meisterwerke Japanischer Blumenkunst auf 16 Farbtafeln mit einer Anleitung zum Blumenstellen). – Professor Dr. Karl Schmalfuß: **Grundlagen der Allgemeinen Botanik** (Handbuch). – Stanley Krippner und Daniel Rubin: **Grenzwissenschaften – Lichtbilder der Seele** (Psi sichtbar gemacht. Alles über Kirlians Aurafotografie). – Assugrin-Ernährungsstudio: **Das süße Leben ohne Zucker** (Raffinierte Rezepte und praktische Anleitungen zum Kochen und Backen).

Heimattreffen 1989

13./14. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Groß Lindenau. Krefelder Straße 491, Duisburg
19./21. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Herdenau, Schakendorf, Karkeln, Steinhude
19./21. Mai, **Bartenstein:** 20. Domnauer Kirchentag. Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Straße, Hannover
20./21. Mai, **Fischhausen/Königsberg-Land:** Regionales Heimatkreistreffen Fischhausen und Königsberg-Land. Erwin-Braun-Halle, Oberkirch
21. Mai, **Memellandkreise:** Regionaltreffen West. Steeler Stadtgarten, Essen-Steele
24. Mai, **Königsberg-Stadt:** Gründung der Ernst-Wiechert-Gesellschaft, Duisburg
27. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Großheidekrug. Käthe-Kollwitz-Haus, Lötzener Straße 31, Frankfurt/Main
27. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Oblader Stadthalle, Fürstenbergplatz 1, Leverkusen/Obladen
27./28. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Polennen, Godnicken. Gaststätte Lindenschänke, Werl-Hilbeck
27./28. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau, Forken, Kasperhöfen, Forst Kobbelbude. Hotel Kohlbecher, Wersener Landstraße 2, Osnabrück
27./28. Mai, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Grünhayn. Hotel Werrastrand, Hannoversch-Münden, OT Laubach
28. Mai, **Lötzen:** Regionaltreffen. Zum Bierstein, Vor dem neuen Tor 12, Lüneburg
2./3./4. Juni, **Insterburg-Stadt und Land:** Jahreshauptversammlung. Stadtwaldhaus, Krefeld
3. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen. Restaurant Lindenhof
3. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Steinhof-Steinfelde. Willich 3
3. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Peitschendorf. Gelsenkirchen
3./4. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Ernst-Barlach-Weg 12, Soltau-Hötzingen
3./4. Juni, **Gumbinnen:** Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger. Rathaus Bielefeld und Gesamtschule Bielefeld-Schildesche
3./4. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen mit Zeltlager für Jugendliche. Stadthalle, Luhdorfer Weg, Winsen/Luhe
4. Juni, **Johannisburg:** Kreistreffen. Herrenhäuser Brauereigaststätten, Hannover
10./11. Juni, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtpark 1, Essen-Steele
11. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städt. Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen
16./17. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Groß Lenkenau: Rathaus Heikendorf
16./17./18. Juni, **Wehlau:** Hauptkreistreffen, Schulzentrum, Syke
25. Juni, **Osterode:** Kreistreffen, Recklinghausen
25. Juni, **Memellandkreise:** Hauptkreistreffen. Curio-Haus, Rothenbaumchaussee, Hamburg
1./2. Juli, **Rößel:** Treffen der Schellener. Heimatstube, Oberstraße 17, Neuss
21./23. Juli, **Lötzen:** Widminner Schultreffen. Witzenhausen
3. August, **Rößel:** Treffen der Bischofsburger. Heimatstube, Oberstraße 17, Neuss
5. August, **Fischhausen:** Stadttreffen Pillau. Stadthalle, Eckernförde
12./13. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen
19./20. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel
19./20. August, **Lötzen:** Rheiner Treffen. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Luisenstraße 9/23, Bochum
20. August, **Memellandkreise:** Ostseetreffen. Soldatenheim, Treffpunkt Weiche, Alter Husumer Weg 222, Flensburger Weiche
26./27. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinden Schönuch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, An der Bundesstraße 214, Celle-Altencelle
26./27. August, **Braunsberg:** Ortstreffen Langwalde. Kolpinghaus, Köln
26./27. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Hotel Lindenhof, Am Bahnhofsplatz 8, Horb am Neckar
1./3. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch, Weidenau (Pokraken). Steinhude
1./3. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Stade
2./3. September, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Kirchspiel Nemmersdorf. Fr.-Wilh.-Straße 2, Hotel Lorenz, Braunschweig
2./3. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Wülfener Brauereigaststätten, Hannover
3. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund
8./10. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch, Seckenburg. Steinhude
9. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen, Kulturzentrum Gaststätte, Pommernstraße 1, 8500 Nürnberg-Eibach
9. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Ulmer Stuben, Zinglerstraße 11, Ulm/Donau
9. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Allee 18/20, Harmonie-Gaststätten, Heilbronn
9./10. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf
9./10. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsen
9./10. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen, Angerburger Tage. Rotenburg/Wümme
9./10. September, **Lötzen:** Ortstreffen Steintal. Krummbek bei Schönberg
9./10. September, **Osterode:** Kreistreffen. Osterode/Harz
9./10. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf
16. September, **Braunsberg:** Kreistreffen. Methfesselstraße 43, Kolpinghaus, Berlin
16./17. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg
16./17. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg
16./17. September, **Sensburg:** 2. Regionaltreffen. Würzburg
17. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover
22./24. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Itzelstraße 7, Hotel Illies, Bad Wildungen
23./24. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. 35 Jahre Patenschaft. Hotel Weserschlößchen, Nienburg
23./24. September, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Bad Laasphe
23./24. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
23./24. September, **Memellandkreise:** 19. Bundestreffen der Memelländer. Rosengarten, Mannheim
30. September, **Braunsberg:** Ortstreffen Wormditt. Stadthalle, 5000 Köln-Mülheim
30. September/1. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle Goldsaal, Dortmund
September, **Angerapp:** Süddeutsches Regionaltreffen. Stuttgart
7. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Lange Straße 49, Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
8. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen, 650 Jahre Schellen. Stadthalle Neuss
14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hindenburgstraße 2, Landhaus Walter, Hamburg
14./15. Oktober, **Lyck:** Sängerkränzchen Lycker Prima, Treffen ehemaliger Schüler, Hannover
14./15. Oktober, **Allenstein-Land:** 18. Heimatkreistreffen. Hagen
14./15. Oktober, **Braunsberg:** Jahreshaupttreffen. Lindenhof, Münster
21./22. Oktober, **Königsberg-Stadt:** Königsberger Heimattreffen, Hamburg
28./29. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Minden
Oktober, **Angerapp:** Norddeutsches Regionaltreffen. Hannover
Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen. Hamburg
18. November, **Rastenburg:** Schülertreffen der Herzog-Albrecht-Schule und Hindenburg-Oberschule, Bahnhofsrestaurant, Saal „Hannover", Hannover

2 Übernachtungen in Schlesiens Hauptstadt

Mit Zug nach Weimar und Dresden in Mitteldeutschland nach Breslau und Krakau

Hamburg – Zu einem Erlebnis besonderer Art soll für die Leser unserer Zeitung eine Reise werden, die es in dieser Form bis vor kurzer Zeit nicht gegeben hat. Das EVAG Hapag-Lloyd Reisebüro in 2970 Emden (Brückstraße 1) schreibt eine Sonderzugreise aus, die vom 10. bis zum 18. Oktober 1989 nach Weimar, Dresden, Breslau und Krakau führt.

Von vielen deutschen Bahnhöfen aus führt die Reise zuerst nach Weimar. Mit seinen Goethe- und Schiller-Gedenkstätten und den Erinnerungen an eine große Zahl anderer Geistesgrößen wie Herder, Wieland, Cranach, Bach, Liszt u. a. sowie als Stadt mit politisch bedeutsamer Vergangenheit (Weimarer Nationalversammlung vom 1919) ist Weimar eins der meistbesuchten Touristenziele. Neben Museen, Archiven und Denkmälern bietet Weimar eine Fülle großartiger historischer Bauten, wie z. B. das Grüne Schloß, Schloß Belvedere, die Herderkirche oder die Jakobskirche.

Nach einem umfangreichen Besichtigungsprogramm setzt sich der TUI-FerienExpreß wieder in Bewegung und rollt weiter nach Dresden. Auch bekannt unter dem Namen „Elb-Florenz" ist sie eine der schönsten europäischen Barock-Städte und durch die berühmte Semper-Oper gerade in den letzten Jahren wieder in aller Munde. Die Metropole an der Elbe ist eine Stadt der Gegensätze. Auf der einen Seite Kunst und Kultur, auf der anderen Seite Wissenschaft und Industrie. Ob man sich für Malerei, Musik und Geschichte oder für Architektur und Technik interessiert – Dresden bietet alle Möglichkeiten. Zu den attraktiven Sehenswürdigkeiten zählen der Zwinger, die Schloßruine, die grandios restaurierte Semper-Oper, die katholische Hofkirche, die Kreuzkirche, die Annenkirche und das Albertinum mit der berühmten Gemäldegalerie und den Sammlungen im „Grünen Gewölbe".

Auf der Weiterfahrt nach Schlesien steht Breslau mit zwei Übernachtungen auf dem Besichtigungsprogramm. Die Hauptstadt Schlesiens, die seit 1945 unter polnischer Verwaltung steht, hat sich seitdem erheblich verändert. Moderne Wohnviertel und Parkanlagen bilden einen Kontrast zu den „Denkmälern" der gotischen und barocken Architektur. Mittelpunkt der Altstadt ist der Markt. Es überwiegen Giebelhäuser mit gotischem Grundriß, die fast alle Barockfassaden aufweisen. Das renovierte Rathaus aus dem 13. Jahrhundert ist eins der wertvollsten Denkmäler der gotischen Stadtarchitektur in Europa. Im Rathaus ist das Historische Museum der Stadt Breslau und das Museum der Medaillenkunst untergebracht.

Das letzte Ziel der Sonderzugreise ist Krakau, das unter den historischen Städten des Landes einen hohen Rang einnimmt. Neben Warschau ist sie das größte polnische Zentrum der Kultur und der Wissenschaft. Die Schönheit der Stadt mit ihren hervorragenden Baudenkmälern zieht viele Besucher an. Besonders zu erwähnen ist der Hauptmarkt, der seit Jahrhunderten der Mittelpunkt der Stadt ist. Neben den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Tuchhallen befindet sich der gotische Rathausturm. Die gotische Marienkirche zieren viele wertvolle Kunstwerke, darunter der berühmte Veit-Stoss-Altar.

Durchgeführt wird die Fahrt mit dem modernsten Urlauberzug Europas, dem TUI-FerienExpreß. Er bietet eine große Auswahl von Annehmlichkeiten: Belegung der Abteile mit jeweils nur vier Personen, persönliche Schließfächer, bequeme stoffbezogene Reisesessel (ausziehbar), separate Reisebetten für die Nacht (leicht und problemlos herauszuklappen), Teppichboden überall. Mittelpunkt des Zugs ist der „Treff-Wagen". Er hat eine Bar zum gemütlichen Plausch, an der auch Bier vom Faß ausgeschenkt wird, und gediegene Club-Atmosphäre an kleinen Tischen mit Drehsesseln. **H. L.**

Volksgruppenrechte

Deutsche weiter benachteiligt

Hamburg – Den 1,1 Millionen Deutschen im polnischen Machtbereich werden die elementaren Volksgruppenrechte weiterhin vorenthalten. Deutsche Schulen, Kindergärten, Zeitungen, Büchereien, Kulturzentren sind noch immer verboten, selbst Vereine zur Pflege deutscher Sprache und Kultur sind der deutschen Minderheit im polnischen Machtbereich auch heute noch nicht gestattet.

Dies ergab eine Anhörung der Deutschen Burschenschaft mit erst kürzlich ausgesiedelten Mitgliedern des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien. Die Existenz der immer noch über eine Million Deutschen im polnischen Machtbereich wird danach von der Warschauer Regierung schlicht geleugnet. Deutsche Organisationen, wie der Deutsche Freundschaftskreis, sind ständiger Verfolgung durch die Behörden ausgesetzt.

Die Deutsche Burschenschaft, ein Studenten- und Akademikerverband mit über 22 000 Mitgliedern, erklärte dazu, sie betrachte dieses Verhalten Warschaus als eine schwere Hypothek auf das deutsch-polnische Verhältnis. Nur eine schnelle Anerkennung umfassender Volksgruppenrechte für die deutsche Minderheit jenseits von Oder und Neiße könne der Grundstein für eine dauerhafte Aussöhnung der beiden Völker sein. Diese Erkenntnis müsse insbesondere Grundlage sein für die bevorstehenden Verhandlungen der Bundesregierung mit Polen über eine etwaige finanzielleUnterstützung. **H. H.**

Neues vom Sport



Helmut Starosta (61), Vorsitzender der LOW-Bezirksgruppe Oberfranken, hat vor kurzem sein 60. Sportabzeichen erworben. Und das war auch noch ein ganz besonderes: Die „Deutsche Sportkrone in Gold mit Brillanten". Dafür mußte er die nicht herabgesetzten Bedingungen (die eines 18jährigen) für das Deutsche Sportabzeichen in Bronze erbringen. Starosta ist in Hof der einzige Brillantenträger. Der gebürtige Marienburger betätigte sich als Jugendlicher im Geräteturnen und nahm in dieser Disziplin an mehreren Gebietsmeisterschaften teil. Sehr aktiv war Starosta auch im Rudersport. Als Schlagmann im leichten Achter wurde seine Mannschaft Gebiets- und Gaumeister und 1943 in Wien 4. Deutscher Meister.

Im Segelfliegen legte er die A-B- und C-Prüfung ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem er als Fahnenjunker zweimal verwundet wurde, war er Gründungsmitglied des Boxvereins TSV-Nittenau und stieg mehrere Jahre lang im Mittelgewicht in den Ring. Irgendwann entdeckte Starosta seine Vorliebe für die Disziplinen des Sportabzeichens. Bis heute hat er unter anderem fünfzehn Mal die Prüfung des Bayerischen Sportabzeichens in Gold und 20mal das Deutsche Sportabzeichen in Gold mit Erfolg abgelegt. Außerdem erwarb er zum wiederholten mal das Mehrkampfabzeichen in Gold (2615 Punkte). Neben der wöchentlichen Reitstunde besucht Helmut Starosta noch eine Gymnastikgruppe, in der anschließend auch Basketball gespielt wird. **J. St.**

URLAUB / REISEN

Stellenangebote

Bei dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg ist zum 1. Juli 1989 die Stelle einer/s

Mitarbeiterin/s im Museumsdienst

(halbtags/BAT VIII) zu besetzen. Arbeitsgebiet ist die Museumsaufsicht mit allen damit verbundenen Aufgaben, insbesondere auch betriebsübliche Wochenend- und Feiertagsarbeit.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitte bis zum 2. 6. 1989 an

Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e. V.
Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg

FAMILIEN-ANZEIGEN

75 Jahre
wird am 19. Mai 1989 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Emil Bartlick
Gr. Rogallen, Kreis Johannisburg, und Mittenheide

Wir gratulieren recht herzlich!
Margitta, Wolfgang, Joachim, Karin
Ekkehard, Danuta, Marion, Jens und die Enkelkinder
Am Sonnenhang 20, 2105 Seevetal 3

Väl Erläwen in all' de Joahrkes
Väl Oarbeit weer Dine Pflicht
Un ganz grau sin Dine Hoarkes
Ower old, dat best Du nicht.

Zum 86. Geburtstag am 20. Mai 1989 alles Gute wünschen dir, liebe Mutti,

Emma Regge
aus Ebenflur
jetzt Munscheider Straße 64, 4630 Bochum
Gretel und Erich
Enkel und Urenkel

Herzlichen Glückwunsch zum 82. Geburtstag
am 28. Mai 1989 unserer lieben Mutti, Omi und Uromi, Frau

Lotte Koßinovsky
aus Seestadt Pillau
z. Z. Anna-Hospital
4690 Herne 2

Wir wünschen dir baldige Genesung und noch recht viele schöne Jahre in Gesundheit und Freude am Leben.
Deine Kinder
Horst, Hannelore und Lilo
mit Ehepartnern
Enkeln und Urenkeln

Am 22. Mai in diesem Jahr wird unsere Mutti und Oma



Ida Mühlbrecht
geb. Jegminat
aus Altsnappen Kreis Schloßberg
jetzt Emser-Landstraße 9, 5420 Lahnstein

Wir wünschen Gesundheit, Glück und Segen, möge sie noch lange mit uns leben.
Klaus, Uschi und Kinder

Am 27. Mai 1989 feiern unsere Eltern und Großeltern

Gertrud Lamb, geb. Wirsching
und
Adolf Lamb
aus Ebenrode und Königsberg (Pr)
jetzt Preußeneck 5, 2313 Raisdorf/Holst.

das Fest der
goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
Dietmar, Frauke und Lothar, Rüdiger
sowie die Enkelkinder Sven, Elke und Hauke

Und ob ich schon wanderte in finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Psalm 23, 4.

Jesus Christus, der Herr über Leben und Tod, nahm heute meine liebe Nichte, unsere liebe Schwester im Herrn

Hanna Kartschoke
geb. Schiemann
Vielbrücken bei Kreuzingen, Ostpreußen

nach langer, schwerer Krankheit im 67 Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

In Dankbarkeit
Emma Schiemann
und Anverwandte

Hessenweg 34, 3002 Wedemark-Gailhof, den 3. Mai 1989



Meine Zeit steht in 'deinen Händen
Psalm 31, 16

Unsere liebe Mutter

Marta Klein
geb. Bleinagel
aus Ludendorf, Kreis Labiau

ist am 2. Mai 1989 im 90. Lebensjahr für immer eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Betty Klein
und alle Angehörigen

Freiherr-vom-Stein-Straße 11, 3570 Stadt Allendorf

Nur kurze Zeit nach dem Tode ihres Gatten folgte ihm unsere liebe, lebensfrohe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Leonore Eggers
geb. Link
Heiligenbeil, Bismarckstraße 18

in die Ewigkeit.

Wir werden sie sehr vermissen.

Wir trauern
Elisabeth Link
Ernst Link mit Familie
Irene Link
Geschwister Lilly und Gretel Posseldt
mit Vally Wasmuth, geb. Posselt

3110 Uelzen 1, Waldstr. 3
3110 Uelzen-Oldenstadt
Treuburger Str. 7
7815 Kirchzarten/Brg.
Postfach 1121

In liebevollem Gedenken haben wir Abschied genommen von unserem geliebten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, Herrn

Erich Noeske

* 5. 2. 1902 in Königsberg (Pr) † 22. 4. 1989 in Trier

In stiller Trauer
Helga Saßmannshausen, geb. Noeske
und Jürgen Saßmannshausen
mit Christine und Mareike
Ingeborg Böttger, geb. Noeske
und Detlev Böttger
mit Ulrich und Armin
Margarethe Noeske als Schwester

Am Weidengraben 50, 5500 Trier
4, Pinewood Estate, Wexford/Rep. Irland
Auf der Kenner Ley 15, 5501 Kenn
Hinter der Saline 19, 2120 Lüneburg



Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen ist unsere liebe Tante

Charlotte Schliefke

geb. Ottnekeit
*** 11. 6. 1910, Königsberg (Pr)**
† 17. 4. 1989, Baden-Baden

heimgegangen.
Sie konnte den Tod ihres geliebten Mannes nach vielen glücklichen Ehejahren nicht verwinden.

Joachim und Ingrid Söffing

Merler Ring 92, 5309 Meckenheim

Ein stilles Gedenken den Eltern und Schwiegereltern

Louise Szilinsky

geb. Sonntag
* 12. 6. 1894, Althagel, Kreis Gerdauen
† 21. 5. 1947, Königsberg (Pr)

Emil Albert Franz Szilinsky

* 7. 6. 1889, Königsberg (Pr)
† 12. 7. 1950, Nd. Ramstadt b. Darmstadt

Helmut und Marlene Szilinsky

Gerdauen, Hakenbuden 8
Königsberg (Pr), Gesecusstraße 28
Storchenweg 14, 2251 Süderstapel

Bitte schreiben Sie deutlich!

Wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten
kraft Deiner Angst und Pein.

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.
Luk. 15, 18a

Gott der Herr hat heute unseren lieben Vater

Max Kraska

Meister der Gendarmerie

* 21. 11. 1900 Alleinstein † 15. 4. 1989 Hannover

zuletzt wohnhaft in Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil
im gesegneten Alter nach einem letzten Lebensjahr voller schwerer Krankheiten heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit
seine Kinder
Irene und Rosemarie Kraska

Helmstedter Straße 16, 3000 Hannover 81
Die Beerdigung fand am 24. April 1989 um 14 Uhr von der kleinen Kapelle des Seelhorster Friedhofes aus statt.

In deine Hand befehle ich meinen Geist;
du erlösest mich, Herr, du getreuer Gott.
Psalm 31,6

Professor Dr.
Andreas Hillgruber

* 18. Januar 1925 Angerburg/Ostpreußen † 8. Mai 1989 Köln

Von seiner Aufgabe bis zuletzt erfüllt wurde er aus unserer Mitte gerissen.

In Liebe und Dankbarkeit
Karin Hillgruber, geb. Zierau
Dr. Michael Hillgruber
Heidrun Hillgruber, geb. Buse
Christian Hillgruber
Gabriele Hillgruber

Gyrhofstraße 21, Köln-Lindenthal
Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Beerdigung im Kreis der Familie stattgefunden.



Aus tiefster Not
schrei ich zu dir,
o Herr, erhör' mein Flehen

Viel zu früh, in weiter Ferne, durch ein tragisches Schicksal gingen unsere geliebten Eltern

Helmut Littek und **Ida Erika Littek**

geb. Rogalla

3. 11. 1931 – 9. 5. 1989
Neu-Schiemanen
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

4. 4. 1932 – 9. 5. 1989
Freudengrund
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

von uns.

In tiefster Trauer und in unendlicher Liebe und Dankbarkeit
Cornelia
Karin
Astrid
Gudrun
Helmut
Ingrid
und Anverwandte

Am Rindergraben 22, 4040 Neuss 21/Rosellerheide, der Tag der Beerdigung ist zu erfragen unter Tel. (0 21 07) 6 09 66

Wichtige heimatpolitische Aussagen

Festtag „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland – Das ganze Deutschland ist unser Vaterland"

Oldenburg – Die organisatorisch vorzüglich vorbereitete Schwerpunktveranstaltung der LO-Gruppe Oldenburg für den räumlich großen Bereich Weser/Ems brachte dem Veranstalter einen glänzenden Erfolg. Oberbürgermeister Horst Milde, aus Breslau, hatte die Schirmherrschaft für den Festtag übernommen, der unter dem Leitwort „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland – Das ganze Deutschland ist unser Vaterland" stand. Er wurde vom Vorsitzenden der LO-Bezirksgruppe Weser/Ems, Fredi Jost, besonders herzlich begrüßt; dessen Willkommensgruß auch dem Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Niedersachen, Wilhelm v. Gottberg, dem Vorsitzendes des BdV, den Vorsitzenden aller ostdeutschen Gruppen sowie sämtlichen Heimatfreunden galt.

Der LO-Sprecher, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, brachte in einem persönlich an die Teilnehmer gerichteten Grußwort zum Ausdruck, daß gemeinsame Arbeit und gemeinsame Veranstaltungen uns die Möglichkeit geben, in der Öffentlichkeit unsere Position wirksam zur Geltung zu bringen.

Vorsitzender Fredi Jost ging auf wichtige heimatpolitische Aussagen ein. Oberbürgermeister Horst Milde bezeichnete die Treue zur Heimat als eine tiefe Verpflichtung. Seine weiteren Gedankengänge galten dem gegenwärtig aktuellen Aussiedlerproblem.

In einem Festreferat ging der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Niedersachsen, Wilhelm von Gottberg, auf das Leitwort der Großveranstaltung ein und vertrat den Standpunkt, daß 40 Jahre Bundesrepublik auch vier Jahrzehnte Frieden in Freiheit bedeuten. „Die Vertriebenen haben mitgeholfen, ein blühendes Gemeinwesen aufzubauen." Es kann zu keiner wirklichen Aussöhnung kommen, wenn die Deutschen im polnischen Machtbereich weiter diskriminiert werden, wenn ihnen weiter elementare Grund- und Menschenrechte vorenthalten werden. Seine Ausführungen schloß von Gottberg mit dem Wort des großen Ostpreußen Immanuel Kant: „Das Recht muß nie der Politik, wohl aber die Politik jederzeit dem Recht angepaßt werden."



Schwerpunktveranstaltung in Niedersachsen: LO-Landesvorsitzender Wilhelm v. Gottberg, die Nachtigallen Dagmar und Wella, Oberbürgermeister Horst Milde, Vorsitzender der LO-Bezirksgruppe Weser/Ems, Fredi Jost, Nachtigall Dita, Frauenreferentin Margot Zindler, Träger des silbernen Ehrenzeichens der LO, Herta Bajorat, Hedwig Sczesny und ein Vertreter des Ostdeutschen Heimatchores Oldenburg Foto Jürgen Karl Neumann

Feierstunde und Heimatabend klangen festlich aus. Beiträge, zum Großteil auf heimatlicher Ebene, des Ostdeutschen Heimatchores Oldenburg unter Leitung von Jürgen Veith, der Volkstanzgruppe Oldenburg in prachtvollen historischen Kostümen zur Jahrhundertwende und von Landsmännin Margot Zindler mit einem Heimatgedenken und humorvollen Einlagen „Ditt und Datt in Hoch und Platt" ließen die Herzen der Heimatfreunde höher schlagen. Gespannt waren die Festteilnehmer auf das erste Erscheinen der „Drei ostpreußischen Nachtigallen Dagmar, Wella und Dita" mit Gitarrenbegleitung bei einer ostpreußischen Großveranstaltung im Bezirk Weser/Ems.

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen mit Jugendreferent Jürgen-Karl Neumann stellte einen Informationsstand heimatlicher Angebote zur Schau und zum Verkauf und fand bei den Landsleuten große Beachtung.

In seinem Dankeswort an mitwirkende und teilnehmende Heimatfreunde zeichnete Vorsitzender Fredi Jost die Damen Herta Bajorat, Hedwig Szcesny in Würdigung des langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland mit dem Ehrenzeichen in Silber aus. Er deutete ferner an, daß die Ostpreußische Landesvertretung sich dafür einsetzen werde, daß der Dom zu Königsberg als Wahrzeichen jahrhundertelangen geistigen und religiösen Wirkens der Deutschen in Ostpreußen wiederhergestellt und zusammen mit dem an seiner Nord-Ost-Ecke gelegenen Grabmal Immanuel Kants zum internationalen Mahnmal für Frieden und Völkerverständigung erklärt werden solle. Die Gründung eines „Internationalen Dom-Bau-Vereins Königsberg" gilt als Anregung. Die in allen Belangen gelungene Schwerpunktveranstaltung schloß Fredi Jost mit den Worten: „Beengt und in Zerissenheit gilt heut' für uns alleinig das Dichterwort aus alter Zeit seid einig, einig, einig!"

Fredi Jost

„Das Herz in der Orgelpfeife"

Erstaufführung der neuen Carl-Loewe-Hörfolge von Willy Rosenau

Düsseldorf – Im vollbesetzten Eichendorff-Saal des Haus des Deutschen Ostens kreierte Willy Rosenau seine neue Hörfolge „Ein Lebensbild des Balladenkomponisten Carl Loewe". Zwischen interessanten Aufzeichnungen und Berichten Loewes und seiner Zeitgenossen hat Willy Rosenau bekannte und unbekannte Balladen eingeflochten, so daß ein anschauliches Bild des Komponisten vor den Zuhörern ablief. Willy Rosenau ist zu einem Meistersänger gereift. Seine großartige Gestaltungskraft, mit der er seinen kultivierten, technisch hervorragend geschulten Bariton einsetzt, überraschte und beglückte.

Carl Loewe wurde in Sachsen geboren, war aber 46 Jahre Organist und Musikdirektor in Stettin in Pommern. Er hat 400 Balladen, 16 Oratorien, 2 Sinfonien, 4 Opern und viele Kammermusikwerke geschaffen. Unter anderem sang Willy Rosenau die dramatischen Balladen „Odins Meeresritt" und „Erlkönig", die humorvollen „Graf Eberstein", „Der erste Zahn" und „Hinkende Jamben" sowie die im schnellsten parlando perlenden „Schwalbenmärchen" und „Hochzeitlied" (Goethe). Besonders aber müssen die vielgesungenen Balladen „Heinrich der Vogler", „Fridericus Rex", „Thomas der Reimer" und „Die Uhr" erwähnt werden. In Rosenaus Interpretation wurden sie zu Kabinettstücken.

Helga Becker war eine mitgestaltende Begleiterin am Flügel und spielte auch einige kleine Klavierstücke Loewes mit Bravour. Die verbindenden Texte sprach wie immer mit tiefer Einfühlung und ausgezeichnetem Vortrag Martin Winkler

Langanhaltender, spontaner Beifall rief das Trio immer wieder auf die Bühne zurück. Willy Rosenau revanchierte sich mit weiteren Loewe-Balladen, wobei „Prinz Eugen der edle Ritter" zu einem Höhepunkt wurde. Ohne Zweifel trägt die ausgezeichnete Interpretation dieser Hörfolge dazu bei, den etwas in Vergessenheit geratenen Balladenkomponisten Carl Loewe wieder in Erinnerung zu bringen. **Gerda Denzler**

Perspektiven der Deutschlandpolitik

Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht

Paderborn – Die Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht e. V. hielt eine ihrer acht für 1989 geplanten Tagungen in freundlicher Atmosphäre im Haus Maria Immaculata ab. Die Tagung unter dem aktuellen Thema „40 Jahre Bundesrepublik in einem geteilten Deutschland" wurde von Schulamtsdirektor Martin Lohmeyer aus Bielefeld geleitet.

Von den fünf Vorträgen waren zwei den bedeutendsten Persönlichkeiten der unmittelbaren Nachkriegszeit gewidmet, die sich insbesondere auch um eine erfolgreiche Deutschlandpolitik bemüht haben: Konrad Adenauer und Jakob Kaiser. Adenauers Deutschlandpolitik, vorgetragen von Hans Jürgen Küsters, Bonn, und die deutschlandpolitischen Konzeptionen Jakob Kaisers, dargestellt von Matthias Zimmer, ebenfalls Bonn, standen letztendlich im Gegensatz zueinander. Während für Adenauer die Westintegration wohl wichtiger erschien als die Wiedervereinigung, blieb Kaiser seiner Vorstellung treu, daß Deutschland eine Brückenfunktion zwischen Ost und West übernehmen könne. Dabei unterschätzte er wohl die Konflikthaltung zwischen Ost und West. Dennoch blieb er durch seine feste Haltung das „gesamtdeutsche Gewissen der CDU". In der Diskussion im Anschluß an die Vorträge kamen Zweifel auf, ob Adenauer am Ende seiner Kanzlerschaft noch an die Wiedervereinigung geglaubt habe.

Die Wendepunkte in der Deutschlandpolitik in 40 Jahren beschrieb Professor Marienfeld, Hannover, in einem ausführlichen und sachkompetenten Vortrag, und Eberhard Kuhrt vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen zeichnete „Perspektiven zukünftiger Deutschlandpolitik" auf. Die Zukunft für die Deutschlandpolitik liege in der Antwort auf die Frage, ob durch den Zusammenschluß Europas oder ob durch Gorbatschows Politik der Offenheit und Demokratisierung die Teilung Deutschlands überwunden werden könne. Die eine Konzeption sei Theorie, die andere Spekulation.

In einem Seminar über die Deutschlandpolitik darf die Haltung der DDR zur deutschen Frage nicht fehlen. Frau Dr. Blettermann, Flörsheim, gelang es, diese Haltung in einem engagierten Vortrag zu skizzieren und zu verdeutlichen. Die große Hoffnung für Gesamtdeutschland, so die Referentin, bestehe wohl darin, daß die Bürger der DDR gesamtdeutscher dächten und ein Übergewicht an quantitativem Zusammengehörigkeitsgefühl im nationalen Bereich noch vorhanden sei.

Das Thema Aussiedler stand im Mittelpunkt der Erzählung „Zu Protokoll" von Renate Schumann, deren Lesung bei den Zuhörern viel Beifall fand. Sie stellte indirekt den Bezug zur praktischen und aktuellen Deutschlandpolitik her und erzeugte bei den Hörern tiefe Betroffenheit. Verlauf und Ergebnis der Tagung erweckten bei den an deutschlandpolitischen Fragen interessierten und engagierten Teilnehmern die Hoffnung, daß die deutsche Frage aktuell bleibt.

Gerhard Steiner

Kirchliche Mitteilungen

Pommerscher Kirchentag 1989

Eutin – Sonnabend, 27., und Sonntag, 28. Mai, Pommerscher Kirchentag veranstaltet vom Konvent Evangelischer Gemeinden aus Pommern – Hilfskomitee e. V. Tagungsfolge: Sonnabend, 27. Mai, 9 Uhr, St.-Michaelis-Kirche, Morgenandacht; 10 Uhr, Gemeindehaus, Eröffnungsveranstaltung; 11.45 bis 13 Uhr, Salon der Schloßterrassen, Mitgliederversammlung; 13.30 Uhr, Schloßterrasse, Mittagessen; 15 Uhr, Großer Saal der Schloßterrassen, Gemeindenachmittag; 20 Uhr, St.-Michaelis-Kirche, Konzert auf der Metzler-Orgel. Sonntag, 28. Mai, 10 Uhr, St.-Michaelis-Kirche, Gottesdienst mit heiligem Abendmahl; 13 Uhr, Schloßplatz, Busfahrt durch Ostholstein. Beitrag: 10 DM pro Teilnehmer.

Ausstellungen

Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen

Flensburg – Sonnabend, 20. Mai, bis Donnerstag, 31. August, Kreishaus, Waitzstraße 1–3, Ausstellung „Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen". Sonnabend, 20. Mai, 11 Uhr, Eröffnung der Ausstellung.

Das Gold der Ostsee

Geilenkirchen – Bis Sonntag, 18. Juni, Kreisheimatmuseum, Vogteistraße 2, Ausstellung „Bernstein – das Gold der Ostsee". Öffnungszeiten: dienstags bis freitags, 14 bis 18 Uhr, sonnabends und sonntags, 10 bis 12.30 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Gruppen nach Vereinbarung, Telefon 0 24 52/1 33 35.

Vereinsmitteilungen

Baltische Gesellschaft

Heidelberg – 26. bis 28. Mai 26. Gesamtbaltischer Völker-Kommers in Heidelberg: Freitag, 26. Mai, ab 19 Uhr, Gesellschaftsabend mit Tanz im Hotel Haarlass, Telefon 0 62 21/4 50 21, in der Neckarhalle 162, 6900 Heidelberg. Sonnabend, 27. Mai, 10 Uhr, Versammlung der Baltischen Gesellschaft in Deutschland e. V., Hotel-Restaurant Holländer Hof, Telefon 0 62 21/1 20 91, Neckarstaden 66; 18 Uhr, Gesamtbaltischer Kommers im Königssaal des Heidelberger Schlosses, das Präsidium haben in diesem Jahr die Curonia Goettingensis, die Fraternitas Lataviensis und die Ugala, Tüt Matsulewitsch auf Tartu/Dorpat wird über die dort wieder aktiven Studenten-Verbindungen berichten. Er ist Mitglied der ältesten estnischen Verbindung EÜS und stellvertretender Vorsitzender der Akademischen Gesellschaft für Deutschbaltische Kultur; die Damen treffen sich etwa 16 Uhr im Café Schafhäutle und ab 18.30 Uhr im Restaurant Kurpfälzisches Museum, beides Hauptstraße, Fußgängerzone. Sonntag, 28. Mai, 10 Uhr, Dampferfahrt mit dem Schiff „Georg Fischer" vom Stadtkai unterhalb der Heidelberg Stadthalle nach Neckargemünd, wo die Möglichkeit zum Mittagessen und zu einem Spaziergang besteht. Auf dem Schiff wird ein kleines Buffet (Bier, Wein, Kaffee, kl. Imbiß u. a.) geboten. Rückkehr 16 Uhr. Beitrag für den Kommers 70 DM für Philister, 20 DM für Studenten, Füchse frei. Anmeldung bei Eberhard v. Goldacker, Cur. Goet. Telefon 0 22 61/5 32 38, Allensbacher Straße 20, 5226 Reichshof-Allinghausen. Zimmerbestellungen über das Verkehrsamt Hauptbahnhof, 6900 Heidelberg. Gäste willkommen.

Veranstaltungen

Klavierkonzert Gottfried Herbst

Lüneburg – Donnerstag, 25. Mai, 20 Uhr, im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg, Klavierkonzert mit dem Pianisten Gottfried Herbst. Die Stücke werden auf einem historischen Flügel der Museumssammlung, der gegen 1870 von der Königsberger Klavierbaufirma Gebauhr gebaut wurde, gespielt. Vorgesehen sind folgende Kompositionen: J. Haydn, Sonate e-moll Nr. 23; W. A. Mozart, Sonate F-dur KV. 332; R. Schumann, Papillons op. 2; H. Goetz, Sonatine F-dur op. 8; F. Schubert, Drei Impromtus (Ges-dur D. 899/3, Es-dur D. 899/2, f-moll D. 935/1). Karten zum Preis von 6 DM nur an der Abendkasse im Museum.

Königsberger-Ruder-Club

Frankfurt/Main – Donnerstag, 1., bis Sonntag, 4. Juni, Clubhaus des Patenvereins, der Frankfurter Rudergesellschaft „Germania" 1869 e. V., Jubiläumsfeier zum 100jährigen Bestehen. Programm: Donnerstag, 1. Juni, Anreise zum Hotel Maingau, Schifferstraße 38, Frankfurt; 19 Uhr, Treffen im Konferenzraum des Hotels. Freitag, 2. Juni, 11 Uhr, Kaisersaal des Römers, Empfang; 18 Uhr, Platz vor „Germania"-Bootshalle, Feierliche Enthüllung einer Bronze-Tafel. Sonnabend, 3. Juni, 10 Uhr, Hotel Maingau, Mitgliederversammlung; 11 Uhr, Fahrt mit dem „Äppel-Woi-Expreß"; 20 Uhr, Dach-Restaurant des Henninger-Turms, Tages-Ausklang. Nähere Auskünfte bei Willi-Adolf Gratz, Im Rosengärtchen 11, 6370 Oberursel.

Sowjetunion heute:

Überlebenshilfe aus dem Westen

Eine Auswahl von Stellungnahmen bekannter Experten zu Perestroika und Moskaus Zielen (I)

VON DR. HEINZ BURNELEIT



Erste Kontakte zwischen Bonn und der Sowjetunion: Bundeskanzler Adenauer im September 1955 in Moskau

Das Sowjetregime erlebt im achten Jahrzehnt seines Bestehens seine schwerste Krise. Ohne massive Hilfe der freien Welt ist das kommunistische Rußland offensichtlich nicht mehr lebensfähig. Was ist in dieser Lage zu tun? Soll der Westen Lebenshilfe leisten oder den roten Totalitarismus dem von aberhundert Millionen Menschen seit Generationen in alle Welt herbeigesehnten, wohlverdienten Schicksal zu überlassen? Eine der vielen Fragen an Radio Eriwan lautet: Hat Generalsekretär Gorbatschow mit seiner Reformpolitik Erfolg? Antwort: Im Prinzip ja, aber nur in den kapitalistischen Staaten des Westens. Als Ehrengast der Bremer Eiswette – nach seiner Moskau-Reise also – erklärte Franz Josef Strauß kurz und prägnant: „Gorbatschow sieht sich nicht als Liquidator des Marxismus-Leninismus in der Sowjetunion, sondern als sein Erfüller." Es sollte wahrlich nicht schwer sein, aus dieser richtigen Erkenntnis die allein denkbaren Konsequenzen zu ziehen. Die nachfolgenden Stellungnahmen berufener Sachkenner aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft dürften keinen Zweifel lassen, was zu tun bzw. nicht zu tun ist. Gerade im Vorfeld des Gorbatschow-Besuches in Bonn sollten sie zur Kenntnis genommen werden.

Churchill hat fast ein geflügeltes Wort geprägt, als er sagte, wer über die Sowjetunion, ihr Wesen und und Schiksal nachdenke, stehe vor einer Frage, einem Rätsel, und einem Geheimnis. Heute stimmt das Wort nicht mehr.

Aber ein Problem bleibt. Wenn wir so gut Bescheid wissen über die letzten siebzig Jahre, über den Putsch der Bolschewisten gegen eine demokratisch gewählte verfassungsgebende Versammlung, über Lenins und Trotzkis Lehren, über die Kronstadt-Meuterei, die „Neue Ökonomische Politik" und die Zwangskollektivierung, über Stalins Autokratie, die Schauprozesse, den Pakt mit Hitler und über die Siege der Sowjetarmee, über die Vergrößerung von Stalins Reich bis an die Elbe und Spree – wenn wir so viel wissen, warum verstehen wir dann so wenig?

Zeitungs- und Fernsehjournalisten, die wie gebannt sind von dem, was ihnen so raffiniert als „Gorbatschowsche Revolution" verkauft wird, revidieren plötzlich ihre bisherigen Erlebnisse und Lehren und tischen uns neue Illusionen auf. Nicht nur Außenminister, sogar Staatspräsidenten und Kanzler schütteln ihrem sowjetischen Gegenüber die Hand, als ginge es um Vereinbarungen mit einem alten, treuen und erprobten Verbündeten. Und die Bevölkerung im Westen, heillos verwirrt von Propagandakampagnen, gezielten Falschinformationen und ihrem eigenen Wunschdenken, soll laut Umfrage dem Machthaber und obersten Dienstherrn des KGB „mehr Vertrauen schenken", wenn es um die Verteidigung des Friedens und ihre eigene Sicherheit geht, als ihren eigenen demokratisch gewählten und demokratisch abwählbaren Regierungsführern:

MELVIN J. LASKY, „Rheinischer Merkur", Sonderdruck zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution.

Wir sollten uns davor hüten, anzunehmen, daß sich hinter Gorbatschows lächelndem Äußeren auch ein lächelndes Inneres verbirgt. Wenn er sich als genau das entpuppt, was er zu sein vorgibt, können wir von Glück sagen. Wenn er sich indes als das herausstellt, was man den „lächelnden Schurken mit dem Dolch im Gewand" heißt, dann ist das Ausmaß der möglichen Katastrophe unbegrenzt.

Gorbatschows Erfolg in dem Bestreben, die Sowjetunion zu stärken, wird weitgehend davon abhängen, inwieweit es ihm gelingt, mit Schmeicheleien den Westen zu bewegen, durch großzügige Politik die eigenen Feinde zu finanzieren. Der Erfolg seines Wirtschaftsprogramms ist garantiert, wenn Bankiers und Geschäftsleute des Westens die bereits erheblichen Geldzuflüsse von West nach Ost noch steigern.

Obwohl viele Leute sehr wohl wissen, bis zu welchem erschreckenden Grade die Sowjetunion und ihre auswärtige Politik durch den Westen subventioniert werden, scheinen doch wenige die schockierenden Folgen dieser Tatsache zu ermessen. Wie kürzlich in einem Artikel im „Wall Street Journal" berichtet wurde, stieg Moskaus Verschuldung an den Westen im letzten Jahr auf 38,2 Milliarden Dollar – ein Zuwachs von mehr als 75 Prozent allein während der beiden letzten Jahre. Die Schulden der Ostblock-Nationen in harter Währung belaufen sich gegenwärtig auf 127 Milliarden Dollar, ein Sprung von 55 Prozent seit 1984.

Anleihen an den Sowjetblock sind nicht nur eine indirekte Unterstützung der sowjetischen Außenpolitik, sie sind zudem ein schlechtes Geschäft. Die westlichen Banken haben ihren Anteil an Polens Auslandsschulden bereits abgeschrieben. Kuba und Nordkorea haben ihre Zahlungen ebenfalls eingestellt. Die Ostblockländer können nicht die Mittel aufbringen, um ihre Zinsschulden zu begleichen.

In den Vereinigten Staaten gibt es eine Redewendung: „Wenn du einem Gläubiger ein wenig Geld schuldest, dann hat er dich in der Tasche. Schuldest du ihm aber ein Vermögen, dann hast du ihn in der Tasche."

PROFESSOR JOHN SILBER, Präsident der Universität von Boston, „Geld für den Kreml?", „Welt am Sonntag" vom 20. Dezember 1987

Aufgabe der Europäer kann es daher nicht sein, Gorbatschow zu helfen, mit seinen inneren Schwierigkeiten fertig zu werden. Wer Gorbatschow helfen will, muß wissen, daß kaum etwas so sehr die Liberalisierung der östlichen Wirtschaft behindert hat, wie die großzügigen westlichen Milliardenkredite in den siebziger Jahren. Hinter ihnen standen letztlich die gleichen Erwartungen und Illusionen wie heute. Auch Stalin industrialisierte die Sowjetunion mit westlicher – vor allem deutscher – Hilfe und riegelte gleichzeitig die Russen durch ein ausgeklügeltes Kontroll- und Überwachungssystem vor der Ansteckung durch liberale Freiheitsideen ab.

Ähnlich ließen die massiven Kapitalspritzen aus dem westlichen Ausland die aus der Zeit des Stalinismus überkommenen ökonomischen und sozialen Strukturen der Ostblockländer unangetastet. Sie erzeugten lediglich eine wirtschaftliche Scheinblüte mit all den üblen Begleiterscheinungen der Korruption und Verschwendungssucht, wie sie auch aus der Praxis der westlichen Entwicklungshilfe in der Dritten Welt allzu vertraut sind. Sie verschlimmerten dadurch nur das Übel, das man steuern wollte.

Im übrigen hat der westliche Milliardensegen überall in Osteuropa diejenigen politisch und gesellschaftlich tonangebenden Schichten gestärkt, die damals wie heute nichts von Reformen wissen wollten. Denn das würde den Verlust ihrer Privilegien bedeuten, die auf der uneingeschränkten Verfügungsgewalt über die verstaatlichten Produktionsmittel beruhen. Der Westen hat damit auch indirekt die sowjetische Hochrüstung mitfinanziert, die ihn seinerzeit zwang, nachzurüsten. Er hat damit genau jene Zustände bewirkt, deren Folgen Gorbatschow jetzt mit seinen Reformplänen bekämpft. Wer Gorbatschow helfen will, darf nicht das Scheckbuch zücken, das in Deutschland fast immer das Nachdenken über Osteuropa ersetzt.

> *„Ich habe immer Angst,*
> *wenn der Gegner einen lobt;*
> *dann hat man den sicheren Beweis,*
> *daß man auf dem falschen Wege ist."*
> *Konrad Adenauer*

Manches spricht dafür, daß Rußland am Ausgang des Jahrhunderts mit einer vierten Revolution schwanger geht. Die starken sozialen Spannungen und die katastrophale Wirtschaftslage – auch eine Folge der Weltmachtbürde –, die Selbständigkeitsregungen unter der osteuropäischen Klientel Moskaus, die Gärung unter den kleineren Nationen des Vielvölkerstaates – es sind die klassischen Merkmale einer „revolutionären Lage", Signale zum „letzten Gefecht", das die „Internationale", die Parteihymne der Kommunisten, den „Verdammten dieser Erde" verheißt. Allzu lange sind Reformen hinausgeschoben worden, als daß sie etwas anderes bewirken können, wie das allgemeine Durcheinander zu vergrößern.

In der Sowjetunion schuftet bereits die dritte nach 1917 geborene Generation zu Hungerlöhnen für die Weltmachtträume der roten Zaren. Sollte den Millionenmassen eines Tages aufgehen, daß ihre Führer ungezählte Rubelmilliarden für ein Wettrüsten verpulvert haben, das jeden Fortschritt zu einem reicheren und besseren Leben verhindert, könnte in Moskau und Leningrad das eintreten, was wir von Ost-Berlin, Budapest, Prag und Warschau her kennen: Der Einsatz von Panzern und Soldaten gegen meuternde Arbeiter und Studenten.

BOTHO KIRSCH, Leiter der Osteuropa-Redaktion der „Deutschen Welle", „Die Gorbatschow-Masche", Burg-Verlag 1987

Der Umstand, daß die Wirtschaftsreform bisher kaum Ergebnisse zeigt in einem Land, das nicht einmal über eine ausreichende Infrastruktur verfügt, erweist sich für Gorbatschow als reale Gefahr. Die von jeher für die sozialistischen Länder charakteristische Mangelwirtschaft hat in der UdSSR Ausmaße erreicht, wie man sie dort seit der Nachkriegszeit nicht mehr erlebt hat. Außerhalb Moskaus gibt es vielerorts nicht einmal Salz zu kaufen.

Neben immensen ökologischen Mißständen sieht sich die Führung mit Phänomenen wie der fortschreitenden Ausbreitung des organisierten Verbrechens konfrontiert. Das Nationalitätenproblem erweist sich als die bedrohlichste unter der Vielzahl kaum lösbar erscheinender Fragen, die sich heute Gorbatschow in erschreckender Schärfe stellen.

In die wiedererwachte Hoffnung vieler Sowjetbürger mischen sich Furcht und Resignation. Resignation angesichts der – nach jahrzehntelangen Erfahrungen – vielfach präsumierten Nicht-Reformierbarkeit des Systems, angesichts der Befürchtung auch, daß die Reformversuche zu spät kommen, um das Land aus der mannigfaltigen selbstverschuldeten Misere zu führen. Einige meinen, daß Gorbatschow zu schwach oder zu unwillig zu wirklicher Reform sei, andere glauben, daß ihm bisher kein entscheidender Fehler unterlaufen sei, aber auch sie sind erfüllt von schreckensreichen Visionen im Falle seines Scheiterns. Anders als im Westen verwechselt niemand in der Sowjetunion das Reden über Demokratie mit tatsächlicher Reform.

Die sowjetische Gesellschaft ist stärker denn seit langem mit einem Kampf um die tägliche Existenz befaßt; zugleich hat ihre Intelligenz im Falle eines Rückschlages mehr zu verlieren als je während der letzten Jahrzehnte. Im gleichen Maße, in dem anfänglich zögernde Hoffnungen sich Bahn brechen, wächst die Enttäuschung über ausbleibende Garantien einer Unumkehrbarkeit der Perestroika, wächst die Angst vor dem rational schwer definierbaren Kampf, den ein brüchig gewordenes System um seine Positionen führt. Am Beginn des fünften Amtsjahres von Gorbatschow steht die kürzliche Prognose führender Moskauer Intellektueller, der zufolge ihrem Land „schwere und tragische Jahre" bevorstehen.

CORNELIA GERSTENMAIER, „Kontinent", Heft 1/89

Fortsetzung folgt